



Monitor Wachsende Stadt Bericht 2005



Metropole Hamburg
Wachsende
Stadt



Hamburg

www.wachsende-stadt.hamburg.de

**Monitor Wachsende Stadt
Bericht 2005**

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
– Anstalt des öffentlichen Rechts –

Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem
Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

Senatskanzlei – Planungsstab

Jutta Vorkoeper

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

Vertrieb

Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: vertriebsh@statistik-nord.de

Internet Download (pdf-Format):

www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html

ISSN 1861-6488 (Printversion)

ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: Deichtorcenter

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2005
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im Oktober 2005

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, Ihnen den ersten Monitor Wachsende Stadt vorstellen zu können. Nach mehr als einem Jahr Vorarbeit ist es endlich geschafft. Der erste Bericht bietet eine Fülle von Informationen zur bisherigen Umsetzung des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“, soweit Kennzahlen die Umsetzung des Leitbildes überhaupt beschreiben können. Denn selbstverständlich lässt sich die Wachsende Stadt nicht nur auf diese quantitative Betrachtungsweise beschränken.

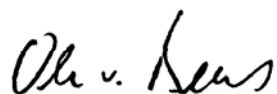
Die Wachsende Stadt ist für die Hamburger sichtbar an der Entwicklung der HafenCity, den Plänen für die Elbphilharmonie, der Neugestaltung des Jungfernstiegs, der Europa-Passage und vielen anderen städtebaulichen Projekten. Sie drückt sich auch in einem umfangreichen Investitionsprogramm aus, das mehr und mehr Gestalt annimmt und die internationale Attraktivität steigern sowie den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Hamburg stärken wird.

Die Wachsende Stadt will sich jedoch auch an quantitativen Zahlen messen lassen. Meines Wissens gibt es in keiner anderen deutschen Großstadt eine derart weitgehende Transparenz über Kennzahlen und sogar Kennzahlenvergleiche mit anderen Großstädten. Der Monitor Wachsende Stadt zeigt, wie weit Hamburg bereits beim langfristigen Ziel ist, zu den attraktivsten Metropolen Europas aufzuschließen. Mit diesem Monitoring betreten wir Neuland und liefern mit der Transparenz sicher auch Angriffsfläche. Aber mehr als dieses Risiko bietet der Monitor die Chance zu belegen, dass das Leitbild der Wachsenden Stadt über die Idee hinaus eine intelligente, qualitative Wachstumsstrategie ist, deren Wirkung sich auch in quantitativen Kennzahlen ablesen lässt.

Sie werden feststellen, dass wir einige Erfolge vorweisen können, aber noch nicht in allen Bereichen so abschneiden, wie wir es uns für die Zukunft vorgenommen haben. Um noch gezielter Maßnahmen für weitere Wachstumsimpulse oder zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit entwickeln zu können, brauchen wir zunächst eine realistische Einschätzung unserer eigenen Positionierung im nationalen und internationalen Wettbewerb. Genau diese Funktion erfüllt der Monitor Wachsende Stadt.

Wir werden uns auch in den nächsten Jahren entschieden für mehr Wachstum und Arbeitsplätze einsetzen und Hamburgs internationale Attraktivität wesentlich erhöhen.

Ihr



Erster Bürgermeister
der Freien und Hansestadt Hamburg

Inhaltsverzeichnis	1
0 Vorbemerkungen	3
1 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum	4
1.1 Wirtschaftswachstum	4
1.2 Beschäftigungsentwicklung	5
1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen	7
1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern	9
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten	14
1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität	16
2 Erhöhung der Einwohnerzahl	17
2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl	17
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland	19
2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnungsangebots	22
3 Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion	24
3.1 Steigerung der internationalen Attraktivität	24
3.2 Erhöhung der weltweiten Verflechtung	24
3.3 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes	27
3.4 Erhöhung der Attraktivität des Tourismusstandortes	31
3.5 Erhöhung der Attraktivität des Kongressstandortes	35
3.6 Steigerung der nationalen und internationalen Attraktivität des Kulturstandortes	36
4 Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt	37
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“	37
4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption	39
4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase	43
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität	43
4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit	45
4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus	47
4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen und Migranten	49
4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie	51
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben	53
4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit	55
4.11 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast	56
4.12 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens	57
4.13 Ausbau regenerativer Energien	57

0 Vorbemerkungen

Der Senat hat mit dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ eine langfristige Vision formuliert, um Hamburg im internationalen Wettbewerb besser zu positionieren. Hamburg und die Metropolregion sollen künftig zu den attraktivsten Metropolen Europas gehören und Anschluss finden an die wirtschaftliche Dynamik und internationale Bekanntheit anderer erfolgreicher europäischer Metropolen wie Barcelona, die Öresund-Region, Rotterdam oder Mailand.

Mit dem „Monitor Wachsende Stadt 2005“ soll die Steuerung des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verbessert werden, indem Zielerreichungen überprüfbarer und transparenter gemacht werden. Damit ist Hamburg bundesweit in einer Vorreiterrolle. Er ist ausgerichtet an den vier Zielen des Leitbildes:

- Überdurchschnittliches Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum
- Erhöhung der Einwohnerzahl
- Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion
- Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Zu diesen vier Zielfeldern wurden konkrete Zielsetzungen formuliert und Indikatoren festgelegt. Die Indikatoren sollen Aussagen darüber ermöglichen, ob und in welchem Maße die Ziele bereits erreicht werden konnten.

Der Monitor Wachsende Stadt wird jährlich vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord) in Zusammenarbeit mit dem Planungsstab der Senatskanzlei und unter Beteiligung der Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt. Die Behörden haben die Kennzahlen mit entwickelt und die aktuellen Daten bewertet. Die Entwicklung des gesamten Zielsystems und Indikatorensatzes sowie der Aufbau des Monitors Wachsende Stadt wurden vom Senat am 12. Oktober 2004 beschlossen. Um ein Höchstmaß an Seriosität in der Datenermittlung und –auswertung zu gewährleisten, wurde das Statistikamt Nord mit dem Aufbau der Monitor-Datenbank beauftragt. Die Berichterstellung wurde in Zusammenarbeit mit den Behörden vom Planungsstab der Senatskanzlei koordiniert.

Berichtet wird über die Entwicklung Hamburgs in wichtigen Feldern der Wachsenden Stadt. Die Indikatoren werden als Zeitreihe beginnend ab dem Jahr 2000 ausgewiesen. Um zu sehen, wie erfolgreich Ziele umgesetzt wurden, kann darüber hinaus ein Benchmarking mit anderen Vergleichsräumen sinnvoll sein. Für eine Reihe von Kennzahlen wurde daher zugleich die Entwicklung Hamburgs im Vergleich zum Bundesgebiet bzw. zu anderen deutschen Großstädten sowie bei einigen ökonomischen Kennzahlen auch im Vergleich zu europäischen Metropolen beobachtet. Allerdings stehen Daten für andere Großstädte – besonders für europäische Vergleichsstädte – erst mit großer zeitlicher Verzögerung zur Verfügung.

Der diesjährige Monitor Wachsende Stadt 2005 stellt eine Startversion dar. Für einige wenige Indikatoren fehlt zurzeit noch eine systematische statistische Erfassung. Dies soll im Laufe des nächsten Jahres behoben werden. Außerdem stehen nur in Einzelfällen Daten auf der Ebene der Metropolregion zur Verfügung, so dass weitgehend nur Hamburger Daten ausgewertet werden konnten. Auch hier kann die Verbesserung der Datenbasis für die Metropolregion voraussichtlich bereits im nächsten Jahresbericht zum Monitor Wachsende Stadt weitere Kennzahlen und Auswertungen auch für die Metropolregion Hamburg ermöglichen.

Viele weitere Indikatoren ließen sich ergänzen. Um die Berichterstattung überschaubar zu gestalten, musste eine bewusste Auswahl getroffen werden. Da keine Primärerhebungen stattfanden, sondern auf verfügbares statistisches Material zurückgegriffen wurde und die Indikatoren jährlich aktualisiert vorrätig sein mussten, beschränkte sich die Auswahl geeigneter Indikatoren von vornherein. Zugleich erfordern die Zieldimensionen der Wachsenden Stadt einen unterschiedlichen Umfang an Zielkonkretisierungen und Kennzahlen, um sie in ihren verschiedenen Facetten adäquat abbilden zu können.

Um die Informationsfülle in diesem Bericht zu beschränken, wurden die Kennzahlen entsprechend ihres Informationsgehalts zumeist entweder in absoluten Werten oder als Veränderungen zum Vorjahr ausgewertet. Auf eine Indexbetrachtung wurde verzichtet. Sie hat zwar den Vorteil, Unterschiede zwischen den Regionen optisch gut herauszuarbeiten. Allerdings verbunden mit dem Nachteil, dass die Leserinnen und Leser keine weiteren Informationen über absolute Werte oder ihre jährlichen Veränderungen erhalten und damit kaum eigene Interpretationen der Daten möglich sind.

Sofern Sie weitere Informationen zu den Definitionen der Indikatoren und genauere Datenangaben suchen, so finden Sie diese sowie weiteres Material zum Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ im Internet unter www.wachsende-stadt.hamburg.de. Auch der Monitor Wachsende Stadt ist hier veröffentlicht, und zwar unter <http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html>.

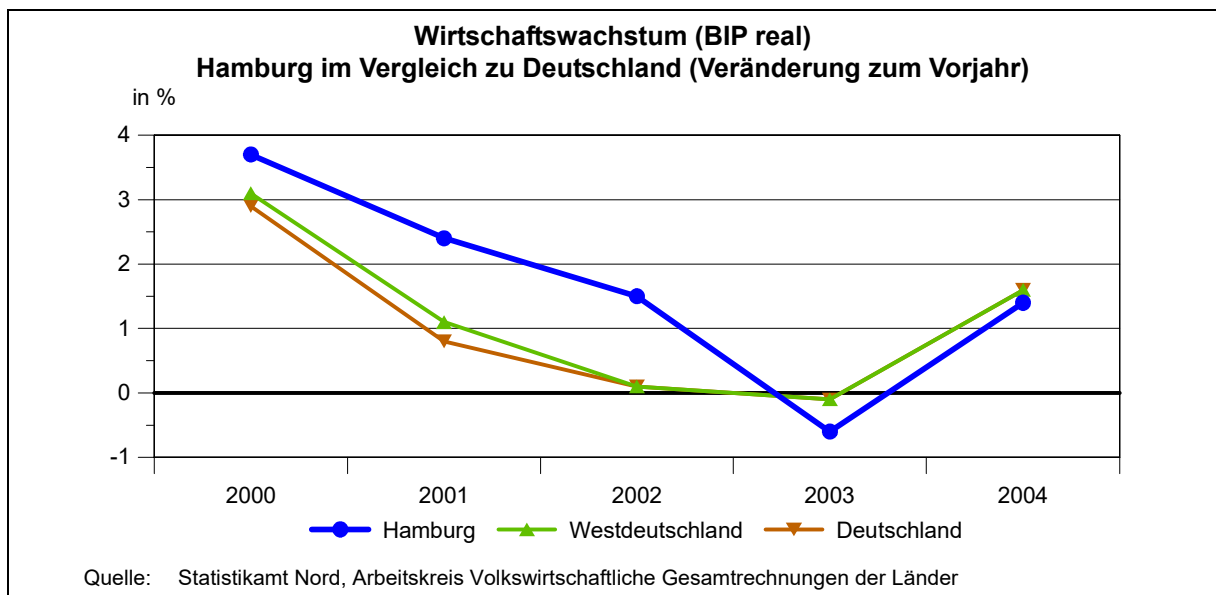
1 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

1.1 Wirtschaftswachstum

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Ziel des Leitbilds der Wachsenden Stadt ist es, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt zu verbessern und ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum sowie mehr Beschäftigung zu erreichen. Hamburg zählt mit seinem wirtschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Wirtschaftszentren Deutschlands, kann sich aber auch nicht von den gesamtwirtschaftlichen Wachstumsproblemen des Bundes abkoppeln. Die lang anhaltende Wachstumsschwäche wirkte sich in den letzten Jahren zunehmend auch auf die Nachfrage nach den in Hamburg stark vertretenen Dienstleistungen und Medien aus. Als Außenhandels- und Logistikstandort profitiert Hamburg andererseits in starkem Maße von der Entwicklung des Welthandels und der Wettbewerbsstärke des deutschen Außenhandels.

Das reale Wirtschaftswachstum (reales BIP) kann für Hamburg im Vergleich zum Bundesgebiet gemessen werden. Für Großstädte wird das BIP dagegen nur nominal erhoben und misst die wirtschaftliche Aktivität in jeweiligen Preisen. Das bedeutet: Neben den ökonomischen Aktivitäten wirken sich hier Preisveränderungen unterschiedlich aus. In Hamburg ist dabei die hohe Bedeutung der Mineralölwirtschaft und des Dienstleistungssektors zu berücksichtigen.



In den letzten fünf Jahren verzeichnete Hamburg ein jahresdurchschnittliches Wirtschaftswachstum von 1,7 % und lag damit deutlich über den Bundesdurchschnitt von 1,0 %. In den Jahren 2003 und 2004 lag das Wirtschaftswachstum etwas hinter der bundesweiten Entwicklung zurück. Mit der Erholung der deutschen Im- und Exporte ist auch die Wirtschaftsentwicklung in Hamburg wieder stärker aufwärts gerichtet.

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Stuttgart	4	2,1	1	6,1	1	3,1	1	3,0		
Düsseldorf	5	1,5	5	3,0	7	-0,9	2	1,4		
Hamburg	1	3,8	2	4,1	3	1,4	3	1,2		2,7
Frankfurt/M.	2	3,1	4	3,2	6	-0,9	4	0,6		
Köln	7	-1,8	3	3,9	5	-0,3	5	0,1		
München	3	2,7	6	2,2	2	1,9	7	-0,2		
Berlin	6	1,1	7	0,1	4	0,4	7	-0,2		1,3

Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Im Großstadtvergleich wuchs Hamburgs Wirtschaft in 2003 mit 1,2 % überdurchschnittlich stark (BIP nominal). Düsseldorf und insbesondere Stuttgart verzeichneten ein noch höheres Wirtschaftswachstum. In 2004 ist mit 2,7 % ein erfreulich kräftiges nominales Wirtschaftswachstum für Hamburg festzustellen.

Wirtschaftswachstum im europäischen Metropolenvergleich (BIP nominal) - Ranking -										
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent										
Metropole	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Barcelona	3	6,8	2	5,6	1	5,4				
Öresund-Region	1	7,6	5	0,9	2	3,7				
Rotterdam	2	7,5	1	7,1	3	2,3				
Hamburg	5	3,8	3	4,1	4	1,4		1,2		2,7
Mailand	4	5,5	4	4,0	5	0,7				

Quelle: EUROSTAT; Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

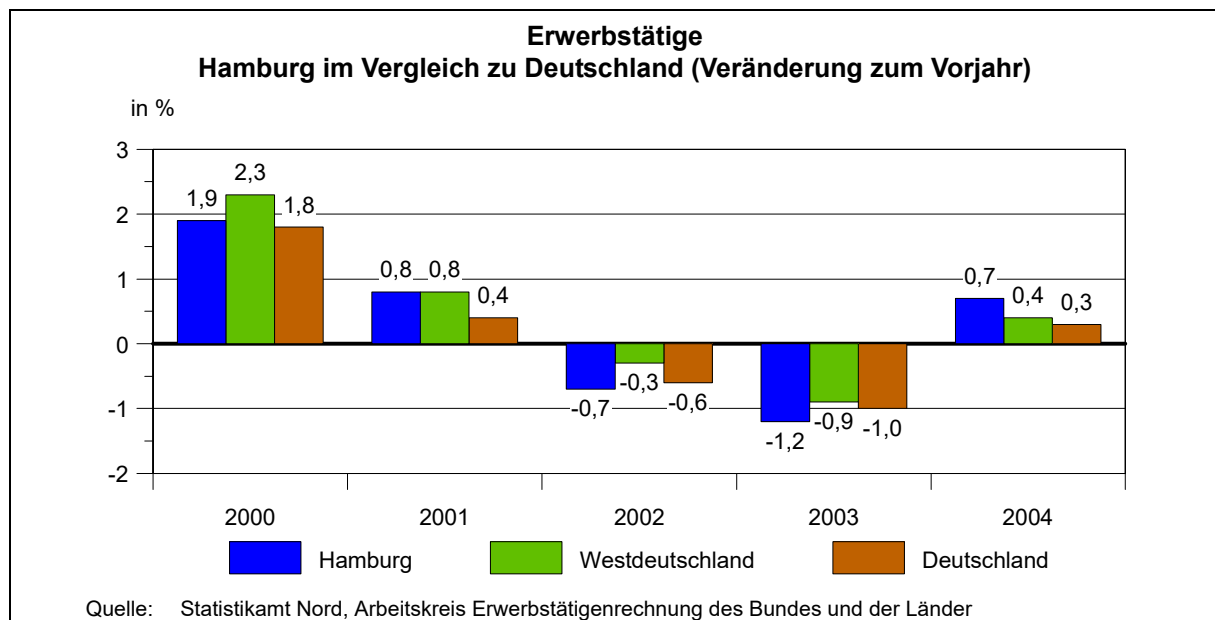
Beim Vergleich europäischer Metropolen fällt die schlechtere Wachstumsentwicklung in Deutschland gegenüber den anderen europäischen Ländern deutlich auf, der sich auch Hamburg nicht entziehen konnte. Im Jahr 2004 bessert sich diese Lage merklich.

1.2 Beschäftigungsentwicklung

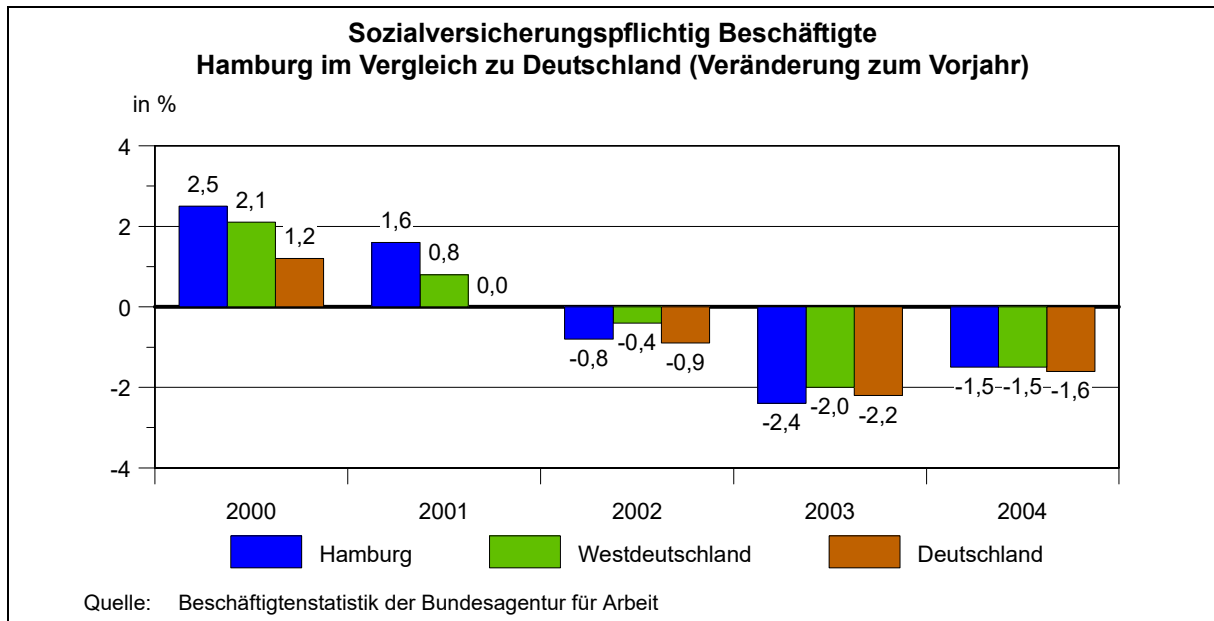
Erwerbstätige und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Beschäftigungszuwachs ist für die Wachsende Stadt von entscheidender Bedeutung, um die Erwerbslosigkeit zu senken, mehr Arbeitsplätze zu schaffen und mehr Arbeitskräfte nach Hamburg zu ziehen. Das Ziel der wirtschaftspolitischen Aktivitäten ist daher die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Die Struktur der Erwerbstätigen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen oder selbständig sind, hat sich auch in Hamburg deutlich verändert. Während Mini-Jobs, Teilzeitarbeit und Selbständigkeit an Bedeutung gewannen, nahm das Gewicht der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ab. Beide Indikatoren werden daher als Kennzahlen ausgewertet: Die Zahl der Erwerbstätigen und die darin enthaltene Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.



Die Zahl der Erwerbstätigen ist in Hamburg nach Überwindung der bundesdeutschen Rezession seit Anfang des letzten Jahres mit einem Plus von 0,7 % etwas kräftiger angestiegen als im Bundesdurchschnitt (0,3 %).



Seit 2002 ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bundesweit rückläufig. Auch die Entwicklung in Hamburg folgt diesem Trend. In 2004 lag der Rückgang der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit - 1,5 % leicht unter dem Bundesdurchschnitt (- 1,6 %). Besonders seit Mitte 2004 zeichnet sich eine etwas günstigere Entwicklung in Hamburg ab und die Beschäftigungsrückgänge verringerten sich von Quartal zu Quartal. Diese im Vergleich zum Bundesgebiet erfreuliche Entwicklung setzt sich auch 2005 fort.

Erwerbstätige im Großstadtvergleich - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Düsseldorf	6	1,6	3	1,0	4	-0,5	1	- 0,4		
Stuttgart	1	5,5	6	0,5	1	0,3	2	- 0,6		
Hamburg	5	1,9	4	0,8	5	- 0,7	3	- 1,2		0,7
Berlin	7	1,4	7	- 0,4	7	- 1,4	4	- 1,2		1,3
Köln	2	4,0	5	0,8	2	0,1	5	- 1,3		
Frankfurt/M.	3	3,3	2	2,5	3	0,0	6	- 1,5		
München	4	2,6	1	2,9	6	- 0,8	7	- 1,5		

Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten verlief die Entwicklung in Hamburg relativ günstig. So nahm die Zahl der Erwerbstätigen nur in Stuttgart und Düsseldorf in den letzten Jahren noch geringer ab als in Hamburg. In 2004 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in Hamburg um 0,7 % wieder an.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Großstadtvergleich - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Hamburg	5	2,5	3	1,6	5	- 0,8	2	- 2,4	1	- 1,5
München	1	5,1	2	2,9	4	- 0,2	6	- 2,9	1	- 1,5
Stuttgart	4	2,7	5	1,1	2	0,5	1	- 1,5	3	- 1,7
Berlin	7	0,7	7	- 1,2	7	- 1,9	7	- 3,5	4	- 2,2
Frankfurt/M.	2	3,8	1	3,1	6	- 0,9	3	- 2,5	5	- 2,4
Düsseldorf	6	2,1	6	1,1	3	- 0,2	4	- 2,6	7	- 2,8
Köln	3	3,2	4	1,2	1	0,6	5	- 2,9	7	- 2,8

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Die im Großstadtvergleich günstigere Entwicklung in Hamburg kommt besonders bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum Ausdruck: Hamburg belegt hier Rang 1 im Großstadtvergleich, gleichauf mit München. Alle Großstädte folgten in 2003 und 2004 dem Bundestrend einer rückläufigen Beschäftigtenzahl. Dieser Rückgang war in 2004 in Hamburg jedoch am schwächsten ausgeprägt.

Erwerbstätige im europäischen Metropolenvergleich - Ranking -										
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent										
Metropole	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Barcelona	2	2,8	4	0,7	2	1,3	1	3,3		
Öresund-Region	5	- 1,3	1	3,8	3	0,0	2	0,9		
Rotterdam	1	4,0	2	3,5	5	- 1,3	3	- 0,4		
Mailand	4	1,0	5	0,7	1	1,9	4	- 0,7		
Hamburg	3	1,9	3	0,8	4	- 0,7	5	- 1,2		0,7

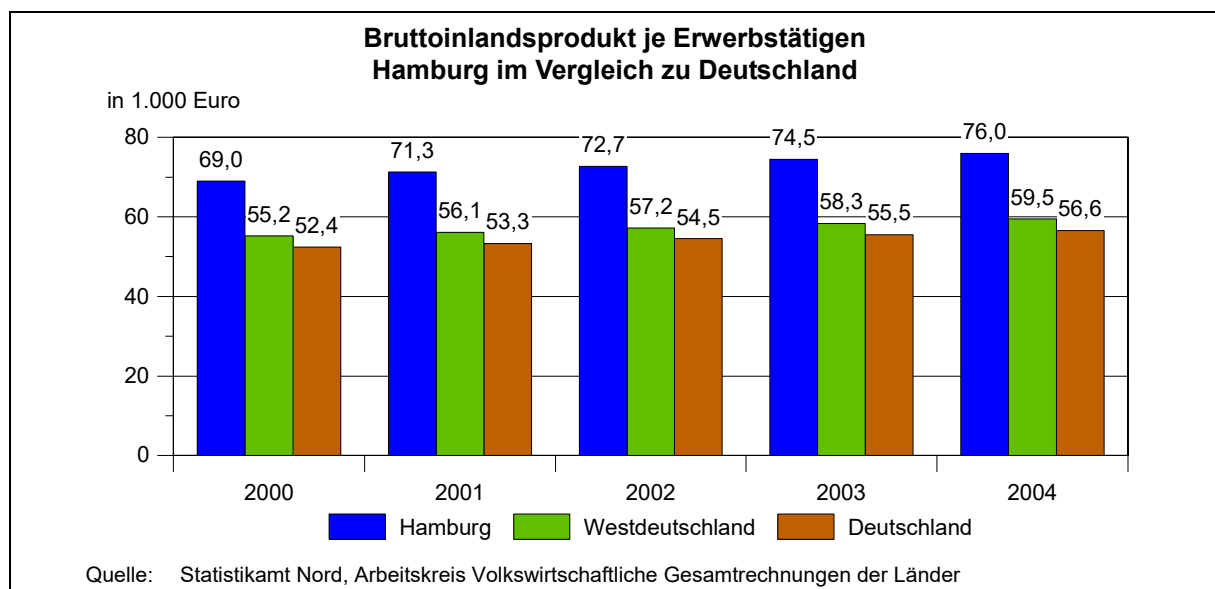
Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Im europäischen Metropolenvergleich wirkten sich bundesdeutsche Wachstums- und Beschäftigungsprobleme aus. Aber auch andere europäische Städte spürten das insgesamt schwache europäische Wachstum und die Folgen für Beschäftigung und Arbeitsmarkt. Einzig Barcelona verzeichnete anhaltende Beschäftigungszunahmen.

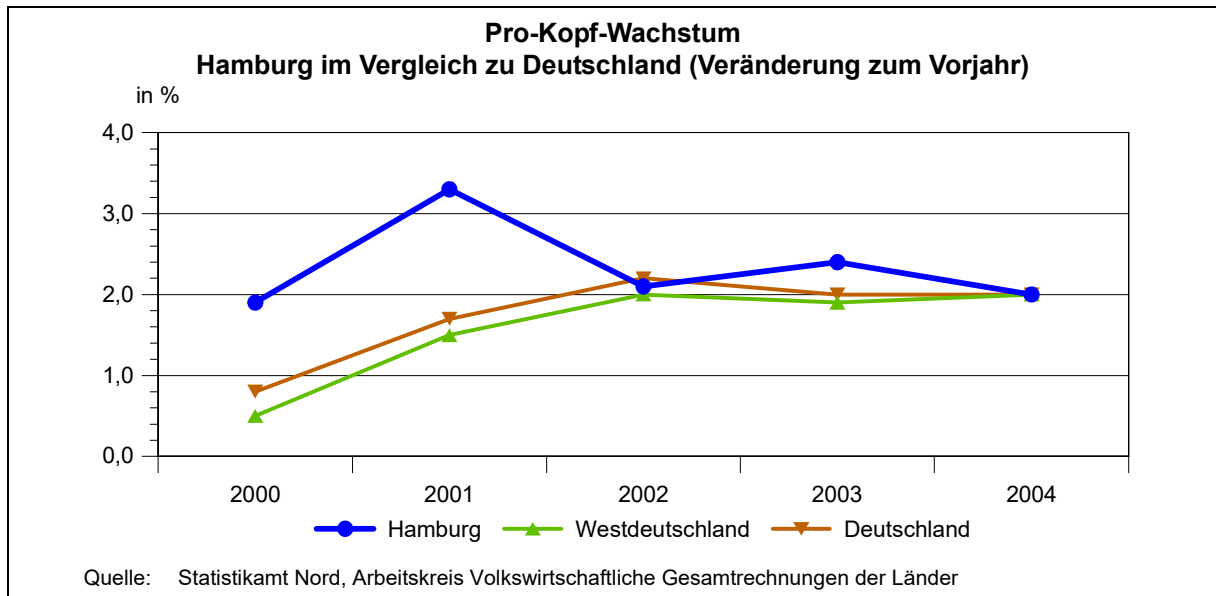
1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

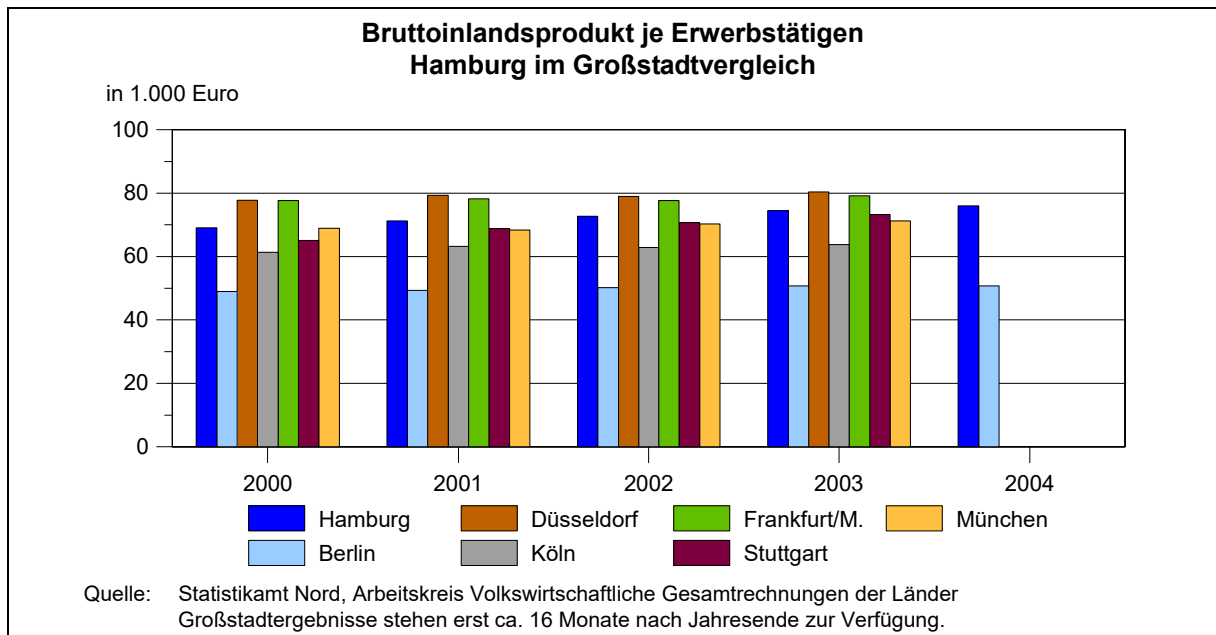
Hamburg gehört bundes- und europaweit zu den Regionen mit der höchsten Wirtschaftsleistung. Dieses kommt in der Kennziffer „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ zum Ausdruck. Ziel ist es, ein überdurchschnittliches Pro-Kopf-Wachstum zu erreichen. Im Gegensatz zum Indikator „Bruttoinlandsprodukt je Einwohner“ wird die Wirtschaftskraft hier auf die Arbeitnehmer und Selbständigen bezogen, unabhängig ob sie in Hamburg oder außerhalb der Stadt wohnen. Aufgrund des hohen Pendlersaldos ist der Indikator deshalb für Hamburg niedriger als das BIP je Einwohner.



Das nominale Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen liegt in Hamburg mit 76.000 Euro seit Jahren deutlich über dem Bundesdurchschnitt (56.600 Euro). In den letzten beiden Jahren vergrößerte sich der Abstand zugunsten Hamburgs noch weiter.



Das Pro-Kopf-Wachstum war 2003 in Hamburg mit 2,4 % überdurchschnittlich im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (2,0 %), 2004 waren die Wachstumsraten in Hamburg und im Bundesgebiet gleich hoch.



Bundesweit gehört Hamburg neben Frankfurt/M. und Düsseldorf zu den Städten mit dem höchsten nominalen Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen und verzeichnet gleichzeitig solide, gleichmäßige Zuwachsraten.

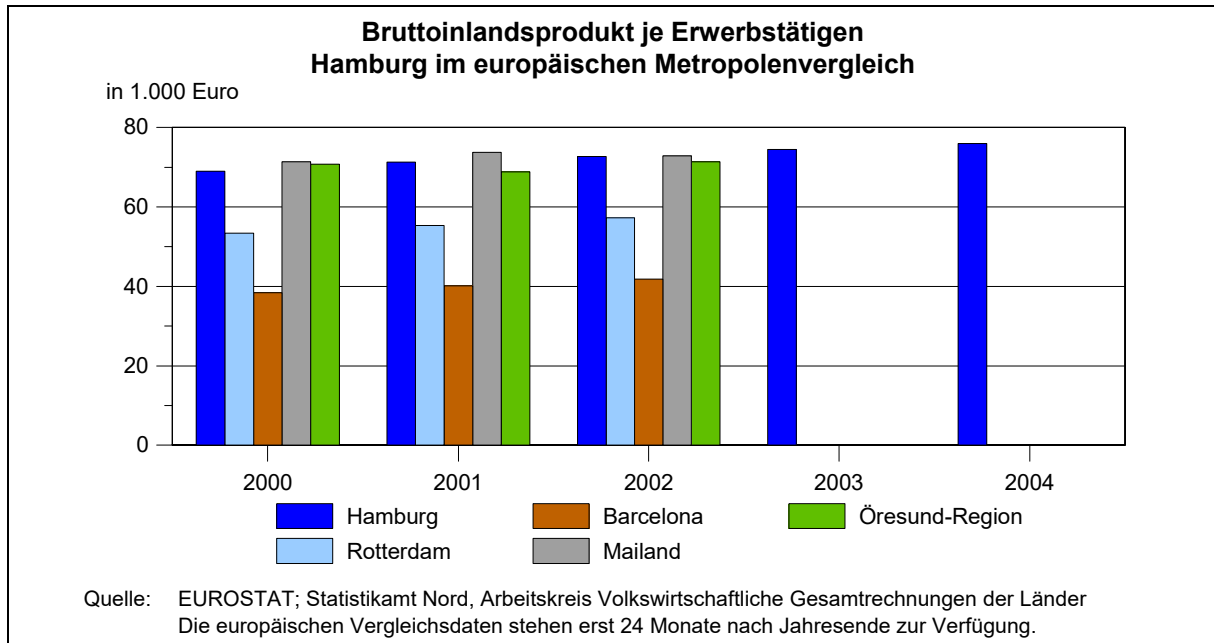
Pro-Kopf-Wachstum im Großstadtvergleich - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Stuttgart	6	- 3,3	1	5,6	1	2,8	1	3,6		
Hamburg	1	1,9	2	3,3	3	2,1	2	2,4		2,0
Frankfurt/M.	4	- 0,2	5	0,7	7	- 0,9	3	2,1		
Düsseldorf	2	0,0	4	1,9	5	- 0,4	4	1,8		
Köln	7	- 5,6	3	3,1	5	- 0,4	5	1,4		
München	2	0,0	7	- 0,7	1	2,8	5	1,4		
Berlin	5	- 0,3	6	0,6	4	1,9	7	1,0		0,1

Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Beim Pro-Kopf-Wachstum im Großstadtvergleich lag Hamburg ebenfalls in den letzten Jahren in der Spitzengruppe. 2003 war nur in Stuttgart das Pro-Kopf-Wachstum noch höher.



Die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs kommt auch im europäischen Metropolenvergleich zum Ausdruck. Denn auch europaweit gehört Hamburg zu den Städten mit dem höchsten nominalen Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen.

Pro-Kopf-Wachstum im europäischen Metropolenvergleich - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropole	2000		2001		2002		2003		2004	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Barcelona	3	3,9	1	4,8	1	4,1				
Öresund-Region	1	9,0	5	-2,8	2	3,7				
Rotterdam	4	3,4	2	3,5	3	3,6				
Hamburg	5	1,9	3	3,3	4	2,1		2,4		2,0
Mailand	2	4,5	3	3,3	5	- 1,2				

Quelle: EUROSTAT; Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Das Pro-Kopf-Wachstum lag in Metropolen mit niedrigem Ausgangsniveau wie Barcelona und Rotterdam allerdings höher als in Hamburg.

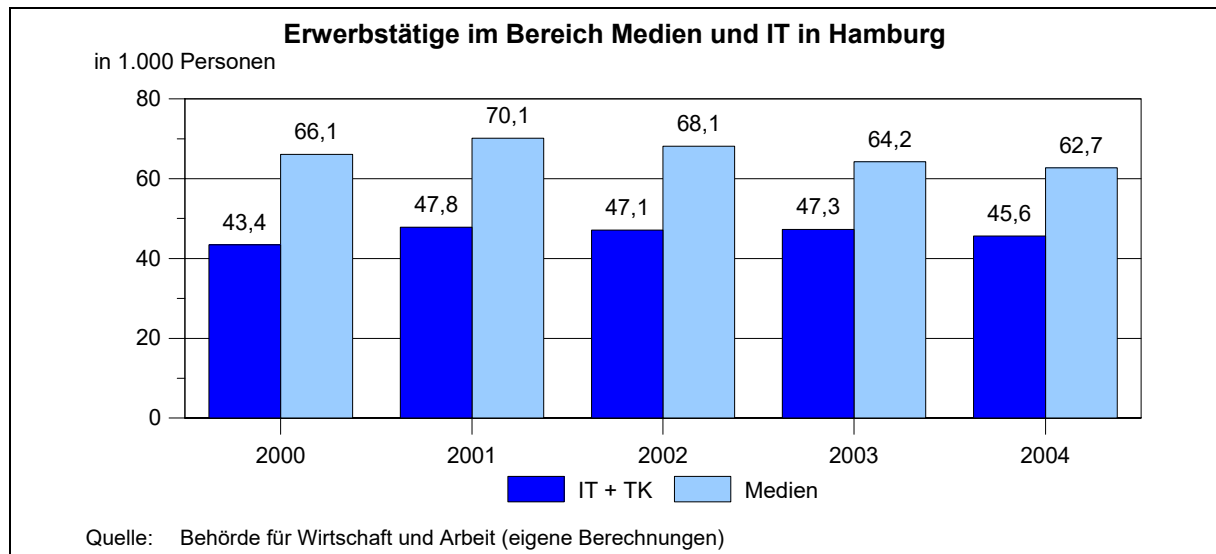
1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern

Im Rahmen des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsenden Stadt“ wird das Ziel verfolgt, in wirtschaftspolitischen Zukunftsfeldern Kompetenzen zu stärken und mehr Beschäftigung zu schaffen. Zu den international ausgerichteten Kompetenz-Clustern gehören: Medien und IT, Hafen und Logistik, Luftfahrt, Life Sciences bzw. Gesundheitswirtschaft und China. Eine clusterorientierte Wirtschaftspolitik konzentriert ihre Aktivitäten auf infrastrukturelle Maßnahmen, auf die Förderung von Forschung und Entwicklung, die Ausbildung und Qualifizierung von Arbeitskräften, das sektorale und regionale Marketing und fördert die stärkere Vernetzung der Unternehmen eines Branchensegments mit ihren Zulieferern sowie mit Bildungs-, Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Die statistische Erfassung der Stärke dieser Cluster stößt derzeit noch auf erhebliche Hürden, da nur die Zahl der Erwerbstätigen als Indikator für die Bedeutung und Entwicklung der jeweiligen Cluster herangezogen werden kann und diese nur nach Branchen erfasst werden. Die Beziehungen zwischen besonders interessanten Branchenteilen und Zulieferern sowie Bildungs-, Hochschul- und Forschungsinstitutionen sind nicht darstellbar.

Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Hamburg ist einer der führenden Standorte der Medienwirtschaft und der IT- und Telekommunikationsbranche in Deutschland und Europa. Das Leistungsspektrum reicht dabei von Verlagen, Film und Fernsehen, Musik- und Hörfunkanbietern, Werbe-, Design- und PR-Agenturen bis hin zu den Unternehmen der Informations- und Telekommunikationsbranche (IT und TK).

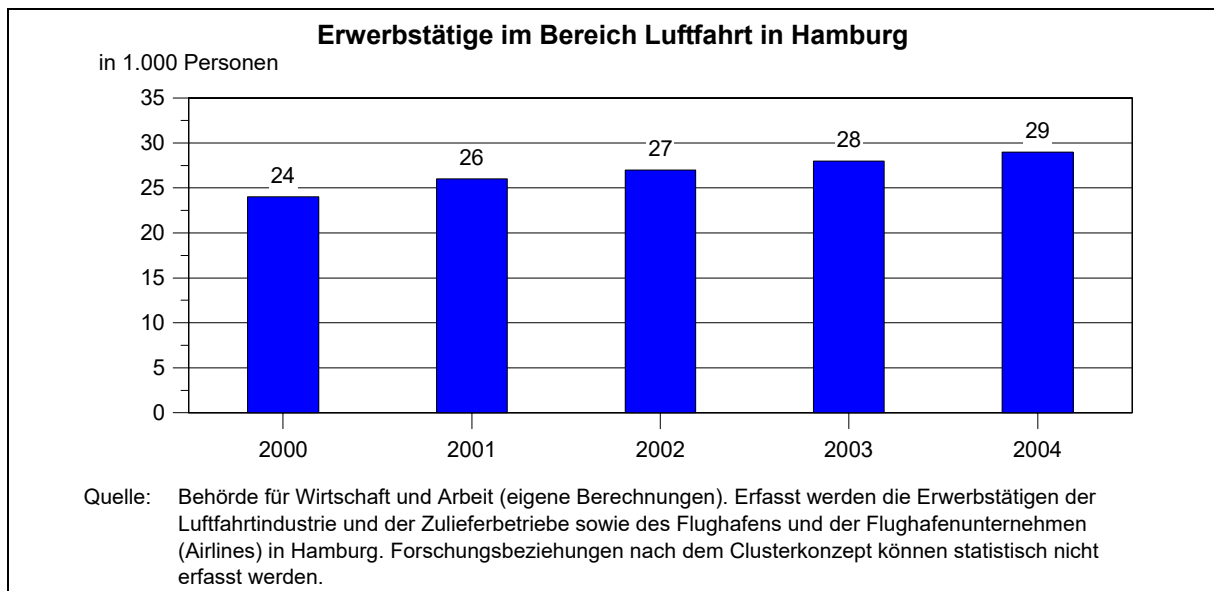


Die Hamburger IT- und Telekommunikationsbranche hat in der Boom-Phase der „New Economy“ mit zweistelligen Wachstumsraten überproportional zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Hamburg beigetragen. Trotz betriebswirtschaftlich erforderlicher Anpassungen in den Folgejahren sind im Saldo seit 2000 in Hamburg ca. 2.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden. Entgegen dem bundesweiten Trend kam es in Hamburg erst im letzten Jahr zu sichtbaren Personalanpassungen. 2004 waren 45.600 Personen in diesem Segment beschäftigt. Die Branche hat sich bundesweit inzwischen erholt, und für die nächsten Jahre werden wieder deutliche Marktzuwächse prognostiziert.

Die Medienbranche, die die Printmedien, audiovisuelle und Audio-Medien sowie Werbung umfasst, hatte nach ebenfalls hohen Zuwächsen zu Beginn des Jahrzehnts in den vergangenen Jahren die bundesweiten Einbrüche bei den Werbeumsätzen zu verkraften (mit Auswirkungen auf die Werbe- und Verlagsbranche), die zu rückläufigen Beschäftigtenzahlen führten. Nach Informationen der Handelskammer hat sich jedoch die Zahl der Unternehmen – auch durch Existenzgründungen ehemals beschäftigter Mitarbeiter – seit 2000 kontinuierlich erhöht, und zwar um 3.900 auf über 12.000 mit insgesamt 62.700 Erwerbstätigen im Jahr 2004. Aktuell werden in der Medienbranche moderate Wachstumszahlen verzeichnet, die nach Expertenmeinung in den kommenden Jahren wieder deutlich steigen werden. Der Senat hat die Weichen für eine weitere Stärkung Hamburgs als Medien- und IT-Standort gestellt. Mit der Zusammenführung der Medien und IT relevanten Bereiche in der Behörde für Wirtschaft und Arbeit sowie einem umfangreichen Maßnahmenprogramm wird die Verzahnung verbessert und dadurch die Fähigkeit zur produktiven Verknüpfung von Medien, IT und Entertainment zu wirtschaftlich relevanten Produkten weiter aktiv vorangetrieben.

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Hamburg ist neben Seattle und Toulouse der weltweit drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrt. Neben den Unternehmen Airbus und Lufthansa-Technik, dem Flughafen und Luftfahrtunternehmen gehören zahlreiche kleine und mittlere Zuliefererbetriebe dazu. Das Luftfahrt-Cluster hat sich in den letzten Jahren in Hamburg dynamisch entwickelt. Mit der Erweiterung des Airbus-Werkes für den A380 hat sich die Luftfahrt zum wichtigsten Motor für Wachstum und Beschäftigung im industriellen Bereich entwickelt.

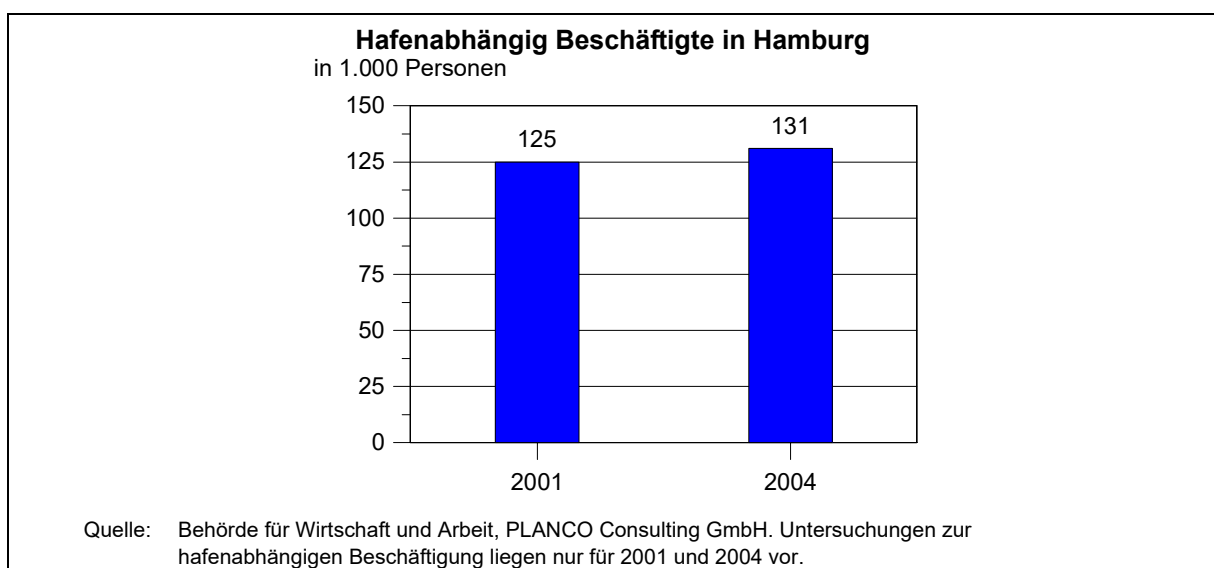


Seit Ende der 90er Jahre verzeichnet die Hamburger Luftfahrtindustrie einen stetigen, deutlichen Anstieg ihrer Erwerbstätigenzahl, das betrifft neben Airbus insbesondere auch die kleinen und mittleren Zulieferer. Knapp 30.000 Erwerbstätige arbeiten inzwischen im Luftfahrt-Cluster.

Daher ist der Ausbau des Luftfahrtstandorts Hamburg/Norddeutschland vom Senat als ein strategischer Bereich festgelegt worden, der mit Mitteln des „Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010“ in den nächsten Jahren in der Metropolregion besonders gefördert und weiterentwickelt wird, sodass weitere Wachstumsimpulse initiiert werden.

Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

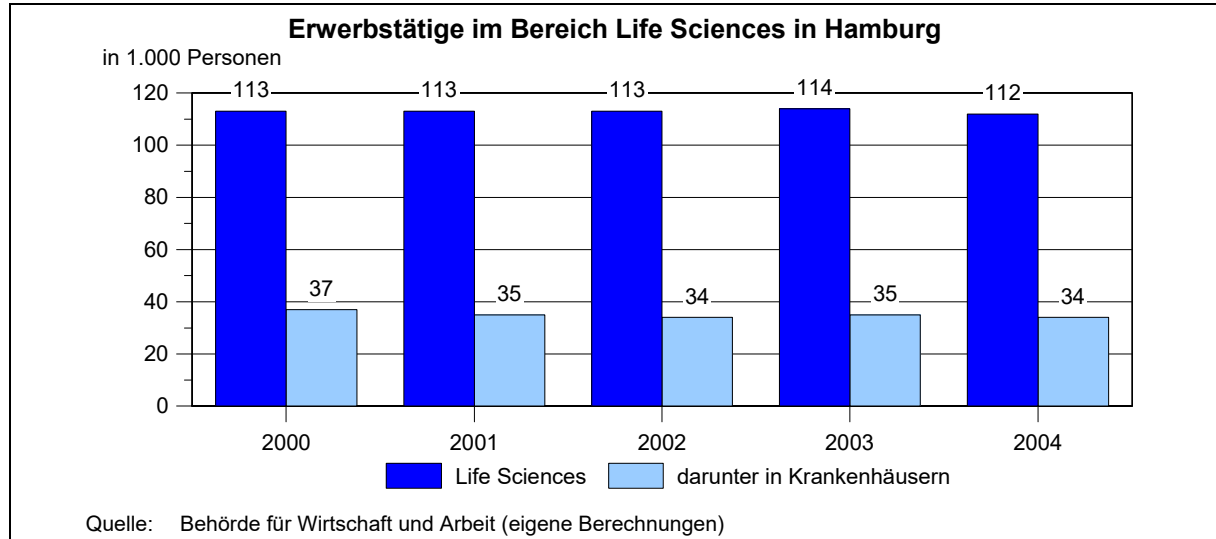
Der Hafen ist seit jeher Garant für Wachstum und Wohlstand in der Freien und Hansestadt Hamburg. Die neuere Entwicklung, ausgelöst durch das dynamische Wachstum des Welthandels und das Zusammenwachsen Europas, übertrifft alle Erwartungen. Dank seiner günstigen Lage zwischen Nord- und Ostsee ist Hamburg mehr und mehr ins Blickfeld des Handels mit den Wachstumspolen Fernost sowie Osteuropa und dem Ostseeraum gerückt. Nicht ausschließlich aber wesentlich aufgrund seines starken Hafens hat sich Hamburg zur führenden Logistikmetropole in Nordeuropa entwickelt. Im Jahr 2003 gab es allein im Bereich der klassischen Logistik 5.700 Unternehmen in Hamburg. Dabei noch nicht erfasst sind Logistikdienstleistungen von Industrie- und Handelsunternehmen, die innerhalb von Unternehmen mit Schwerpunkt in anderen Branchen erbracht werden.



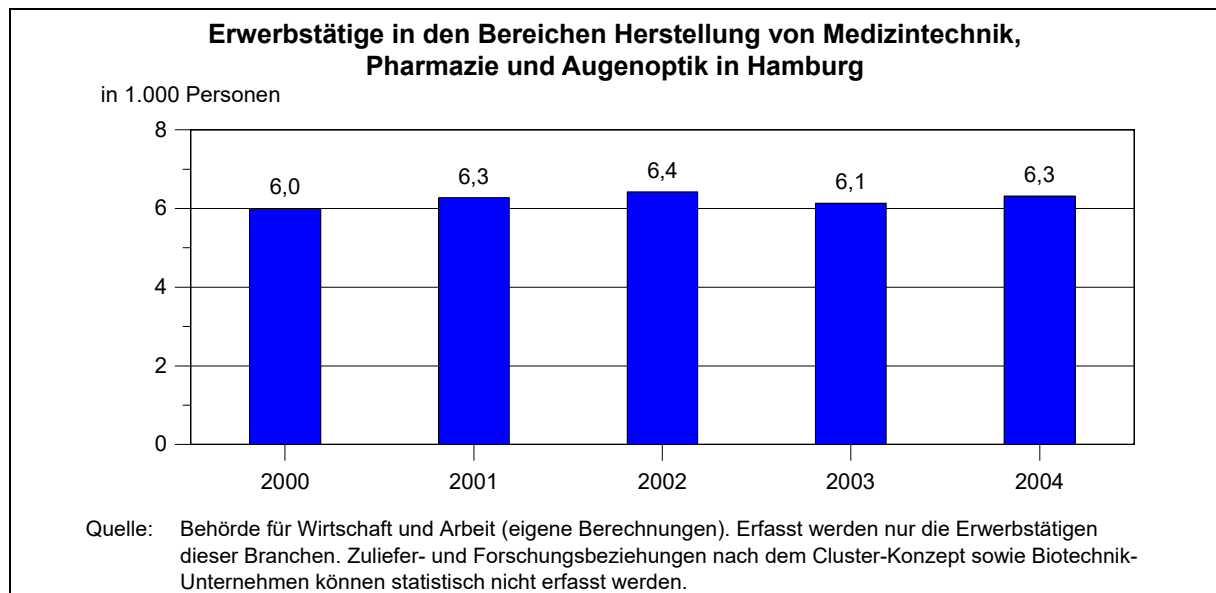
Im Jahr 2004 waren rund 131.000 Erwerbstätige in Hamburg direkt oder indirekt hafenabhängig beschäftigt. Dies sind 12,6 % der Erwerbstätigen. 2001 waren es 125.000 bzw. 11,9 % der Erwerbstätigen. Die Erwerbstätigkeit im Kompetenz-Cluster Hafen und Logistik hat sich damit überproportional zur Gesamterwerbstätigkeit in Hamburg entwickelt.

Erwerbstätige in den Bereichen Life Sciences/Gesundheitswirtschaft

Im Bereich Life Sciences oder Gesundheitswirtschaft verfügt Hamburg über vielfältige Kompetenzen. Zahlreiche Forschungseinrichtungen zählen ebenso dazu wie Unternehmen von zum Teil weltweiter Bedeutung in den Bereichen Medizin- und Biotechnologie sowie Pharmazie. Hinzu kommt eine hoch spezialisierte Versorgungslandschaft im Krankenhausesektor sowie namhafte Versicherungsunternehmen, bekannte Medizinhändler und Augenoptiker. Life Sciences wird zunehmend als ein Beschäftigungsmotor für die Region und Zukunftsfeld der clusterorientierten Wirtschaftspolitik angesehen.



Die Beschäftigtenzahlen machen die große Bedeutung der Gesundheitswirtschaft/Life Sciences für die Metropole Hamburg deutlich. Angesichts der zu erwartenden demografischen Entwicklung wird die Wichtigkeit dieses Clusters in Zukunft eher noch zunehmen. Einsparmaßnahmen im Leistungskatalog der Krankenkassen oder Umstrukturierungen im Krankenhausesektor können allerdings zu spürbaren Auswirkungen auch bei den Beschäftigtenzahlen führen. So ist zu erklären, dass die Zahl der Erwerbstätigen in der Gesundheitswirtschaft 2004 um 2,2 % gesunken ist. In forschenden mittelständischen Unternehmen und den besonders innovativen Bereichen der Medizintechnik, Pharmazie sowie Augenoptik ist ihre Zahl erfreulicherweise um 3,1 % gestiegen.

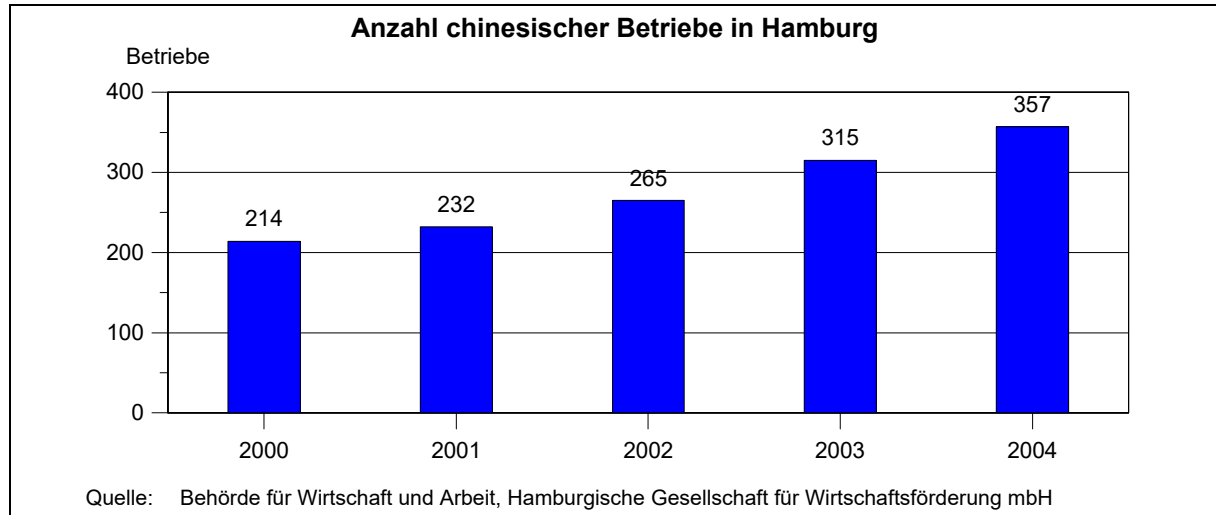


Vor diesem Hintergrund konzentrieren sich die Marketing-, Vernetzungs- und Fördermaßnahmen unter der Koordination der Norddeutschen Life Science-Agentur Norgenta seit Anfang 2004 zunächst auf die besonders innovativen Bereiche Medizintechnik, Biotechnologie und Pharmazie, die einen Teil der Beschäftigten stellen. Nicht nur beim Marketing profitiert das Clustermanagement von den Entwicklungschancen der gesamten Gesundheitswirtschaft. Diese Aktivitäten werden konsequent fortgesetzt mit dem Ziel, die Verflechtungen der Akteure zu unterstützen und Fördermaßnahmen künftig noch passgenauer ansetzen zu können.

China

Ansiedlungen chinesischer Betriebe

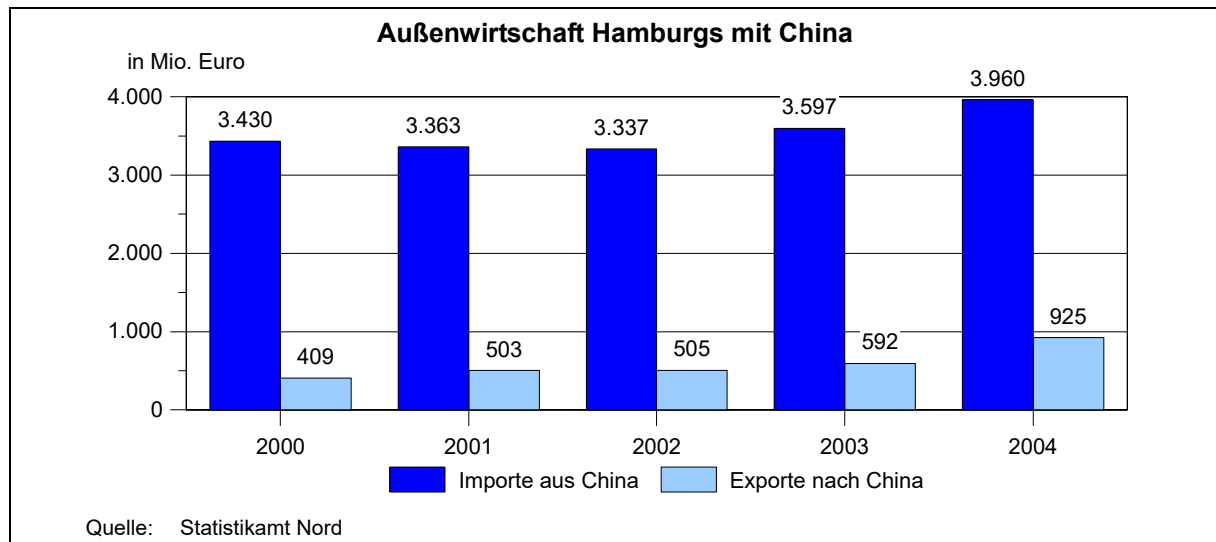
Hamburg ist einer der führenden China-Standorte in Europa. Ziel ist eine jährlich steigende Zahl von Ansiedlungen chinesischer Betriebe und die Stärkung der China-Kompetenz in Hamburg. Als Außenhandelsmetropole mit ihren vielfältigen Dienstleistungen deckt Hamburg die speziellen Bedürfnisse der chinesischen Kundschaft ab. Als Hafenstadt ist Hamburg für den Verkehr zwischen Asien und Osteuropa bekannt. Beides trägt dazu bei, dass Hamburg ein interessanter und wichtiger Standort für chinesische Unternehmen ist.



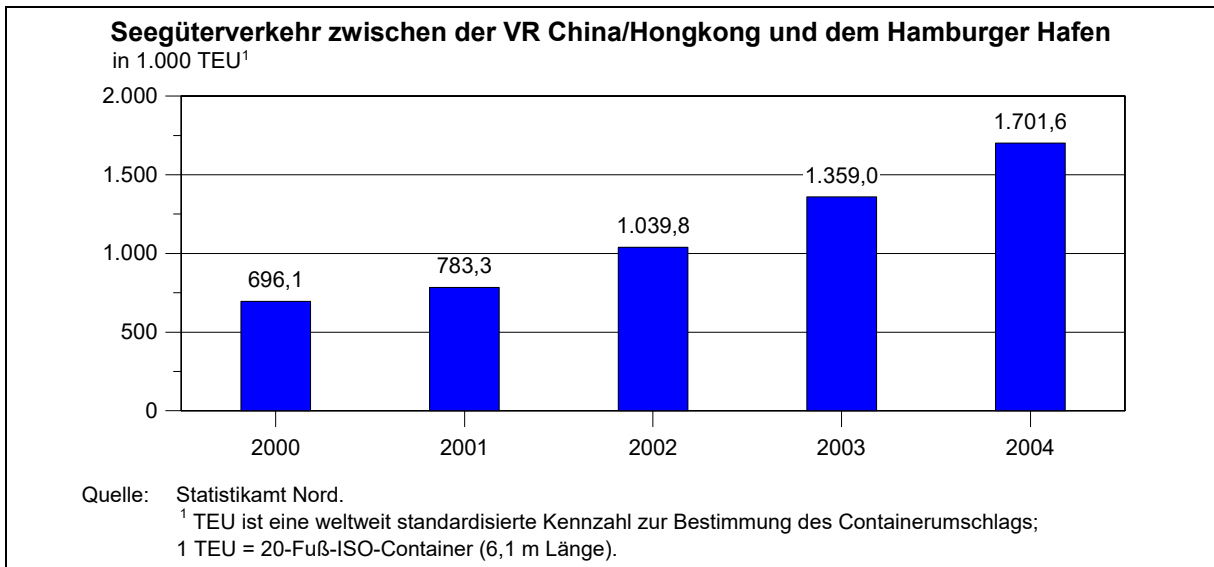
Die Anzahl der Neuansiedlung chinesischer Unternehmen hat sich in Hamburg von 2003 auf 2004 erneut erhöht. So konnten in 2004 weitere 42 chinesische Betriebe in Hamburg angesiedelt werden.

Außenwirtschaft Hamburgs mit China

Im Rahmen der Zielsetzung, den Außenwirtschaftsstandort zu stärken und die Außenhandelsbeziehungen zu erhöhen, bilden Asien und insbesondere China einen Schwerpunkt. Das wertmäßige Volumen der Ein- und Ausfuhren von und nach China ist für die Entwicklung dieser Zielsetzung eine wichtige Kennzahl.



Das Außenhandelsvolumen mit China wächst seit Jahren und hat von 2003 auf 2004 besonders kräftig zugenommen. Dabei fällt besonders der um 56 % auf 925 Mio. Euro gestiegene Export nach China auf.

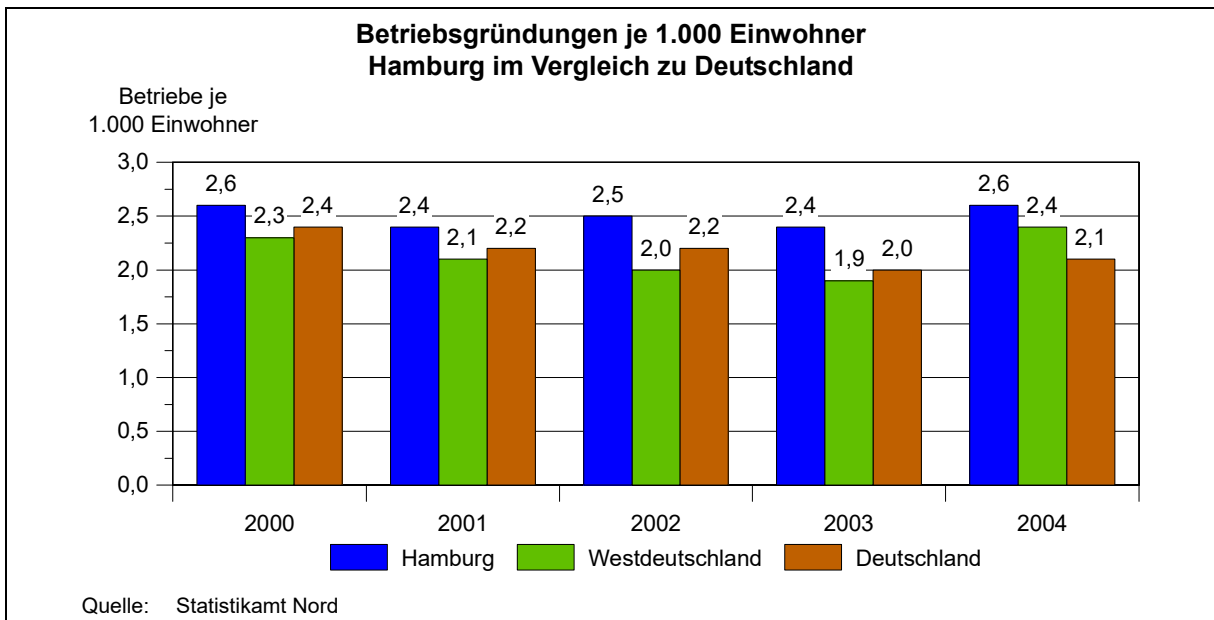


Auch die Entwicklung des Seegüterverkehrs zwischen China und dem Hamburger Hafen dokumentiert diese positive Entwicklung: Der Hamburger Hafen konnte im gleichen Zeitraum seinen Umschlag im China-Verkehr um 25 % auf 1,7 Mrd. TEU steigern.

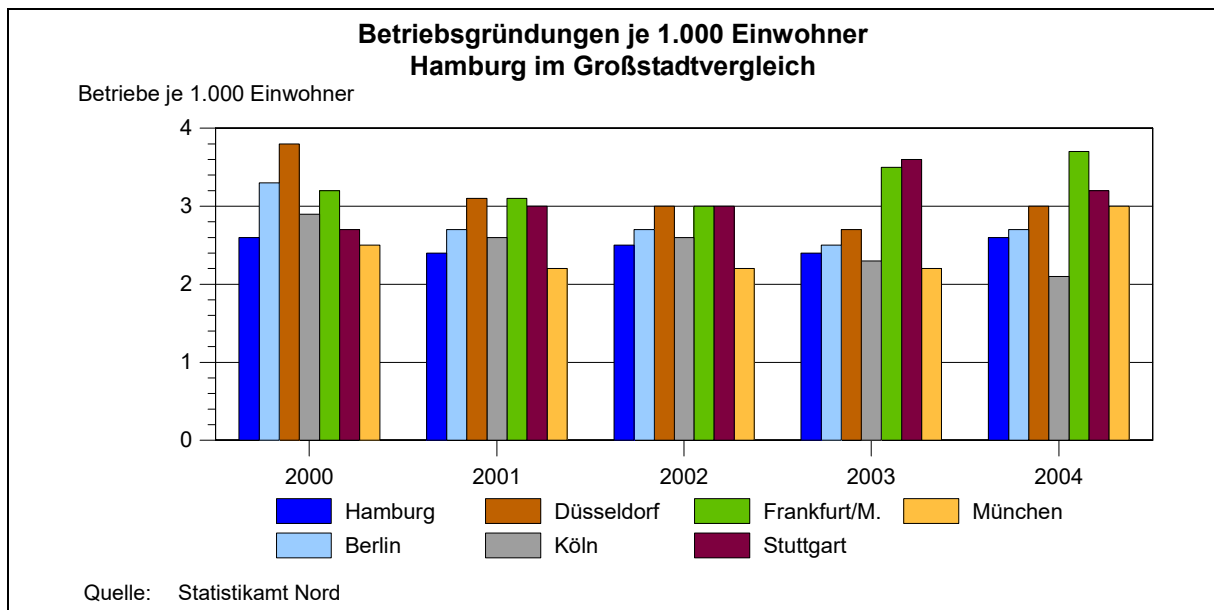
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten

Betriebsgründungen

Die Voraussetzungen für Existenzgründungen, für die Gründung von Tochtergesellschaften und die Errichtung von Zweigniederlassungen sind in Hamburg hervorragend. Die Zahl der Gründungsaktivitäten soll weiter erhöht werden. Sie sind nicht nur ein wichtiger Indikator für die konjunkturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Stimmung, sondern auch für die Innovationskraft und Innovationsfähigkeit eines Standortes. Sie geben Auskunft über die Bereitschaft, sich unternehmerisch zu betätigen und über die Kultur der Selbständigkeit. Dabei sind insbesondere die Betriebsgründungen von Interesse, die nur wirtschaftlich relevante Betriebe und nicht die Ein-Personen-Firmen umfassen.



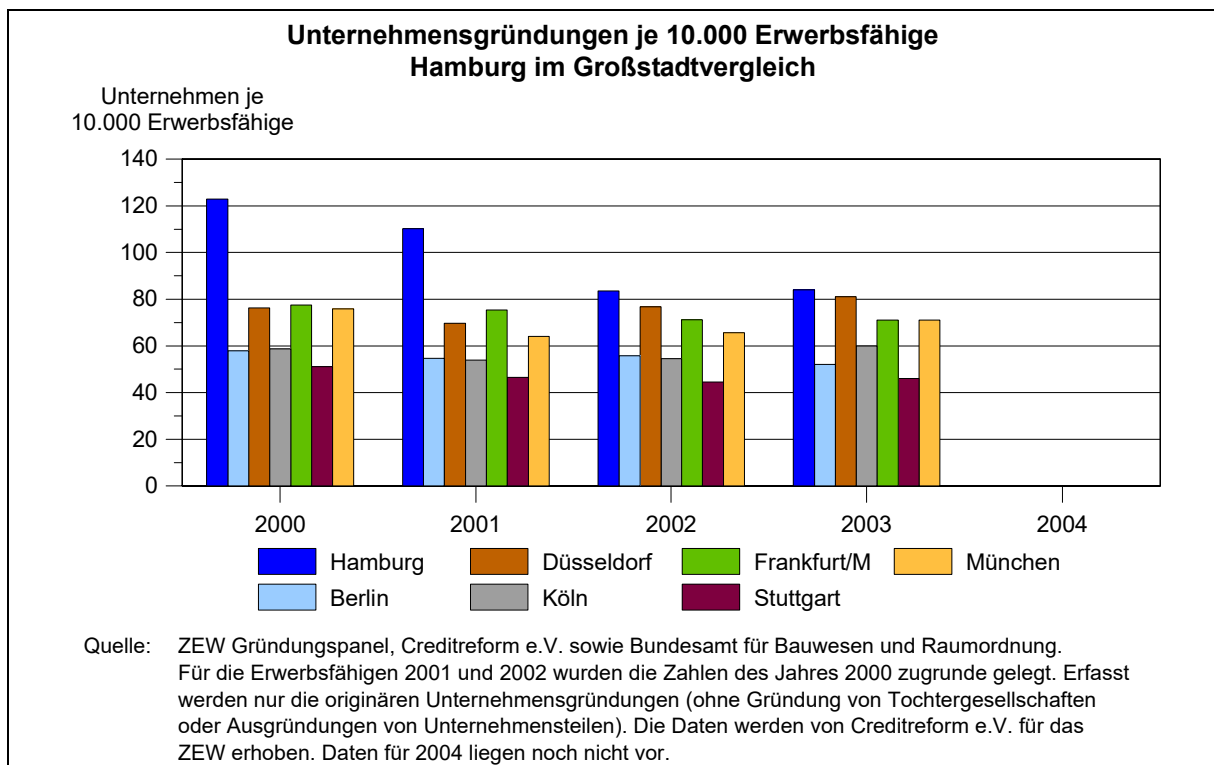
Die Zahl der Betriebsgründungen je 1.000 Einwohner ist 2004 in Hamburg deutlich gestiegen. Sie liegt seit Jahren über dem Bundesdurchschnitt.



Eine wachsende Zahl von Betriebsgründungen von 2003 auf 2004 können neben Hamburg auch Frankfurt/M., München, Düsseldorf und Berlin vorweisen. Die Zahl der Betriebsgründungen je 1.000 Einwohner ist in Hamburg traditionell geringer als in den meisten der hier verglichenen Großstädte.

Unternehmensgründungen

In vielen Veröffentlichungen zu Bundesländer- sowie Städterankings wird Hamburg als die Existenzgründerhochburg herausgestellt. Grundlage dieser Aussagen ist die Relation der Unternehmensgründungen zu den Erwerbsfähigen – also dem Potenzial möglicher Existenzgründer.



Die statistische Basis dieser Kennzahlenermittlung ist mit Einschränkungen verbunden, so ist die hohe Zahl in Hamburg 2000 und 2001 – nach Auskunft des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) – auf statistische Verzerrungen zurückzuführen.

Hamburg nimmt bei den Unternehmensgründungen je Erwerbsfähigen eine führende Rolle im Großstadtvergleich ein. Seit Jahren liegt Hamburg an der Spitze. 2003 wurden 84 Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähigen ermittelt. Dagegen weist Stuttgart – im Kennzahlenvergleich bei den

Betriebsgründungen je 1.000 Einwohner belegte Stuttgart noch Rang 2, 2003 sogar Rang 1 – nur 46 Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähigen auf.

1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

Das Ziel der Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungs-Intensität (FuE) kann grundsätzlich an den beiden Indikatoren „Anteil der FuE-Ausgaben am BIP“ und „FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige“ gemessen werden. Sie sind Indikatoren für die Innovationsfähigkeit Hamburgs und umfassen nicht nur die durch öffentliche Förderung, sondern auch die in Unternehmen betriebenen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten.

Regionen, denen es gelingt, auf neuen Technologiefeldern mit Produkten und Leistungen präsent zu sein, eröffnen sich gute Wachstums- und Beschäftigungsperspektiven. Voraussetzung für die Fähigkeit zur Entwicklung und Anwendung neuer verbesserter Technologien sind Aktivitäten auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung, mit denen die Grundlagen gelegt werden, aus denen später Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen hervorgehen.

Die Daten werden vom Stifterverband der deutschen Wirtschaft erhoben und liegen aktuell nur für 2001 vor. Erst Ende 2005 wird voraussichtlich die Auswertung der Erhebung für 2003 vorliegen. Die Indikatoren konnten daher in den diesjährigen Monitor nicht mit einfließen.

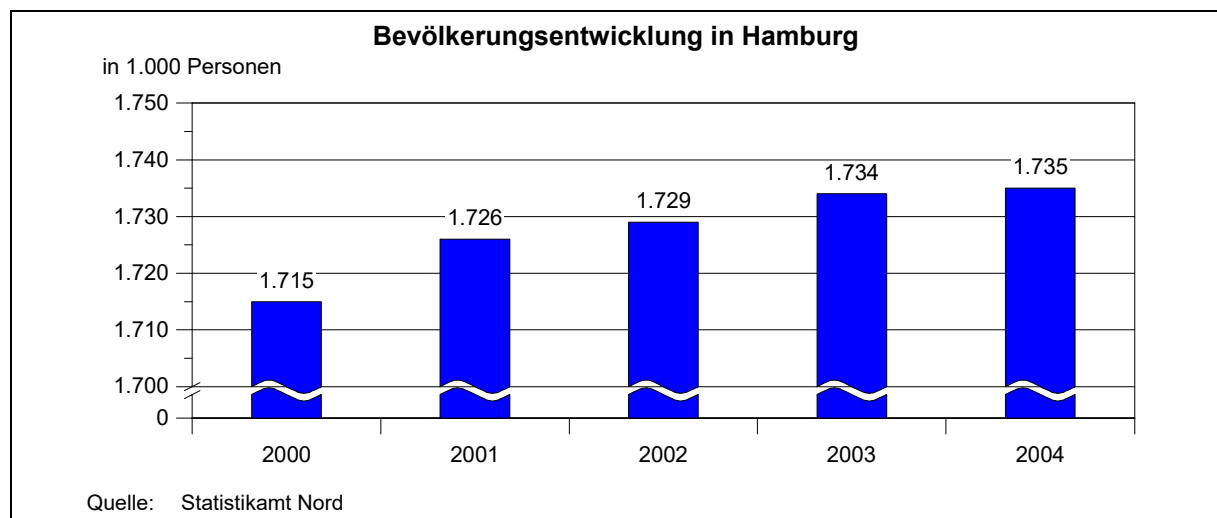
2 Erhöhung der Einwohnerzahl

2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

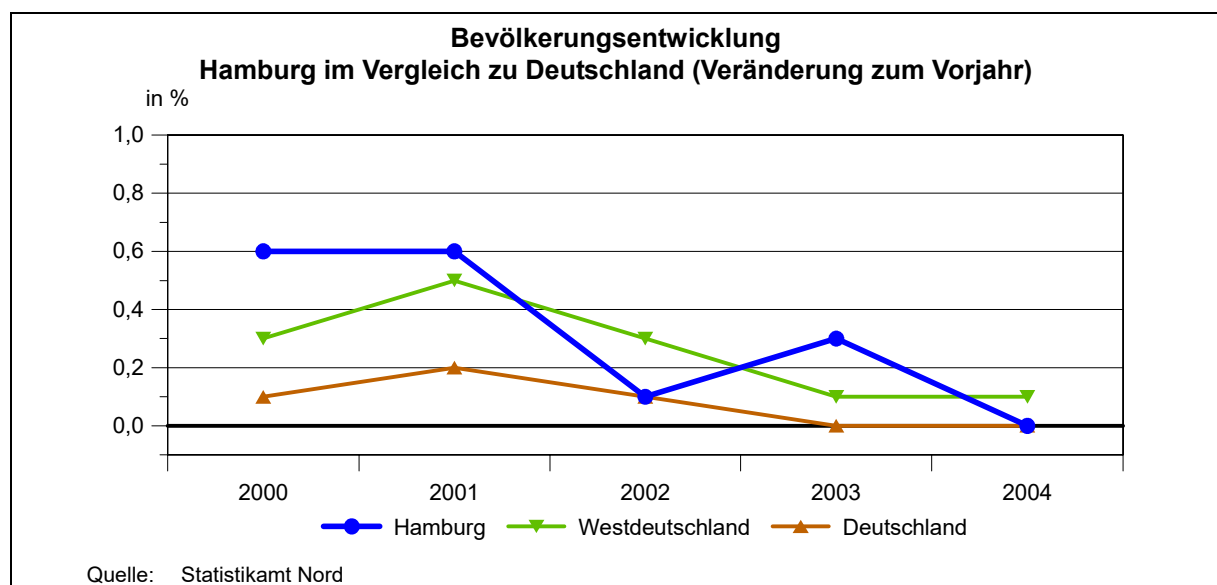
Einwohnerzahl

Zu den Oberzielen der Wachsenden Stadt gehört die überdurchschnittliche Entwicklung der Einwohnerzahl. Im Jahr 2004 lebten fast 1.735.000 Menschen in der Stadt, der höchste Bevölkerungsstand seit 1964. Nach der amtlichen Bevölkerungsvorausschätzung können es bis 2020 in der oberen Variante 1,84 Millionen Menschen werden. Diese Zahlen spiegeln das Wachstumspotenzial der Metropole Hamburg wider, die im nationalen und internationalen Vergleich ihre Position weiter verbessern will.

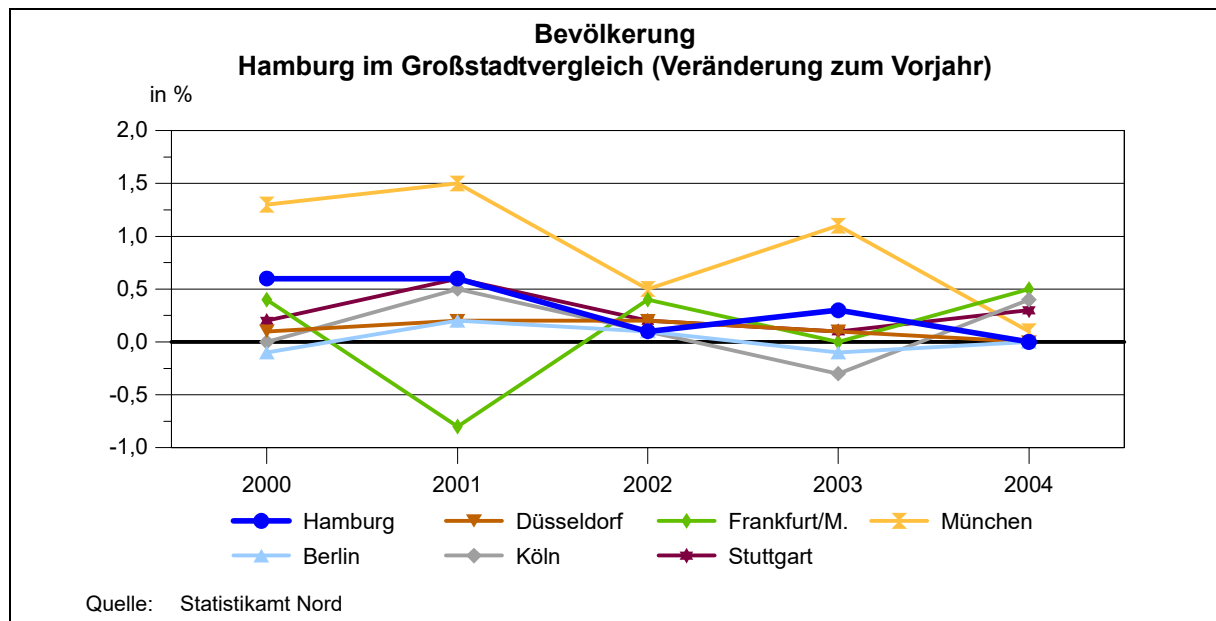
Das Leitbild der Wachsenden Stadt zielt auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien und darauf, die Zahl der Familien, die ins Umland abwandert, zu reduzieren. Zugleich soll der Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte aus dem In- und Ausland und ihrer Familien, Studierender, Unternehmer und Selbständiger gefördert werden. Im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe will sich Hamburg künftig besser positionieren. Die soziale Stabilität, wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit und Finanzkraft der Stadt soll damit gestärkt werden.



Das Ziel einer überdurchschnittlichen Erhöhung der Einwohnerzahl konnte in den vergangenen Jahren weitgehend erreicht werden. Seit 1999 stieg die Einwohnerzahl in Hamburg um 35.000 auf knapp 1.735.000 in 2004. Auch im letzten Jahr setzte sich dieser Wachstumstrend – allerdings sehr abgeschwächt – fort: Die Einwohnerzahl stieg nur leicht um 747.



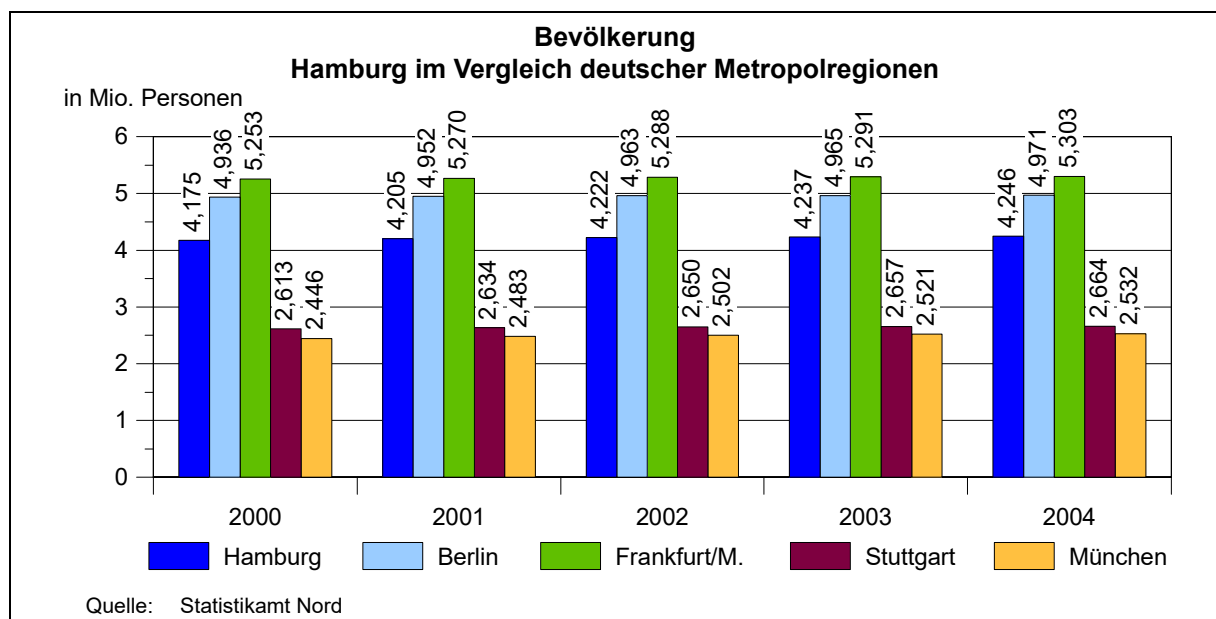
Im Vergleich zur Bundesentwicklung ist die Bevölkerungszahl in Hamburg 2003 überdurchschnittlich gestiegen. In 2004 sind die Einwohnerzahlen in Deutschland und Hamburg weitgehend konstant geblieben.



Hamburg ist die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Im Vergleich zu anderen Großstädten ist die Einwohnerzahl in Hamburg 2003 überdurchschnittlich gewachsen. Nur in München wuchs die Bevölkerung noch stärker. Im Jahr 2004 lag Hamburg im Großstadtvergleich hinter der Entwicklung in Frankfurt/M. und Köln. (Die geringen Unterschiede zwischen den anderen Großstädten liegen innerhalb der Messgenauigkeit.)

Einwohner in der Metropolregion Hamburg

Durch das Leitbild der Wachsenden Stadt wird nicht nur die Kernstadt, sondern auch die gesamte Metropolregion Hamburg gestärkt. Ziel ist es, die Einwohnerzahl Hamburgs und der Metropolregion zu erhöhen. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen spiegelt die Wachstumsdynamik der Bevölkerung der Metropolregion Hamburg wider.



Die Metropolregion Hamburg ist mit 4,246 Mio. Einwohnern die drittgrößte der hier betrachteten Metropolregionen¹. In den letzten Jahren erhöhte sich die Einwohnerzahl der Metropolregion Hamburg kontinuierlich. Im Vergleich zu anderen Metropolregionen war dieses Bevölkerungswachstum überdurchschnittlich. Nur die Bevölkerung in der vergleichsweise kleinen Metropolregion München wuchs noch stärker.

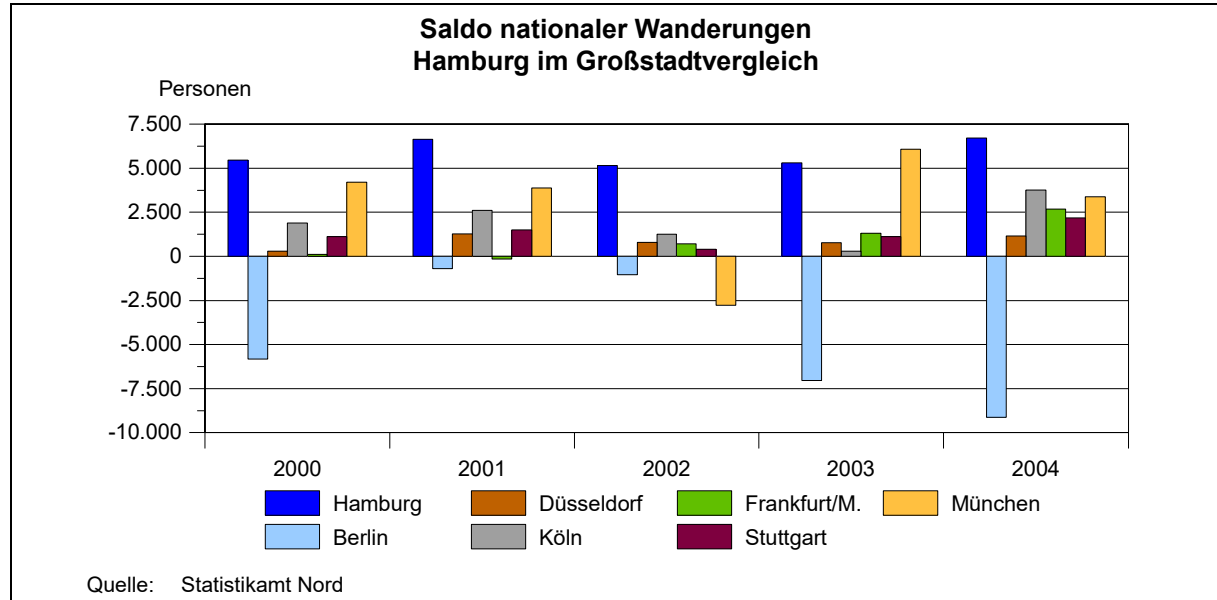
¹ Die Metropolregionen umfassen jeweils die Städte sowie weitere Umlandkreise bzw. Landkreise (Stand 31.12.2004):

Hamburg und niedersächsische Kreise Stade, Cuxhaven, Rotenburg (Wümme), Harburg, Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg; schleswig-holsteinische Kreise Steinburg, Segeberg, Pinneberg, Herzogtum Lauenburg sowie der Wirtschaftsraum Brunsbüttel

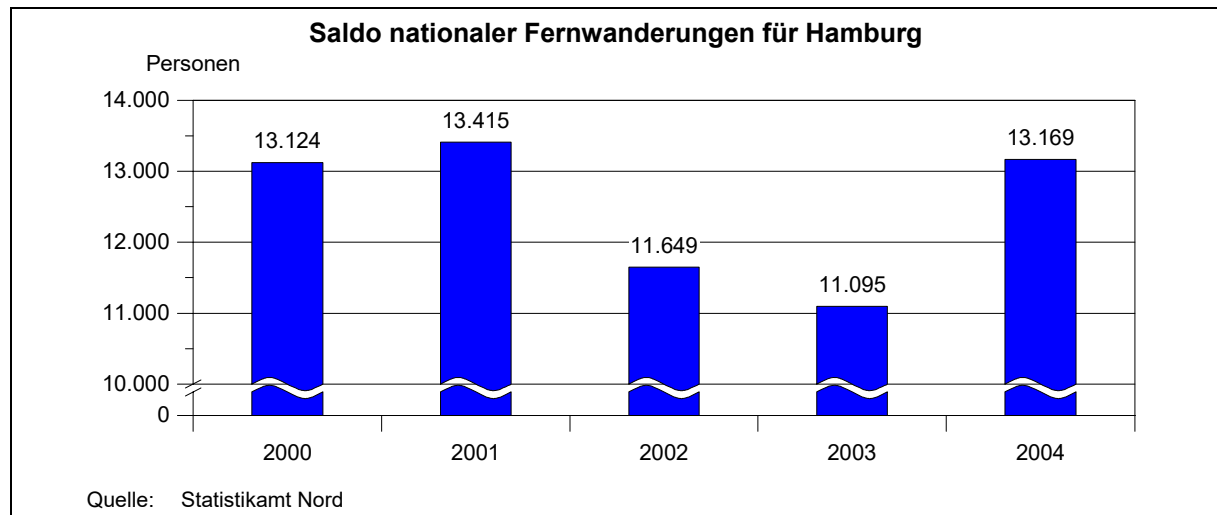
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

Saldo nationaler Wanderungen

Zielsetzung ist es, die Zuzüge aus dem Inland per Saldo zu erhöhen. Gerade für qualifizierte Arbeitskräfte, Studierende, Auszubildende und ihre Familien will Hamburg als Metropole anziehend wirken. Ob dies gelingt, hängt auch vom Beschäftigungsangebot und attraktiven Ausbildungs- und Studiermöglichkeiten der Region ab.



Seit Jahren besteht ein im Vergleich zu anderen Großstädten hoher positiver Wanderungssaldo aus anderen Bundesländern nach Hamburg. Allein in den letzten beiden Jahren zogen per Saldo 12.000 Personen nach Hamburg. Im Jahr 2004 hatte Hamburg den höchsten positiven Wanderungssaldo der betrachteten Großstädte. Dies belegt: Hamburg gehört zu den attraktivsten Städten Deutschlands.



Das Schaubild des Saldos der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Storman und Herzogtum Lauenburg, Hamburg und Stade), an die Hamburg jährlich Einwohner verliert. Es zeigt, dass das Bevölkerungswachstum Hamburgs in den letzten Jahren insbesondere auf den hohen positiven nationalen Fernwanderungssaldo

Berlin und Potsdam sowie Kreise Oberhavel, Barnim, Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Dahme-Spreewald, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Havelland

Frankfurt/M. und die Städte Offenbach/M., Wiesbaden, Mainz, Worms, Darmstadt, Aschaffenburg und Kreise Main-Taunus, Hochtaunus, Wetterau, Main-Kinzig, Offenbach, Lahn-Dill, Aschaffenburg, Miltenberg, Darmstadt-Dieburg, Odenwaldkreis, Offenbach, Bergstraße, Alzey-Worms, Mainz-Bingen, Rheingau-Taunus, Limburg-Weilburg, Gießen, Vogelsbergkreis

Stuttgart und Kreise Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr

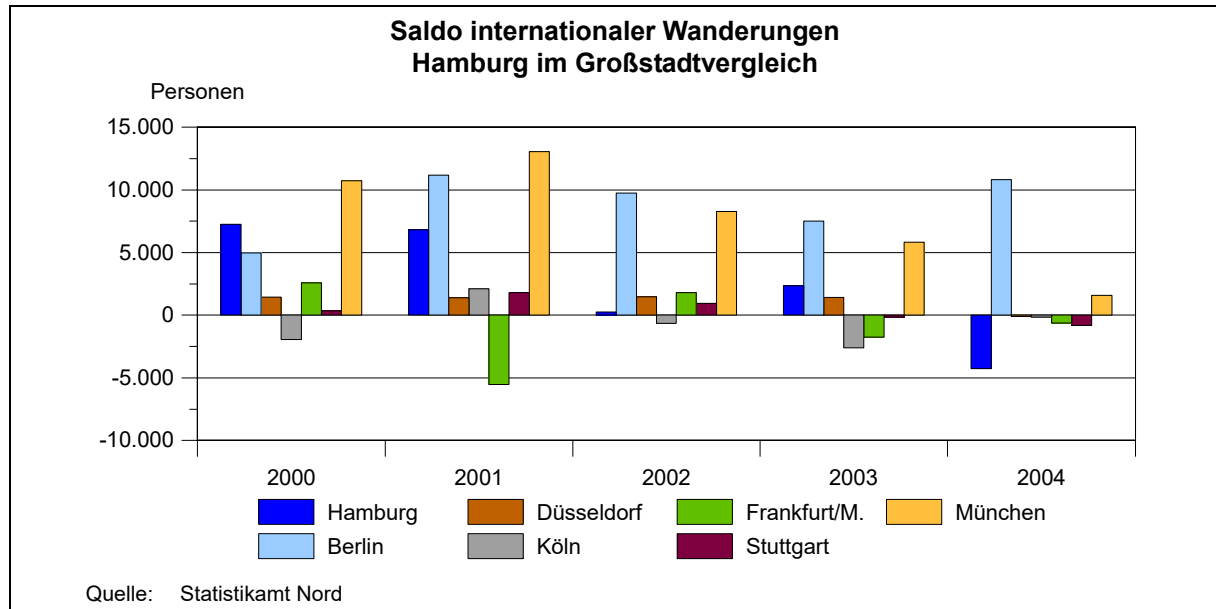
München und Landkreise Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München, Starnberg

zurückzuführen ist. 2003 sind 11.100 und 2004 sogar 13.200 Menschen aus anderen Bundesländern per Saldo nach Hamburg gezogen. Anziehungskraft hat Hamburg besonders für junge Menschen, die zu Ausbildungs- und Arbeitszwecken nach Hamburg kommen.

Saldo internationaler Wanderungen

Auch der Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland und ihrer Familien, Studierender, Unternehmer und Selbständiger soll gefördert und die internationale Wettbewerbsposition Hamburgs um die besten Köpfe künftig verbessert werden.

Eine Aussage zum Qualifikationshintergrund der Zuwanderer ist derzeit anhand der amtlichen Statistik noch nicht möglich. Ergänzende Erhebungen sind jedoch geplant und in Vorbereitung.



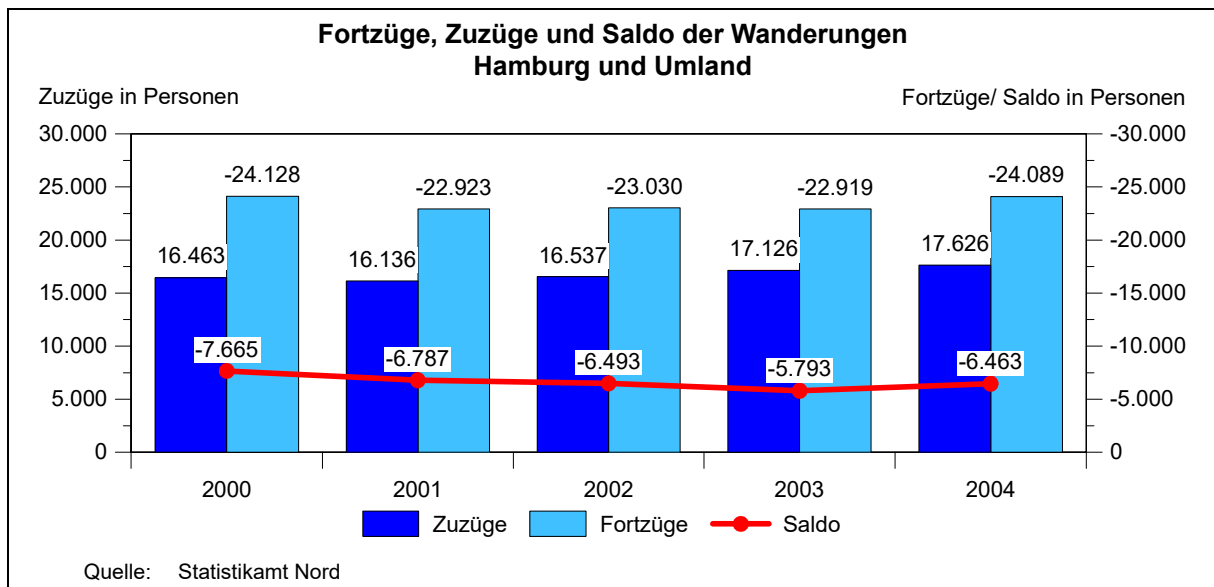
Seit dem Jahr 2000 weist der Saldo der internationalen Wanderungen in Hamburg einen deutlichen Rückgang auf. Diese Entwicklung ist vor allem auch auf die hohe Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Heimatländer zurückzuführen und zeichnet sich ebenso für andere Großstädte ab.

Bei der negativen Entwicklung im Jahr 2004 in Hamburg handelt es sich um einen statistischen Effekt: Die Bereinigung des Melderegisters aufgrund unzustellbarer Wahlbenachrichtigungen zur Europawahl 2004 um rund 5.600 Ausländer, die von Amts wegen zu löschen waren. Daher trat 2004 ein Negativsaldo in der internationalen Fernwanderung von rund 4.300 auf.

Um die Attraktivität Hamburgs für qualifizierte Zuwanderer und ihre Familien, aber auch für Studierende, Arbeitskräfte und Selbständige in den nächsten Jahren zu verbessern, soll 2006 ein „Hamburg Welcome Center“ und ein umfassendes Internetportal „Welcome to Hamburg“ als Informations- und Beratungszentrum eingerichtet werden, das als zentrale Serviceeinheit und erste Anlaufstelle allen interessierten Zuwanderern, Neubürgerinnen und Neubürgern einen neuen Service zur Verfügung stellen soll. Im Welcome Center sollen Informationen rund um Zuwanderung, Arbeit, Leben, Wohnen, Freizeit, Kultur, Gesundheit sowie teilweise auch hoheitliche Dienstleistungsfunktionen angeboten werden.

Umland-Wanderungen

Hamburg will zusammen mit dem Umland wachsen. Der seit Jahren feststellbare Trend der wachsenden Region soll mit dem Leitbild der Wachsenden Stadt gestärkt werden. Umlandabwanderungen zu stoppen, gehört dagegen explizit nicht zur Zielsetzung der Wachsenden Stadt. Um die Zukunftsfähigkeit und die Sozialstruktur der Kernstadt zu sichern, muss Hamburg für Familien mit Kindern noch attraktiver werden. Ziel ist es, so die Wanderungsverluste von Hamburg ins Umland in Zukunft zu reduzieren.

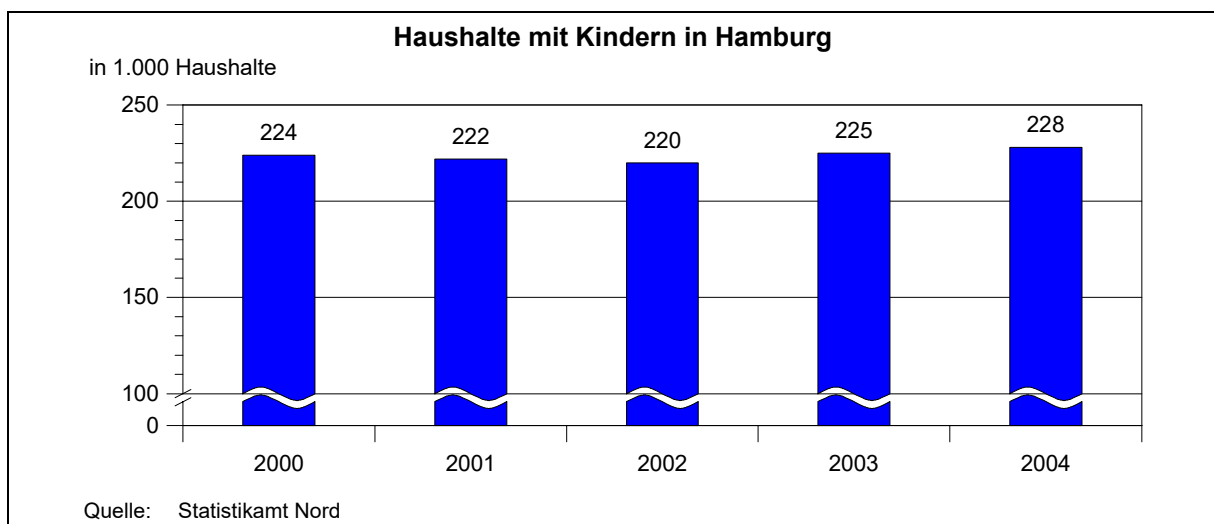


Die Abwanderung in das Hamburger Umland ist seit Jahren rückläufig: In den 90er Jahren zogen per Saldo noch durchschnittlich rund 9.000 Menschen ins Umland. 2003 sank dieser Wert auf den Tiefstand von ca. 5.800. Im Jahr 2004 stieg der Negativsaldo wieder leicht auf knapp 6.500 und damit den Wert von 2002 an. Trotz dieser leichten Zunahme ist der Trend eindeutig positiv. Bei Betrachtung der Zuzüge zeigt sich zudem, dass im vergangenen Jahr mit 17.600 so viele Menschen aus dem Umland nach Hamburg zogen wie zuletzt im Jahr 1976. Die ansteigenden Wanderungsbewegungen zwischen Kernstadt und Umland beweisen, dass die gesamte Region stärker zusammenwächst.

Um in Hamburg für Familien mit Kindern künftig noch bessere Rahmenbedingungen zu bieten, werden umfangreiche Maßnahmen zur Sicherung eines ausreichenden und familiengerechten Wohnungsangebotes, zur Bereitstellung eines breit gefächerten Angebotes an Wohnbauflächen sowie weiterer familienfreundlicher Maßnahmen umgesetzt bzw. vorangetrieben.

Haushalte mit Kindern

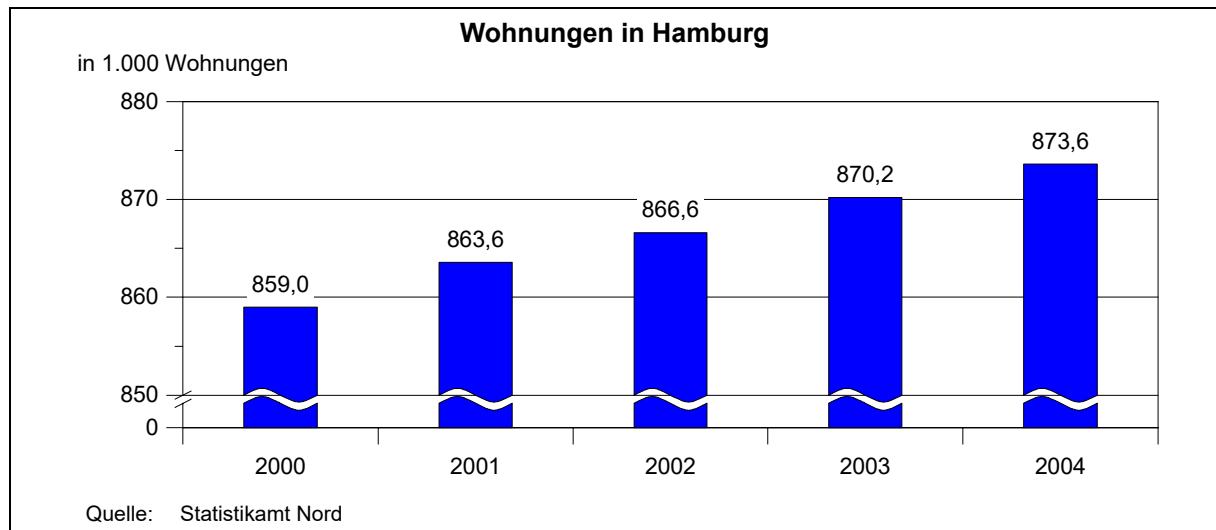
Die Anzahl der Familienhaushalte bzw. der Haushalte mit Kindern ist ein wichtiger Indikator für die Attraktivität Hamburgs als Wohnstandort. In den letzten Jahren hat die Zahl der Haushalte mit Kindern deutlich zugenommen: 2002 betrug sie 220.000 und 2004 bereits 228.000.



2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnungsangebots

Wohnungen in Hamburg

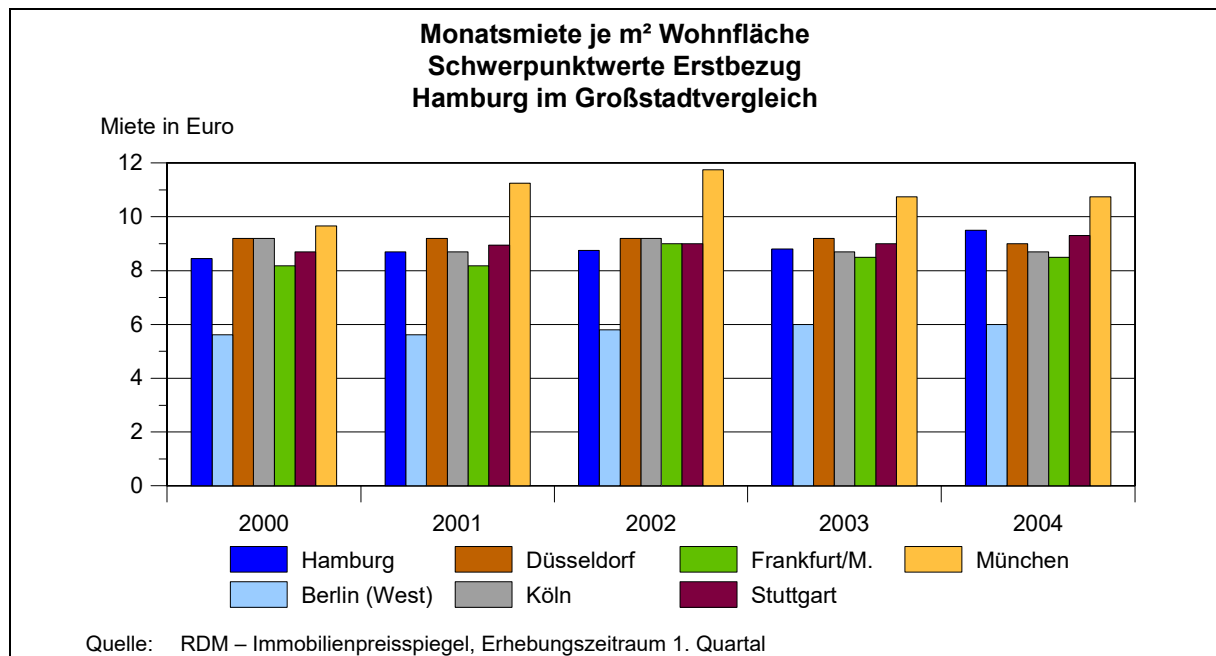
Die Sicherung eines ausreichenden Wohnungsangebots ist eine entscheidende Voraussetzung, um wachsen zu können.

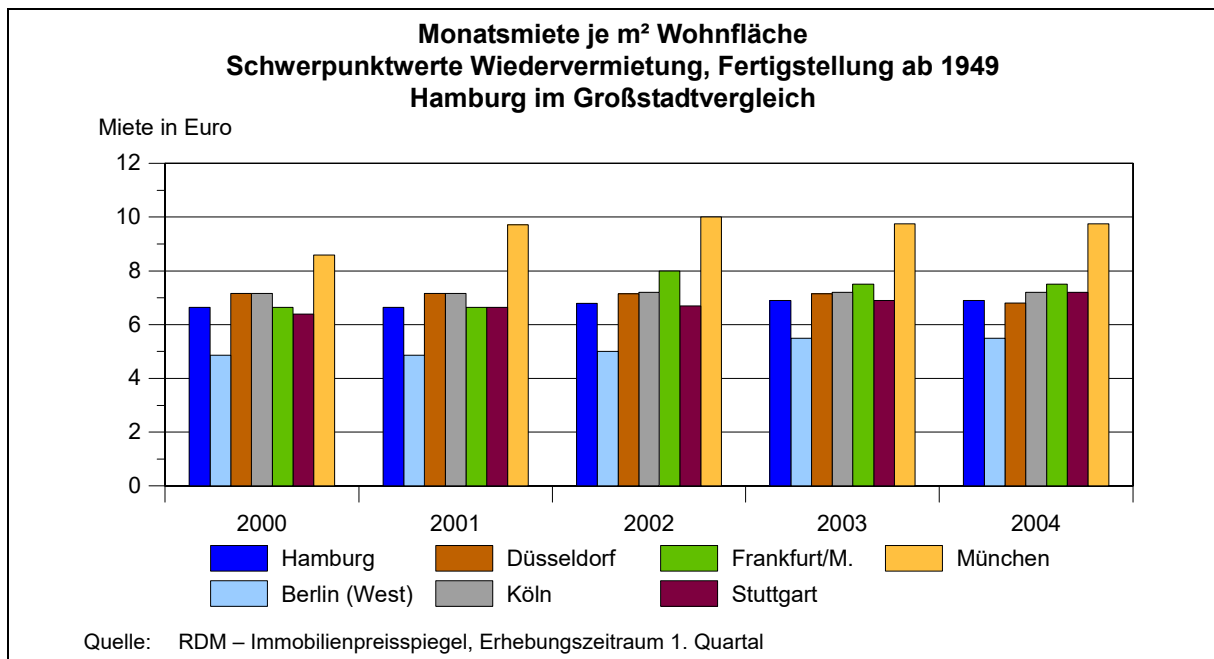


Der Wohnungsbestand steigt kontinuierlich an. 2004 gab es einen Bestand von 873.600 Wohnungen in Hamburg. Auf längere Sicht bedarf es einer stärkeren Ausweitung des Angebots, um der Nachfrage aus dem prognostizierten Anstieg der Bevölkerungszahlen Rechnung zu tragen.

Monatsmiete je m² Wohnfläche

Um Hamburg als attraktiven Wohnstandort zu sichern, ist ein ausreichendes Angebot bezahlbarer Mietwohnungen von Bedeutung. Ob dieses Ziel erreicht wird, hängt von der Entwicklung des Mietniveaus ab. Die Erstbezugs- und Wiedervermietungsmieten je Quadratmeter Wohnfläche sind ein Frühwarn-Indikator für die Entwicklung des Mietniveaus.





Hamburg liegt in etwa auf dem gleichen Mietniveau wie Frankfurt, Köln und Stuttgart. Erheblich höher sind die Mieten in München, deutlich geringer in Berlin.

Seit 2002 sind die Mieten in Hamburg ebenso wie in den anderen Städten mehr oder weniger stabil. Bei den Erstbezugsmieten ist jedoch im Jahr 2004 in Hamburg eine Erhöhung erkennbar.

3 Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion

3.1 Steigerung der internationalen Attraktivität

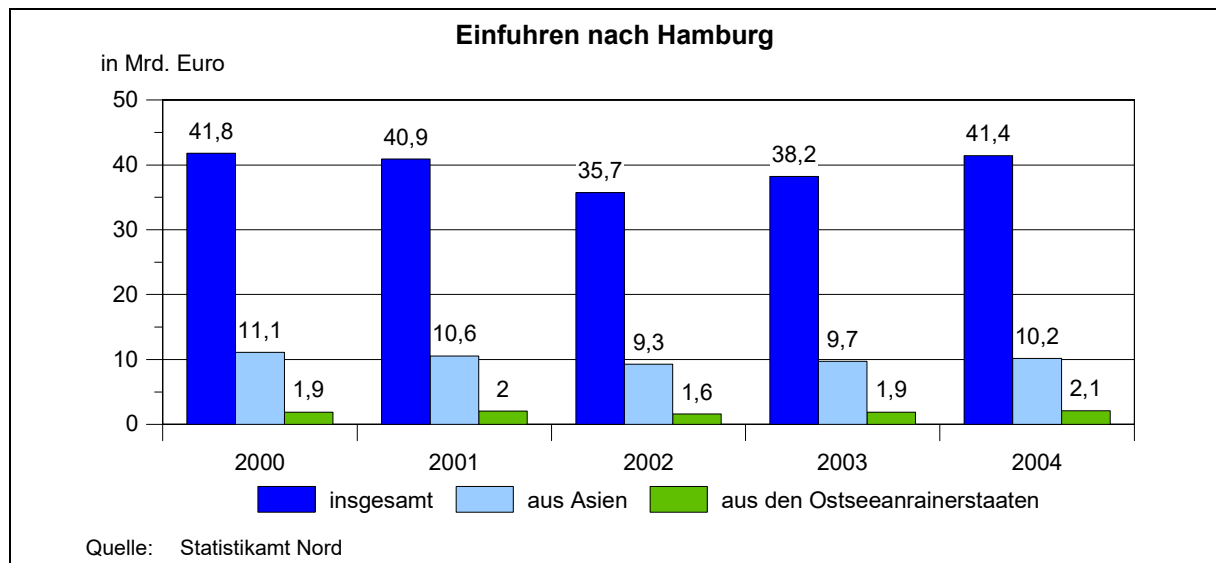
Der Hamburger Attraktivitäts-Index (HHAX) wird von der Hamburg Marketing GmbH erstellt und ist ein Metaindikator, der sich aus 14 Einzelindikatoren zusammensetzt. Diese sprechen unterschiedliche Segmente an, die zur Messung der internationalen Attraktivität einer Stadt wesentlich sind (Flughafen, Messe, Tourismus, Kreuzfahrten, Kultur, Sport, etc.). Durch die Beobachtung dieser Indikatoren wird eine Quantifizierung der Attraktivitätssteigerung erreicht. Da es sich um ein eigenes Monitoringsystem handelt, werden die Kennzahlen des HHAX im Monitor Wachsende Stadt nicht im Einzelnen berücksichtigt, sondern nur die Entwicklung des Index-Wertes einbezogen. Der Index beginnt mit einem Wert von 100 und wird ab 2004 ermittelt. Da noch keine Ergebnisse vorliegen, wird eine Einbeziehung erst im Monitorbericht 2006 möglich sein.

3.2 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

Importe nach Hamburg

Hamburg ist der wichtigste Wirtschaftsstandort für den Außenhandel in Deutschland und einer der führenden Im- und Exportstandorte des Kontinents. Mit der Globalisierung nimmt der Import von Vorleistungsgütern für die Hamburger Wirtschaft eine hohe Bedeutung ein. Die weltweite Verflechtung der Hamburger Wirtschaft zu stärken, heißt daher, die Außenhandelsströme zu erhöhen.

Bei der Entwicklung der Einfuhren nach Hamburg werden die Importe aus Asien im Zuge der Globalisierung für die Hamburger Wirtschaft immer wichtiger. Mit der Erweiterung der Europäischen Union entwickelt sich auch der Handel zwischen den Ostseeanrainerstaaten zunehmend dynamischer. Für die Hamburger Wirtschaft ergeben sich so neue Chancen, Vorleistungen und Fertigwaren zu beziehen. (Die Einfuhr aus den Ostseeanrainerstaaten wird jedoch nur zum Teil erfasst, da die für den Außenhandelsstandort Hamburg bedeutsamen Importe für den weiteren Handel nicht berücksichtigt werden.)

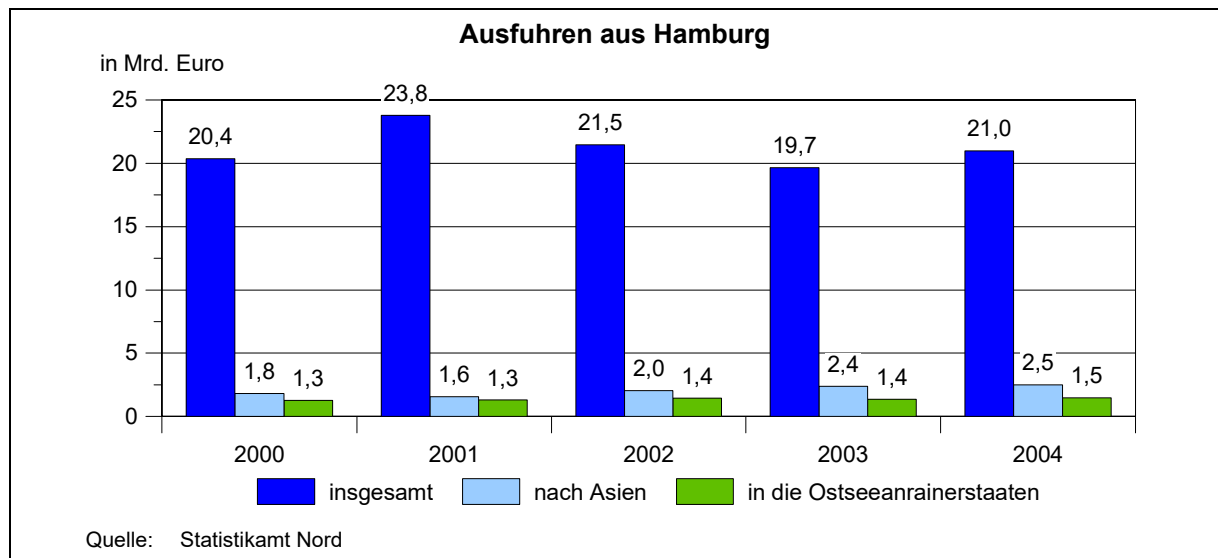


Das Importvolumen ist in den letzten Jahren insgesamt gestiegen und betrug 2004 rund 41,4 Mrd. Euro. Zu den um 8,3 % gestiegenen Importzahlen konnten sowohl die Importe aus Asien als auch aus den Ostseeanrainerstaaten beitragen. Betrachtet man die Einfuhrzahlen aus Asien im Verhältnis zu den Gesamteinfuhrzahlen, so ist eine Korrelation bei den Wachstumsentwicklungen festzustellen. Während in den Jahren 2001 und 2002 die Gesamteinfuhren und Einfuhren aus Asien gesunken sind, stiegen sie 2003 und 2004 wieder an. Eine ähnliche Entwicklung gilt auch für die Einfuhrzahlen aus der Ostseeregion.

Exporte aus Hamburg

Mit der Zielsetzung, den Außenhandelsstandort zu stärken, kommt der Entwicklung des Exports der in Hamburg hergestellten Waren eine besondere Bedeutung zu. Mit dem Indikator können der Wert und die Entwicklung der Ausfuhren Hamburgs dargestellt werden; nicht erfasst werden können dagegen die für Hamburg so wichtigen Exporte von Handelsware. Da Hamburg mit Asien eine lange und enge Außenhandelsbeziehung verbindet, die im Zuge der Globalisierung weiter an Bedeutung gewonnen

hat, wird der Export nach Asien als künftiger Wachstumsmarkt angesehen. Dynamisch entwickeln sich auch die Ausfuhren in die Ostseeanrainerstaaten, die sich im Wert der Exporte der Hamburger Wirtschaft in die Ostseeanrainerstaaten – vorwiegend in die neuen EU-Beitrittsländer, widerspiegeln.

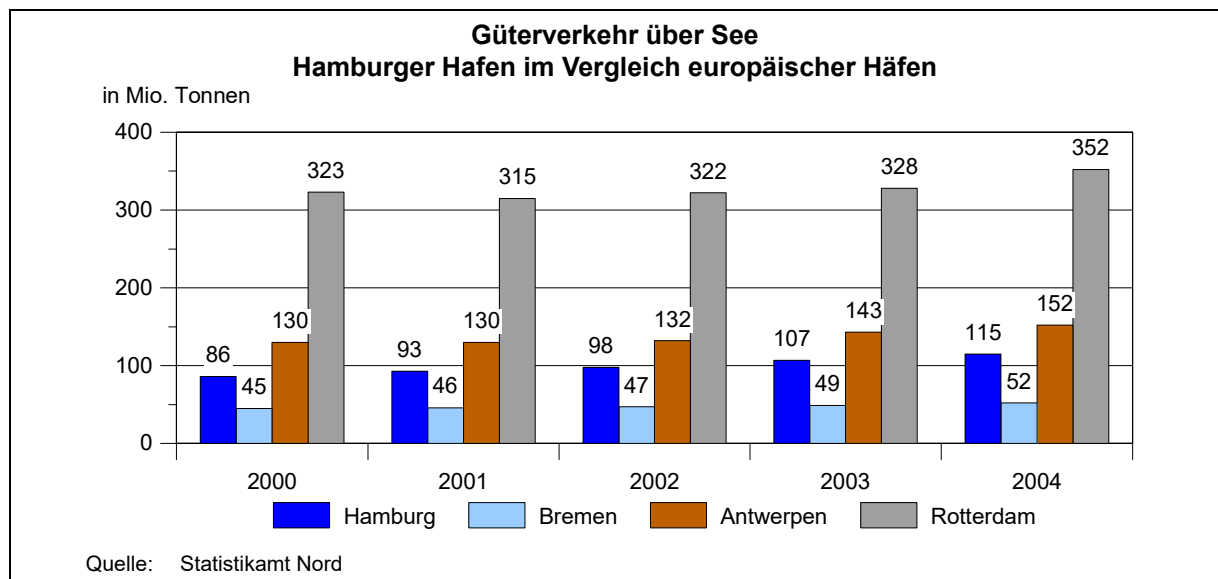


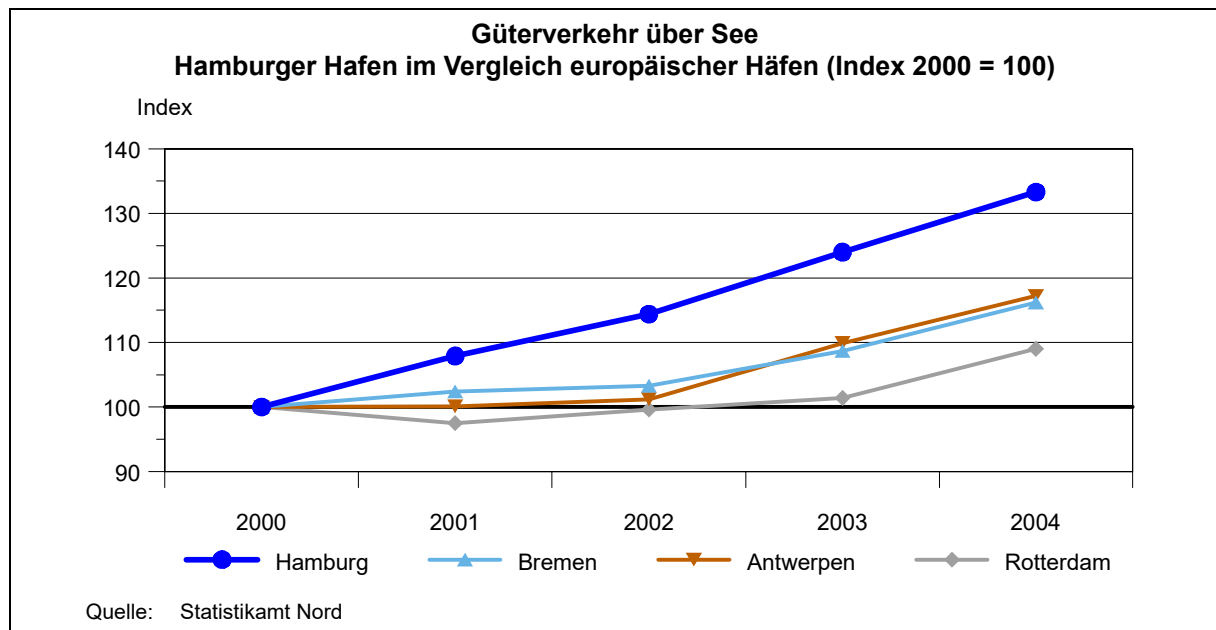
Das Volumen der Exporte stieg von 2003 um 6,8 % auf fast 21 Mrd. Euro im Jahr 2004. Zu diesem Wachstum haben die Exporte nach Asien und in die Ostseeanrainerstaaten entscheidend beigetragen. Mit teilweise zweistelligen Zuwachsraten ragte insbesondere das Asien-Geschäft in der Vergangenheit heraus. Im letzten Jahr erhöhten sich die Ausfuhren um 5,7 % auf 2,5 Mrd. Euro. Nach dem vorübergehenden Einbruch im Jahr 2003 erholten sich auch die Exporte in die Ostseeanrainerstaaten wieder und stiegen um 8 %.

Güterverkehr über See

Die weltweite Verflechtung kommt auch in der Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen zum Ausdruck. Rund 131.000 Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt vom Hamburger Hafen abhängig. Die jährliche Erhöhung des Seegüterumschlags ist auch Voraussetzung dafür, die Anzahl der hafenabhängigen Beschäftigten zu erhöhen.

Die Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen wird nachfolgend mit der Entwicklung der wichtigsten nordeuropäischen Wettbewerbshäfen Rotterdam, Antwerpen und den bremischen Häfen verglichen.



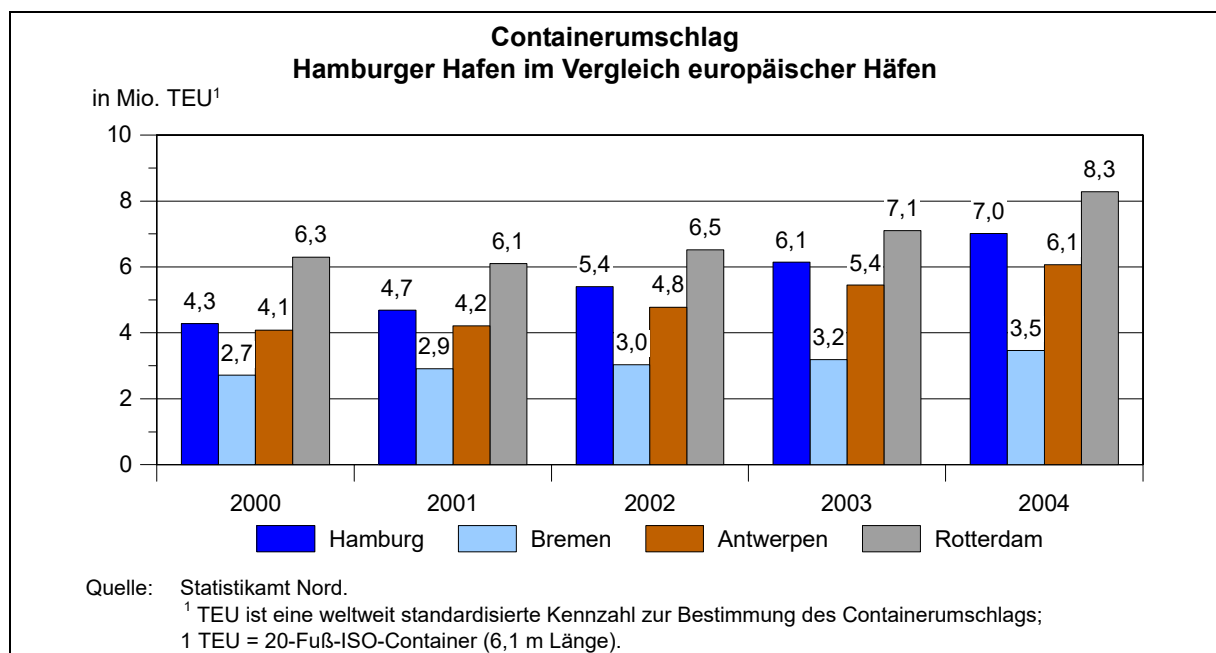


Der Gesamtumschlag im Hamburger Hafen hat sich im Zeitraum von 2000 bis 2004 mit durchschnittlich 7,4 % p.a. mehr als doppelt so gut entwickelt wie der Gesamtumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range, der nur um 3,5 % p.a. wuchs. Gründe für das hohe Wachstum des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen liegen in den für Hamburg bedeutenden Fahrtgebieten Asien und Nordosteuropa, die durch hohe Wachstumsraten gekennzeichnet waren. Wachstumsträger war in erster Linie der Containerumschlag, der zu einer Erhöhung des Seegüterumschlags um 7,5 % auf 115 Mio. Tonnen im letzten Jahr entscheidend beitrug.

Um den Herausforderungen des steigenden Umschlags begegnen zu können, stärkt der Senat die Infrastruktur des Hafens durch das Sonderinvestitionsprogramm Hafen. Außerdem wird die Organisationsstruktur der Hafenverwaltung durch die Gründung der Hamburg-Port-Authority als Anstalt des öffentlichen Rechts effektiver und flexibler gestaltet.

Containerumschlag

Von den 131.000 Arbeitsplätzen, die in Hamburg direkt oder indirekt vom Hamburger Hafen abhängen, können etwa 91.000 bzw. 70 % dem Containerumschlag zugeordnet werden. Dies verdeutlicht den hohen Stellenwert des Containerumschlags für den Hamburger Hafen.



Der Containerumschlag erreicht Jahr für Jahr neue Rekordmarken: 2004 wurden 7 Mio. TEU im Hamburger Hafen umgeschlagen. Von 2000 bis 2004 hat sich der Containerumschlag in den betrachteten Häfen

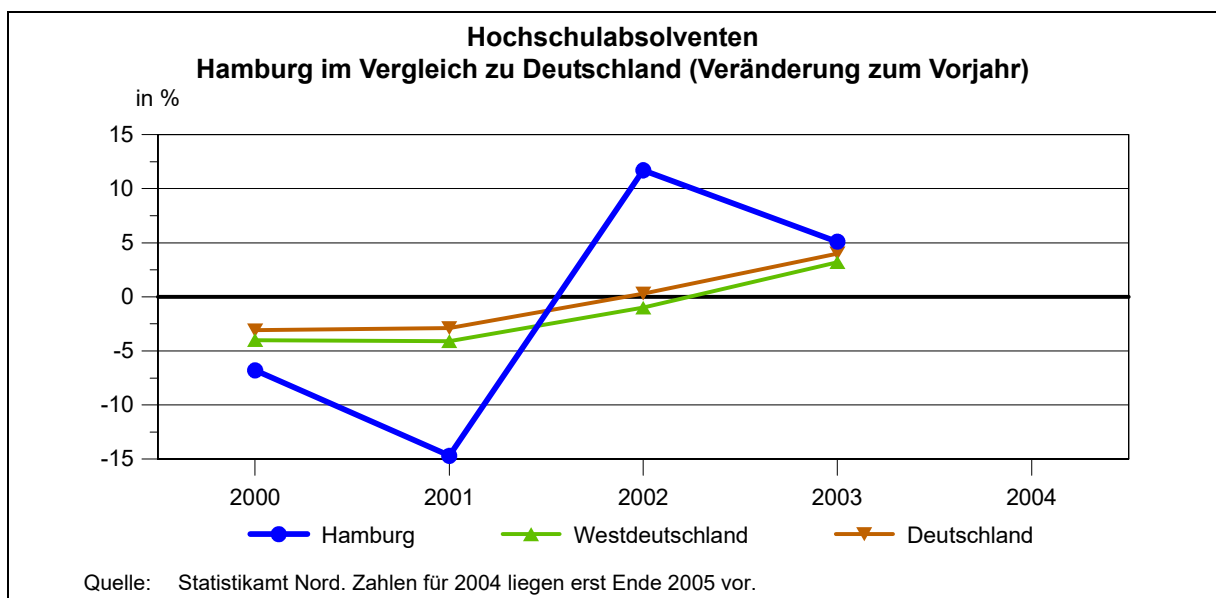
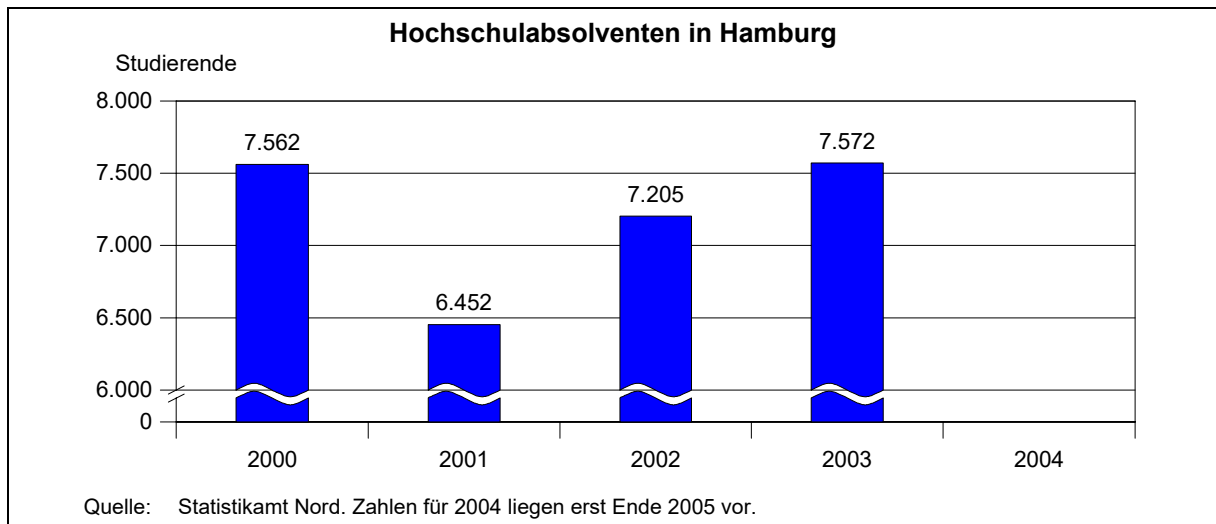
der Hamburg-Antwerpen-Range um durchschnittlich 9,3 % p.a. erhöht, während sich der Containerumschlag im Hamburger Hafen mit durchschnittlich 13,1 % p.a. deutlich besser entwickelte. Auch im letzten Jahr wuchs der Containerumschlag in Hamburg um 14,2 % p.a..

3.3 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes

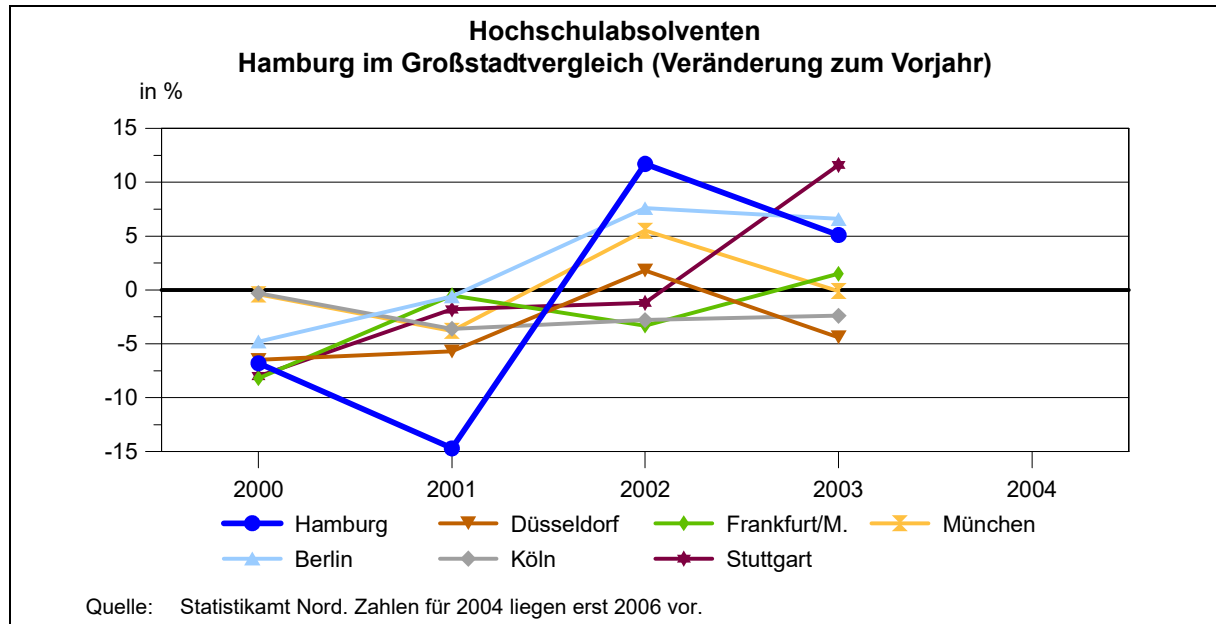
Hochschulabsolventen

Mit der Zielsetzung, die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes zu steigern, ist insbesondere eine Erhöhung der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen verknüpft. Die Zahl der Hochschulabsolventen ist ein wesentlicher Erfolgsmaßstab für die Hochschulen. Die Leistungsfähigkeit einer Hochschule bemisst sich nicht nach der Zahl der Studierenden, sondern danach, wie viele Studierende das Studienziel erreicht haben. Ziel der Hochschulpolitik ist es, durch verbesserte Auswahlverfahren und Betreuung während des Studiums die derzeit noch hohen Abbrecherquoten deutlich zu senken.

Die Hamburger Hochschulen sind das Zentrum der wissenschaftlichen Ausbildung in der Metropolregion Hamburg. Ihre Absolventen stehen dem regionalen und überregionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung. Die Absolventenzahlen der Hochschulen sind damit Voraussetzung für Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum besonders in der Metropolregion Hamburg und im norddeutschen Raum. Als Absolventen werden diejenigen gezählt, die die Hochschule mit bestandener Abschlussprüfung verlassen.



Die Gesamtzahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist in Hamburg in den letzten zwei Jahren auf ca. 7.600 in 2003 gestiegen. Die Steigerungen in 2002 und 2003 gehen zum Teil auf einen besonders starken Studienanfängerjahrgang 1996/97 der Universität zurück. So ist im Jahr 2002 ein Anstieg um 11,7 % und 2003 um 5,1 % bei den Hochschulabsolventen zu verzeichnen. Die Erhöhung der Anzahl der Hochschulabsolventen lag damit über dem Bundesdurchschnitt.

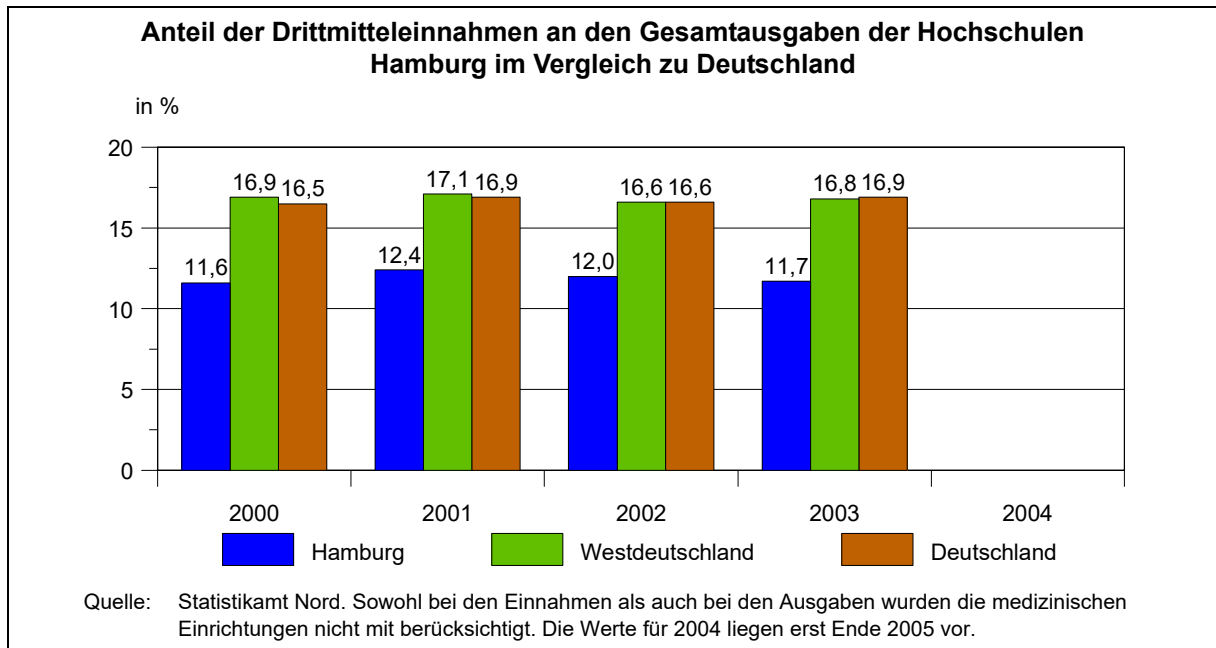


Im Vergleich zur Entwicklung der Hochschulabsolventenzahl in anderen deutschen Großstädten stieg die Absolventenzahl in Hamburg 2002 und abgeschwächt auch 2003 überdurchschnittlich an, nachdem 2001 ein überdurchschnittlicher Rückgang zu verzeichnen war.

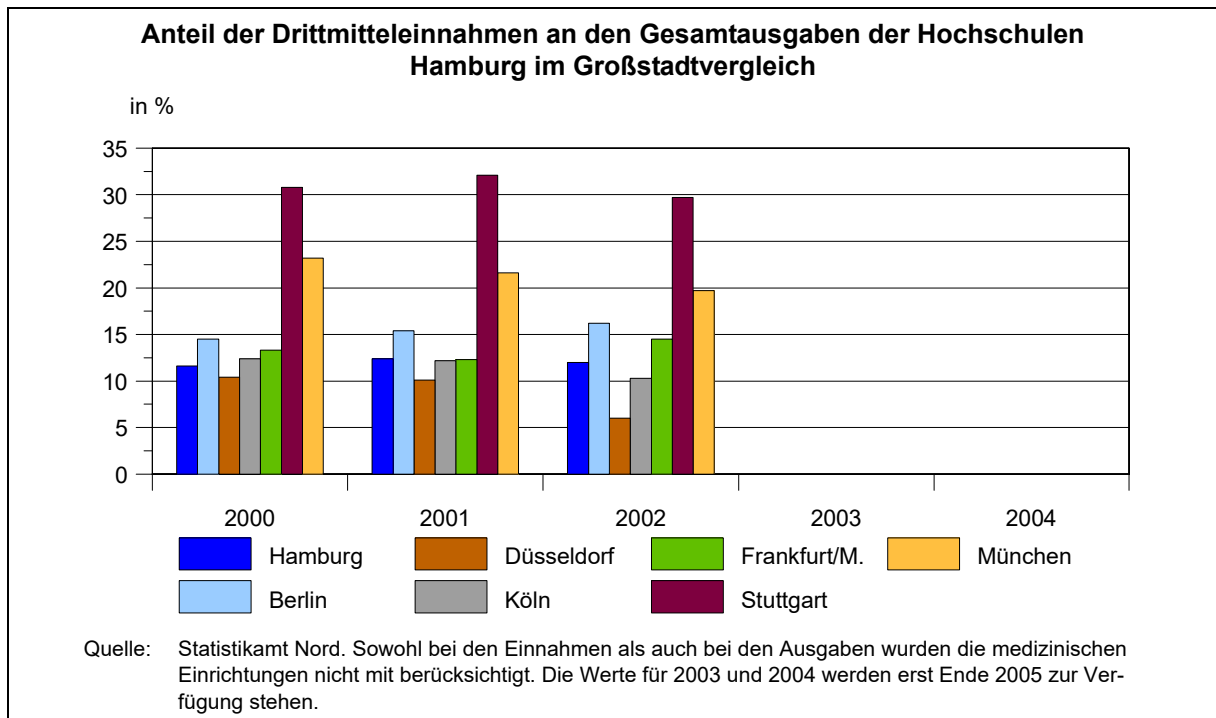
Drittmiteleinahmen

Der Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln ist ein wichtiger Indikator für die Forschungsleistungen der Hochschulen. Um Drittmittel zu erhalten, muss der Drittmittelgeber von der Qualität der Forschung überzeugt werden. Dies ist ein wettbewerblcher, unabhängiger Erfolgsnachweis für den Stand der Forschung. Den Anteil der Drittmiteleinahmen an den Gesamtausgaben gilt es daher zu erhöhen.

Die Hamburger Hochschulen haben 2003 fast 61 Mio. Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung sowie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre eingeworben. Drittmittel ermöglichen zusätzliche Forschungstätigkeit und können dazu beitragen, die Qualität an den Hochschulen zu steigern. Sie gelten deshalb als Indikator für wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschulen. Ein hohes Drittmittelaufkommen steigert die Attraktivität der Metropole Hamburg für Wissenschaftler und Studierende aus aller Welt.



Der Drittmittelanteil lag in Hamburg in den letzten Jahren unter dem Bundesdurchschnitt. Zwar sind die Drittmiteleinnahmen in 2003 gegenüber dem Vorjahr um 1,3 % leicht gestiegen, da sich die Gesamtausgaben jedoch um 3,6 % erhöhten, sank der Anteil der Drittmittel an den Gesamtausgaben leicht auf 11,7 %. Im Bundesgebiet erhöhten sich die Drittmiteleinnahmen dagegen überproportional zu den Gesamtausgaben, die nur um 0,9 % anstiegen, sodass der Anteil auf 16,9 % wuchs.

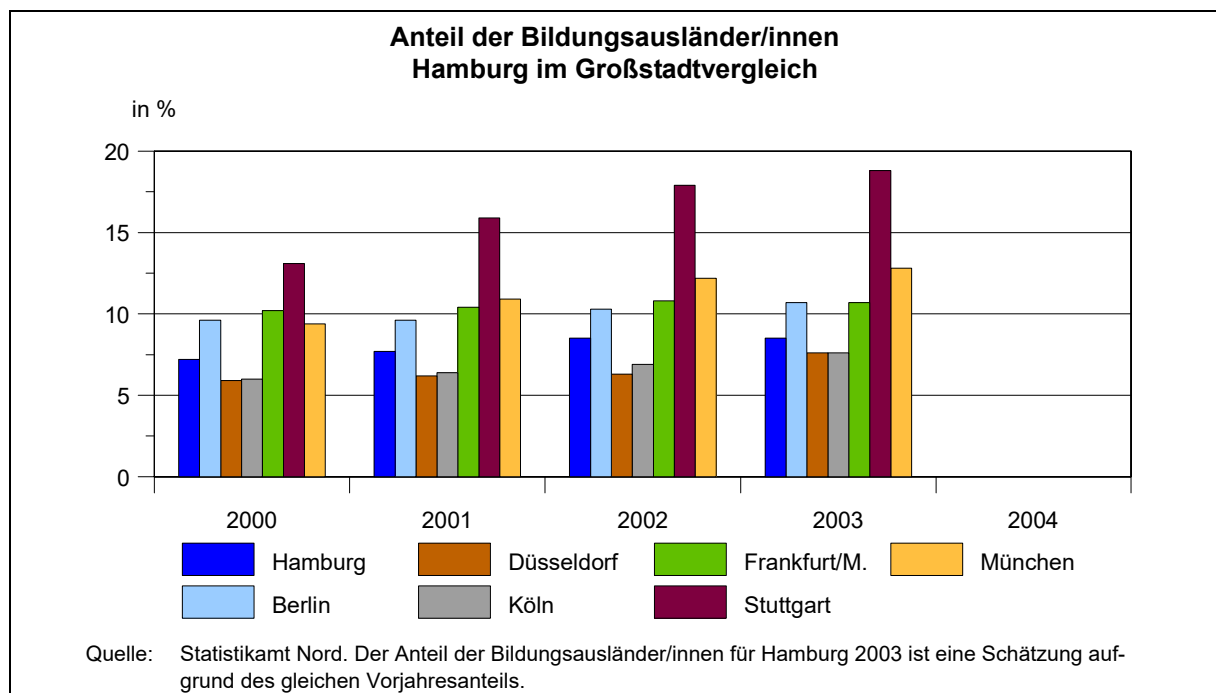
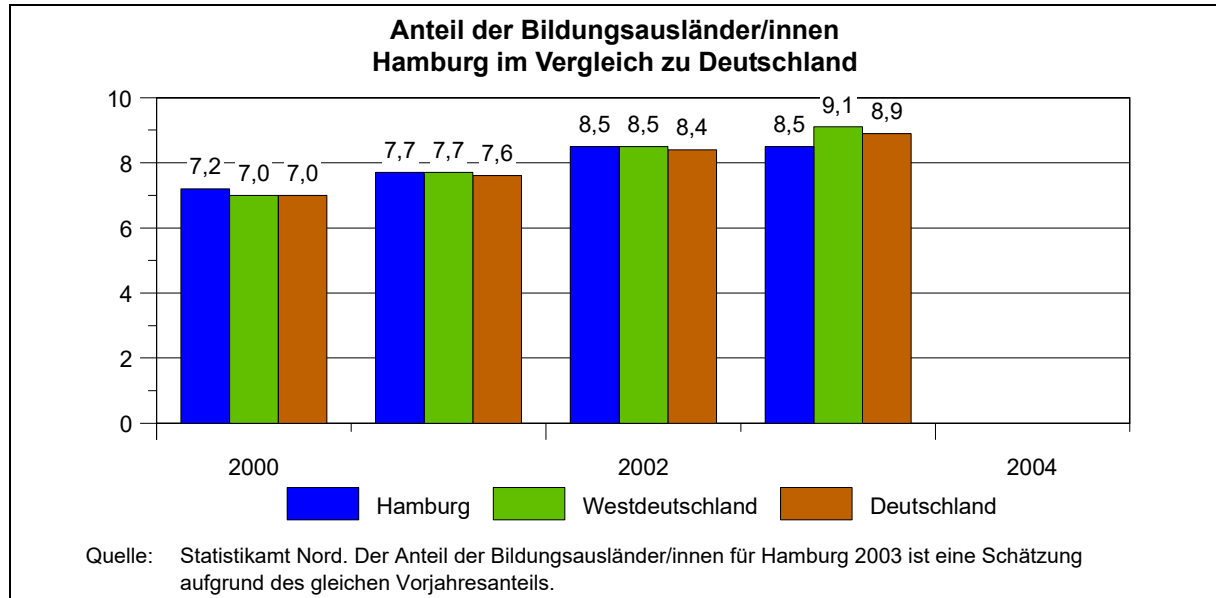


Die Vergleiche zwischen Städten sind wegen des Fehlens absoluter Zahlen(reihen) schwer interpretierbar, weil die Drittmittel ein Teil der Grundfinanzierung sind und bei einer Senkung der Grundfinanzierung der Drittmittelanteil automatisch steigt.

Städte mit großen Technischen Universitäten wie Stuttgart, München und Berlin ziehen quantitativ hohe Drittmiteleinnahmen auf sich. Insbesondere in Stuttgart ist die Lage durch die Universität mit ihrem überwiegenden Anteil technischer Fakultäten geprägt. Die hohen Drittmittelanteilswerte der Berliner und Münchener TUs werden durch die großen drittmittelärmeren geisteswissenschaftlichen Fakultäten relativiert. Auch in Hamburg gibt es diesen TU-Effekt. Allerdings ist die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) als Hochschule zu klein, um so hohe durchschnittliche Anteilswerte wie in den genannten Großstädten zu bewirken. Der Hamburger Anteil lag daher 2002 mit 12 % nur auf einen Mittelfeldplatz im Großstadtvergleich.

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer

Die internationale Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Hamburg lässt sich auch an dem Interesse von Ausländerinnen und Ausländern ablesen, die ein Studium an einer Hamburger Hochschule aufnehmen wollen. Ein Anstieg des Anteils von ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, an den Hochschulen wird daher angestrebt. Wer als Ausländer in Hamburg studiert hat, hat hier auch Verbindungen geknüpft. Ein Teil dieser Verbindungen wird später für die internationale wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit genutzt und trägt damit zum Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole Hamburg bei.



An den Hamburger Hochschulen ist der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, in den letzten Jahren stetig gestiegen. Der Anteil betrug 2002 und 2003 (geschätzt) 8,5 %. Diese Zahl belegt die wachsende internationale Attraktivität der Hamburger Hochschulen und der Metropole Hamburg.

Dazu beigetragen haben die Anhebung der Ausländerzulassungsquote für Studiengänge mit strengem Numerus clausus von 6 % auf 8 %, die Erhöhung der Ausländerzulassungsquote an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) von 5 % auf 10 %, der Aufbau von kooperativen internationalen Studienangeboten der HAW, z. B. mit der University of Shanghai for Science and Tech-

nology, und der Universität Hamburg, z. B. durch den internationalen Studiengang „Law and Economics“, sowie auslandsorientierte Studiengänge in Hamburg (mittlerweile 12 z. T. englischsprachige Studiengänge mit hohem Bildungsausländeranteil an der Technischen Universität Hamburg-Harburg). Hinzu kommen gezielte Maßnahmen der Auslandswerbung.

Der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer an allen Studierenden liegt in Hamburg ungefähr auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts, in den alten Bundesländern ist er 2003 etwas höher als in Hamburg. Im Großstadtvergleich liegt Hamburg im Mittelfeld. Insbesondere Stuttgart hat seinen Anteil in den letzten Jahren deutlich erhöht.

Für das Jahr 2004 liegen noch keine Zahlen vor. Wegen des geänderten Zulassungsverfahrens und vorgezogener Fristen zur Bewerbung und zum Nachweis der erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse ist ein temporärer Rückgang der Zahl der Bildungsausländer zu erwarten.

Zwischenzeitlich hat die Universität Hamburg ihr Bewerbungsverfahren für Bildungsausländer jedoch wieder modifiziert. Darüber hinaus wird eine generelle Erhöhung der Zulassungsquote für Bildungsausländer von bisher 5–10 % auf künftig bis zu 15 % der Studienplätze ab dem Wintersemester 2005/2006 durch das Gesetz zur Reform der Hochschulzulassung in Hamburg ermöglicht.

Ausländische Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen an ausgewählten Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Der Anteil ausländischer Dozentinnen und Dozenten und Wissenschaftler/innen an Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen soll erhöht werden. Der Indikator zeigt an, in welchem Maße es den Hochschulen gelingt, internationale Ausstrahlungskraft zu entwickeln, aufgrund derer ausländische Wissenschaftler sich für eine Tätigkeit an einer Hamburger Hochschule entscheiden. Dadurch erhöht sich nicht nur das Qualifikationspotenzial an den Hochschulen, sondern durch die internationale Verflechtung ergeben sich vielfältige Vorteile für den Wissenschaftsstandort Hamburg.

Nach dem derzeitigen Erhebungsstand sind 14,8 % der Dozentinnen und Dozenten sowie der Wissenschaftler/innen an Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausländische Staatsangehörige. Da der Anteil bislang noch nicht systematisch erhoben wird und sich auch in den zurückliegenden Jahren nicht einheitlich zusammensetzte, lassen sich keine Entwicklungstendenzen aufzeigen. Um künftig die Erhebung der Wissenschaftlerzahl zu verbessern, wird das Merkmal der Staatsangehörigkeit in die Hochschulpersonalstatistik aufgenommen (laut Änderungsgesetz vom 25.06.2005, das unter anderem das Hochschulstatistikgesetz entsprechend ändert).

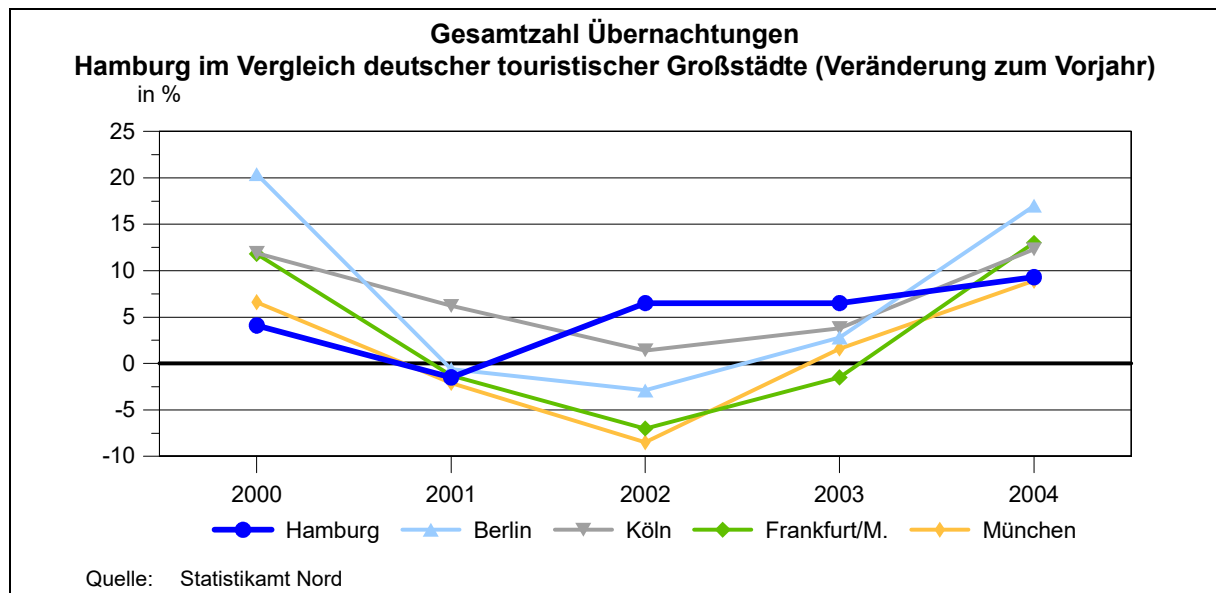
Traditionell wird auf Wissenschaftlerebene der grenzüberschreitenden Mobilität große Bedeutung beigemessen. Die Einbeziehung von Native Speakers besonders in den Fremdsprachenphilologien und in den zunehmend angebotenen auslandsorientierten Studiengängen ist besonders wichtig. Daher haben sich die Hamburger Hochschulen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen verpflichtet, die Empfehlungen der konzertierten Aktion „Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland“ zur Steigerung des Anteils ausländischer Wissenschaftler anzuwenden.

Mit der Einrichtung eines „Hamburg Welcome Centers“ im Jahr 2006 wird sich darüber hinaus der Service für neu zugezogene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrer Umsiedlungsplanung verbessern.

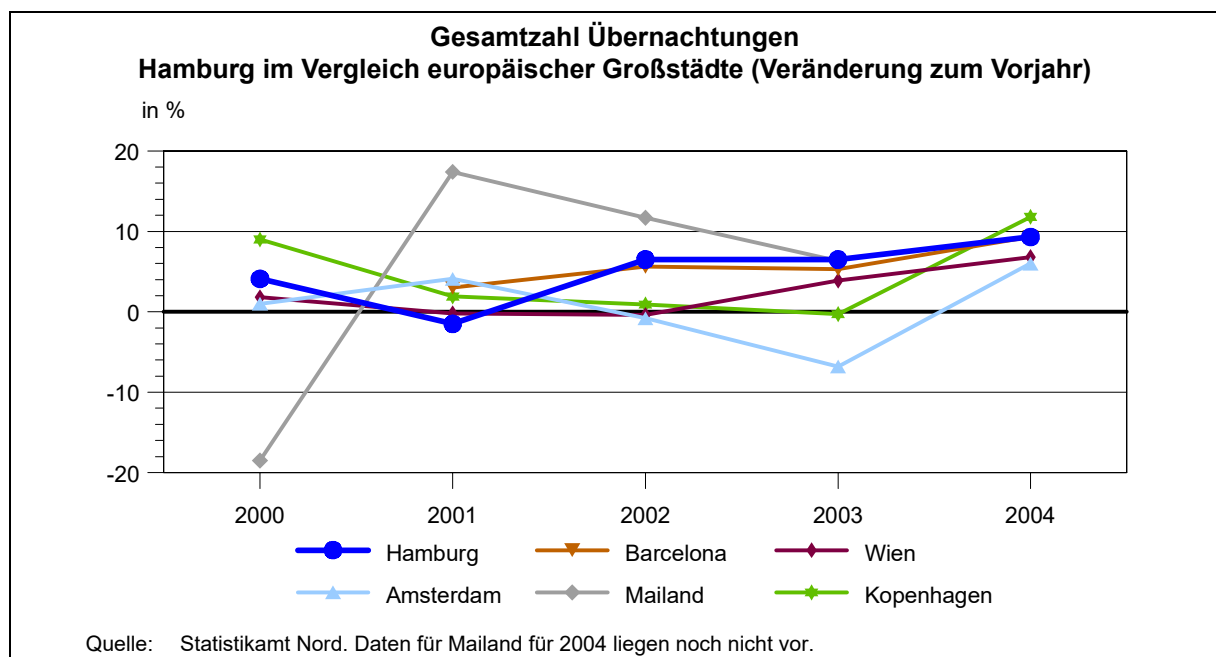
3.4 Erhöhung der Attraktivität des Tourismusstandortes

Übernachtungen

Die internationale Attraktivität Hamburgs zu erhöhen heißt, Hamburg als Tourismusstandort zu stärken. Die Tourismuswirtschaft spielt eine herausragende Rolle für mehr Wachstum und Beschäftigung und hat einen hohen Stellenwert in der Dienstleistungsmetropole Hamburg. Indikator für die Attraktivität des Tourismusstandortes ist die Zahl der Besucher, Touristen und Geschäftsleute, die in Hamburger Hotels und Pensionen übernachten. Die Übernachtungszahlen gilt es im Vergleich zu anderen Tourismusstandorten überdurchschnittlich zu erhöhen.



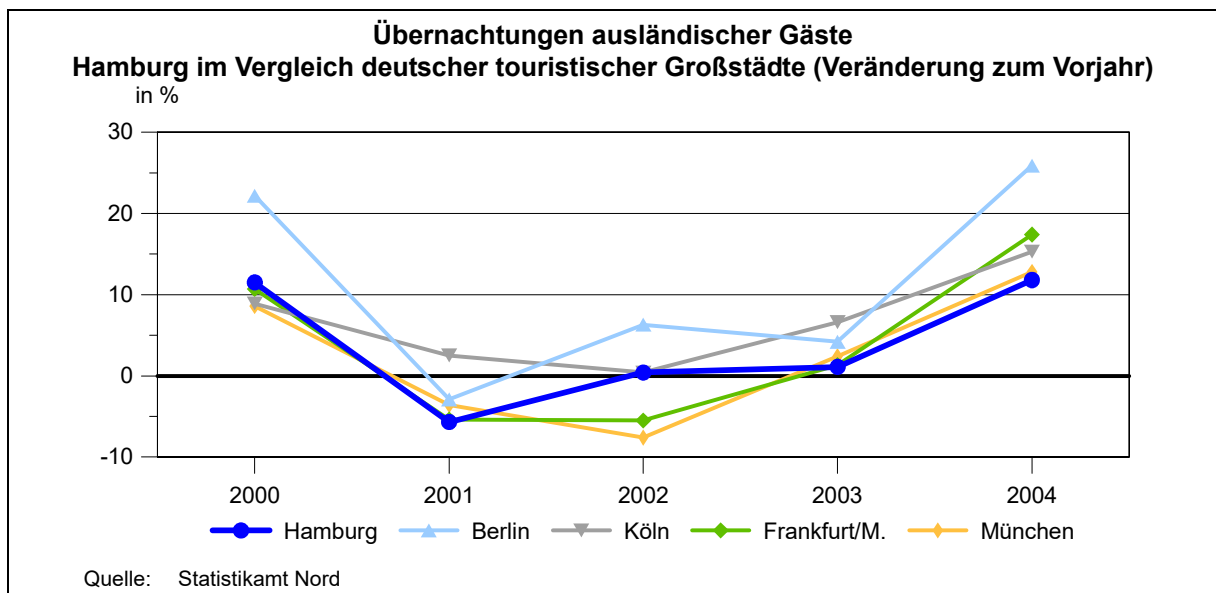
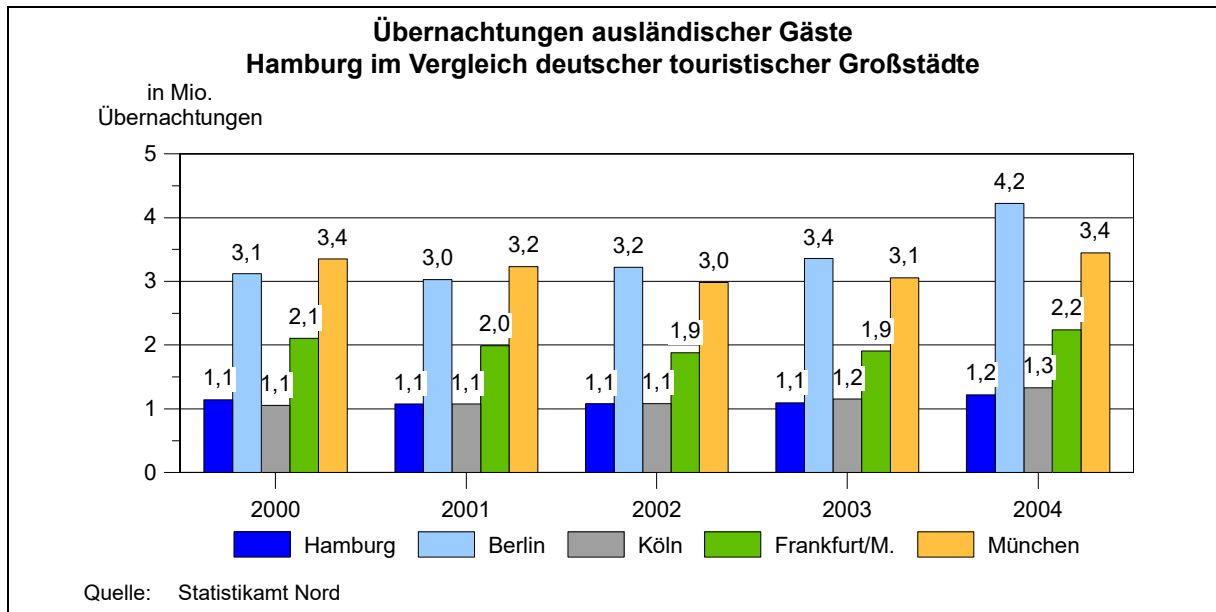
Im Großstadtvergleich liegt Hamburg im Übernachtungsvolumen mit insgesamt 5,91 Mio. Übernachtungen 2004 an dritter Stelle. Alle Städte des Großstadtvergleichs konnten in 2004 gute Zuwächse erzielen. Auch die Übernachtungszahlen stiegen in Hamburg um 9,3 %. Berlin profitiert nach wie vor vom Hauptstadtbonus und bewies als Reiseziel gerade im letzten Jahr hohe Attraktivität mit einem Übernachtungszuwachs von 17 %.



Beim Vergleich europäischer Tourismusziele ist Barcelona seit Jahren führend, während Hamburg auf Platz 5 vor Kopenhagen liegt. In den letzten Jahren konnte nicht nur Barcelona, sondern auch Hamburg ein kontinuierliches Wachstum verzeichnen. 2004 wies Hamburg mit 9,3 % hinter Kopenhagen sogar die zweithöchste Zuwachsrate an Übernachtungen auf.

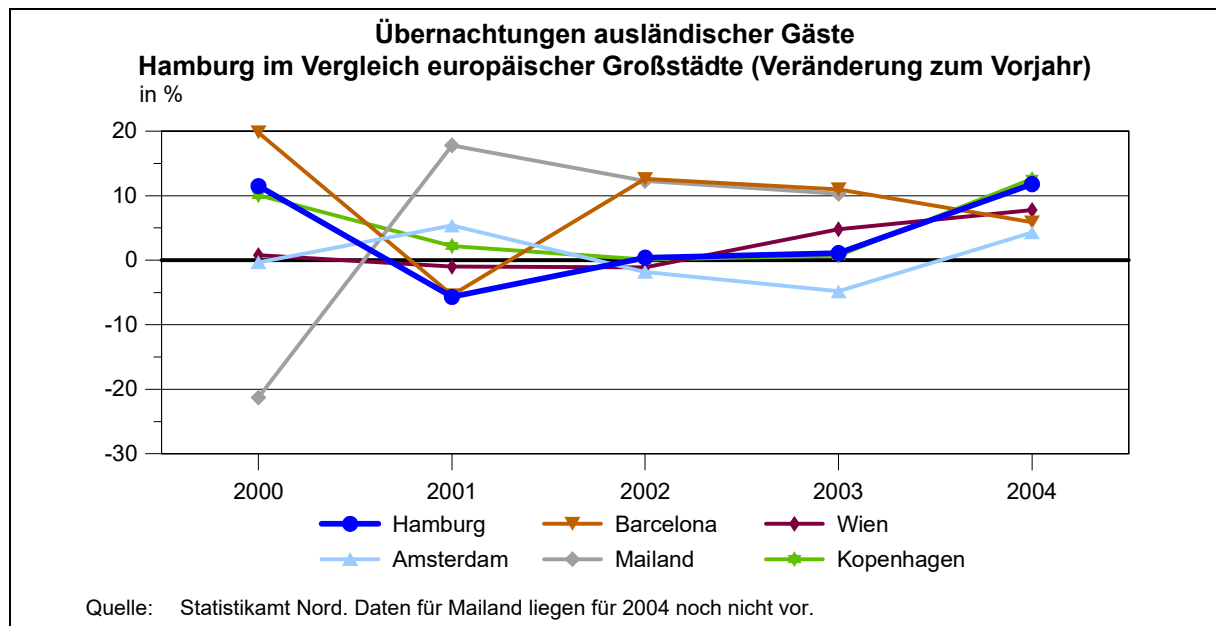
Übernachtungen ausländischer Gäste

Insbesondere die Übernachtungszahlen ausländischer Gäste können die internationale Attraktivität einer Metropole zum Ausdruck bringen. Daher soll gerade auch das Übernachtungsaufkommen ausländischer Gäste überdurchschnittlich im Vergleich zu anderen touristischen Regionen erhöht werden.



Im Städtevergleich liegt Hamburg beim Übernachtungsvolumen ausländischer Gäste mit insgesamt 1,2 Mio. Übernachtungen im Jahr 2004 bislang noch an fünfter Stelle. Während in Hamburg der Anteil der ausländischen Übernachtungen mit 20 % noch eine eher untergeordnete Rolle spielt, fällt dieser in Städten wie Berlin (30 %), München (45 %) und Frankfurt (mehr als 50 %) deutlich höher aus. Hier zeigt sich das enorme Potenzial, das es für Hamburg zu erschließen gilt.

Mit 11,8 % konnte Hamburg im Vergleich zum Vorjahr nur geringere Zuwächse als die Mitbewerber verzeichnen. München und Frankfurt profitieren von ihren umfangreichen interkontinentalen Flugverbindungen und ihrer Bedeutung als internationaler Messeplatz. Mit Ausbau der Low Cost Carriers, der seit kurzem bestehenden Direktflugverbindungen nach New York und Toronto sowie der geplanten Non-Stop-Verbindungen nach Dubai und nach Shanghai sind für Hamburg künftig deutliche Verbesserungen zu erwarten.

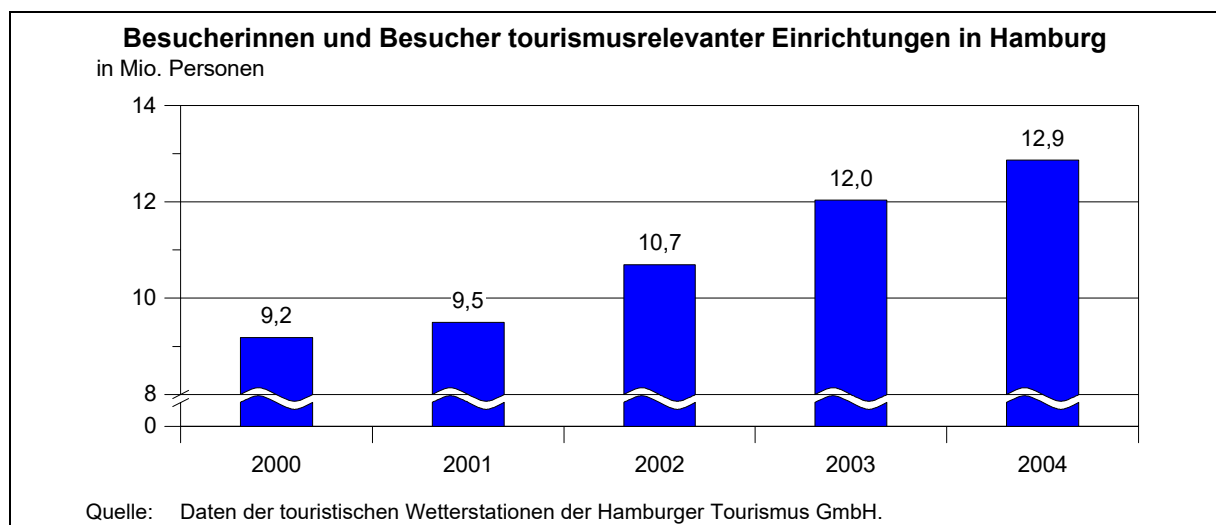


Im europäischen Städtevergleich spielte Hamburg auch 2004 eine eher untergeordnete Rolle bei den Übernachtungszahlen ausländischer Gäste. Allerdings konnte die Stadt ein Wachstum von 11,8 % generieren und somit nach Kopenhagen mit 12,6 % am zweitstärksten wachsen. Städte wie Amsterdam oder Wien, bei denen der Anteil der Gäste aus dem Ausland mit 88 % bzw. 78 % den Inlandtourismus weit übertrifft, konnten im Vergleich 2004 nur um gut 4 % bzw. knapp 8 % wachsen.

In den europäischen Vergleichsstädten dominiert der Auslandstourismus auch im Vergleich zu den aufkommensstarken deutschen Städten deutlich. Die Ursachen liegen in ihrem über Jahrzehnte gewachsenen weltweit bekannten Image als attraktive touristische Destination und ihrer Bedeutung als international renommierte Kongress- bzw. Messestadt.

Besucherinnen und Besucher in tourismusrelevanten Einrichtungen

Um die Attraktivität Hamburgs als Tourismusstandort zu steigern, ist auch die Erhöhung der Besucherzahlen in touristisch relevanten Einrichtungen von Bedeutung. Zur tourismusrelevanten Freizeit-Infrastruktur als wichtige Säule des Tourismus und der touristischen Entwicklung einer Stadt zählen die in der so genannten „Wetterstation“ der Hamburg Tourismus GmbH beobachteten Besucherzahlen aus 32 Einrichtungen, zu denen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrtseinrichtungen, Erlebniseinrichtungen, Sport & Fun-Einrichtungen sowie Tierparks und Bäder gehören.



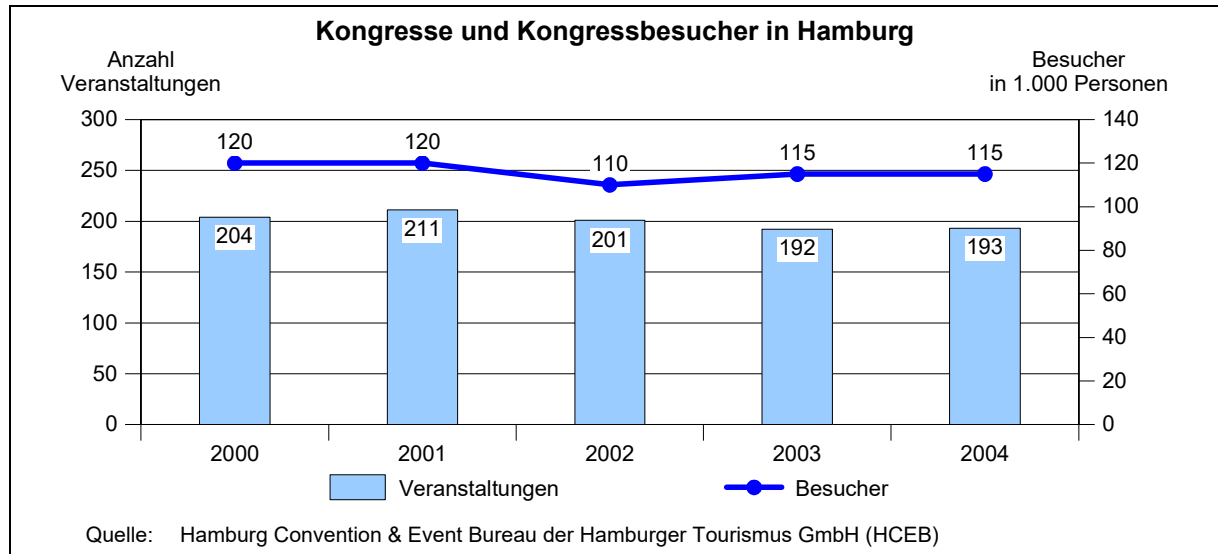
Die Anzahl der Besucherinnen und Besucher in Hamburgs Kultur- und Freizeiteinrichtungen stieg im Jahr 2004 um 6,5 % auf insgesamt 12,9 Mio. Besucher an (betrifft nur die 32 an der touristischen „Wetterstationen“ teilnehmenden Einrichtungen), wobei die Bäderlandschaft, Musicals, Museen und Erlebniseinrichtungen den größten Anteil des Besuchervolumens der Stadt darstellen.

Neben dem Shopping-Angebot Hamburgs bieten diese touristischen Einrichtungen vor allem für die Bewohner der Metropolregion Anlässe für Tagesbesuche in Hamburg. Untersuchungen ergeben, dass die Tagestouristen einschließlich der Tagesgeschäftbesucher in Hamburg erheblich mehr Umsätze auslösen als der Übernachtungstourismus.

3.5 Erhöhung der Attraktivität des Kongressstandortes

Kongresse und Kongressbesucher

Zur internationalen Attraktivität gehört auch die Stellung Hamburgs als Kongressstandort. Ziel ist es, die Anzahl der Kongresse und die Zahl der Kongressbesucher zu erhöhen. Kongresse tragen wesentlich zum Wirtschaftsstandort Hamburg bei: Das Tagungs- und Kongressgeschäft für Hamburg liegt bei ca. 450 Mio. Euro.



Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass sich die Erweiterung des Congress Centrum Hamburg (CCH) und des Elysee-Hotels positiv auf den Kongressstandort Hamburg auswirken werden.

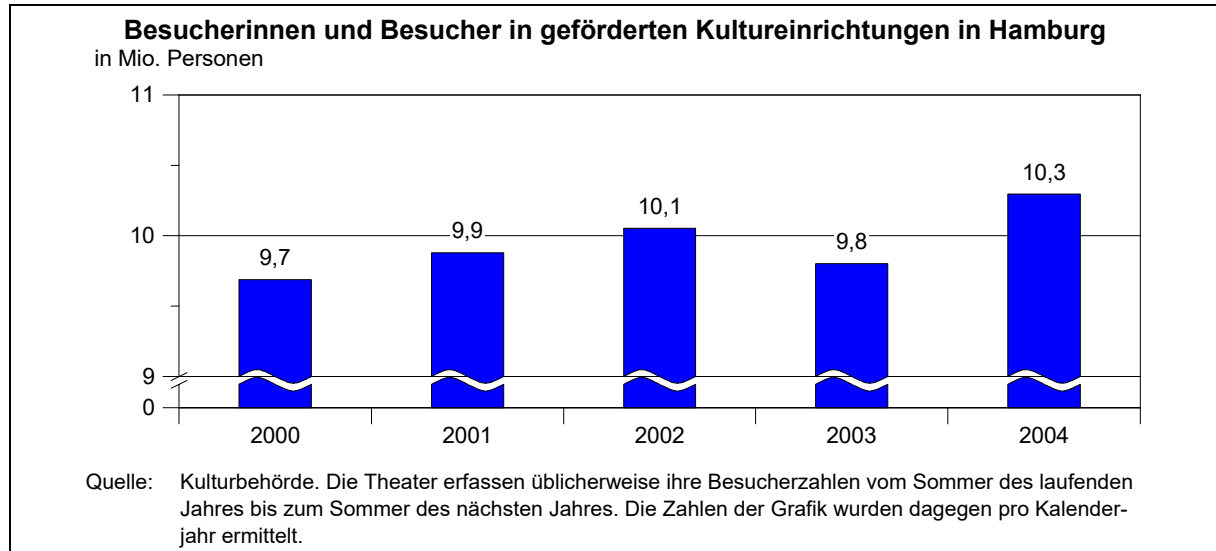
Die Anzahl der Kongressbesucher blieb 2004 gegenüber 2003 konstant. Die verhaltene Entwicklung des Kongressgeschäfts ist Ausdruck des hohen Wettbewerbs in diesem Segment des Geschäftsreiseverkehrs, sowohl national als auch international. Städte investieren in neue bzw. den Ausbau ihrer Kongresseinrichtungen, um ihre Standortqualität zu verbessern. Für die Hotellerie sind Tagungsräume ein wichtiges Akquisitionsinstrument, um ihre Kapazitäten im Beherbergungs- und Gastronomiebereich auszulasten.

Um die Potenziale des Kongressgeschäfts für Hamburg besser nutzen zu können, wurde bei der Hamburg Tourismus GmbH vor kurzer Zeit das Hamburg Convention & Event Bureau eingerichtet. Seine Aufgabe besteht darin, Hamburg als Veranstaltungsort für Tagungen und Kongresse stärker zu vermarkten. Auch die Erweiterung des CCH ab 2006 wird die Wettbewerbssituation Hamburgs als Kongressstadt verbessern.

3.6 Steigerung der nationalen und internationalen Attraktivität des Kulturstandortes

Besucherinnen und Besucher in geförderten Kultureinrichtungen

Hamburg verfügt über eine hervorragende Kulturlandschaft. Die Zahl der Besucherinnen und Besucher in Kultureinrichtungen, die durch die Stadt gefördert werden, soll erhöht werden. Sie bringt zum Ausdruck, wie attraktiv die geförderten Kultureinrichtungen sind.



Der langfristige Trend der Besucherzahlen zeigt nach oben. Das Jahr 2003 stellt einen „Ausreißer“ dar, da insbesondere die Besucherzahlen der Museen witterungsbedingten Schwankungen unterliegen. Die Besucherzahl für 2004 liegt wieder im langfristigen Aufwärtstrend. Die Museumsstiftungen haben ihre Anstrengungen im Bereich Marketing erhöht; dies hat sich erfreulicherweise auch in den Besucherzahlen niedergeschlagen. Der Besucheranstieg 2004 ist daneben auch auf attraktivere Sonderausstellungen zurückzuführen, insbesondere bei der Hamburger Kunsthalle und dem Museum für Kunst und Gewerbe. Darüber hinaus wirkt sich auf den allgemeinen Besucheranstieg aus, dass das im Herbst 2003 eröffnete Planetarium im Jahr 2004 mit einem völlig neuen Programm die überwältigend große Zahl von rund 380.000 Besuchern anzog. Im Bereich der Staatstheater ließ sich der positive Trend der Besucherzahlen im Deutschen Schauspielhaus fortsetzen. Dies gilt ebenso für das Thalia Theater, das sein positives Ergebnis auch den Gastspielen verdankt.

4 Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Ziel des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ ist auch, die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern. Um die Zielerreichungen messbar zu machen, wurden angelehnt an die Nachhaltigkeitsstrategie ökologische, soziale und wirtschaftliche Ziele benannt, mit deren Hilfe die Zukunftsfähigkeit Hamburgs messbar gemacht werden soll. Zur ökologischen Dimension der Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit zählen Hamburgs prägenden Charakter als grüne Metropole am Wasser zu sichern, eine ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption zu gewährleisten, Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase zu erreichen sowie nachhaltige Mobilität zu fördern. Die soziale Dimension dieser Zielsetzung umfasst, die Arbeitslosigkeit abzubauen, das Bildungsniveau zu verbessern, die Integration junger Migrantinnen und Migranten, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben zu fördern und die öffentliche Sicherheit zu verbessern. Zur wirtschaftlichen Nachhaltigkeit zählen die Verringerung der öffentlichen Schuldenlast, die Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens in Unternehmen sowie der Ausbau regenerativer Energien.

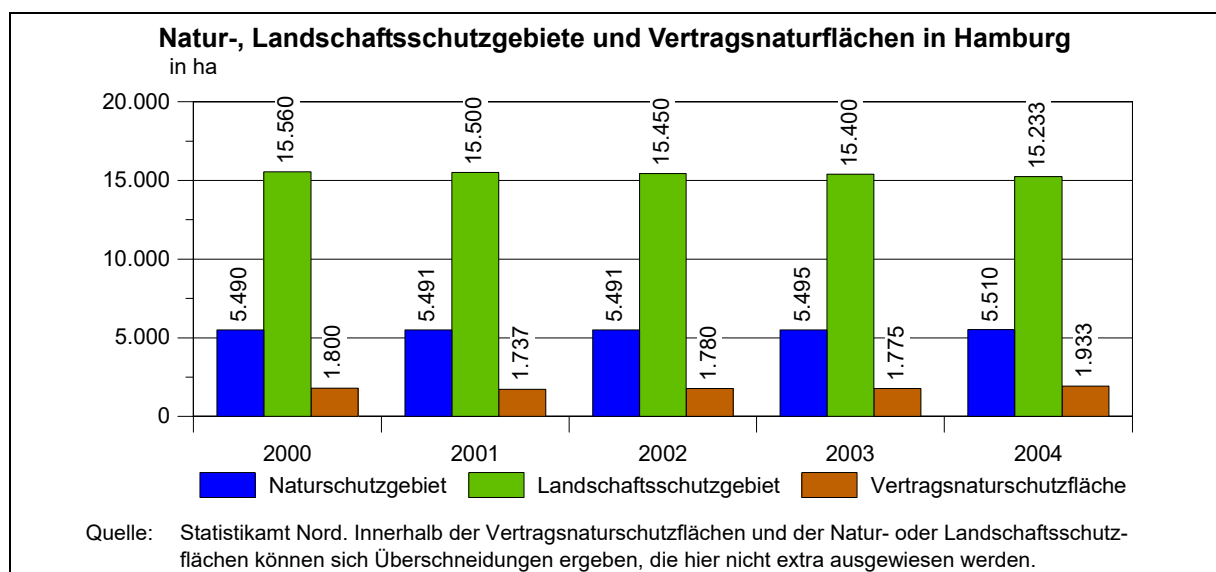
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

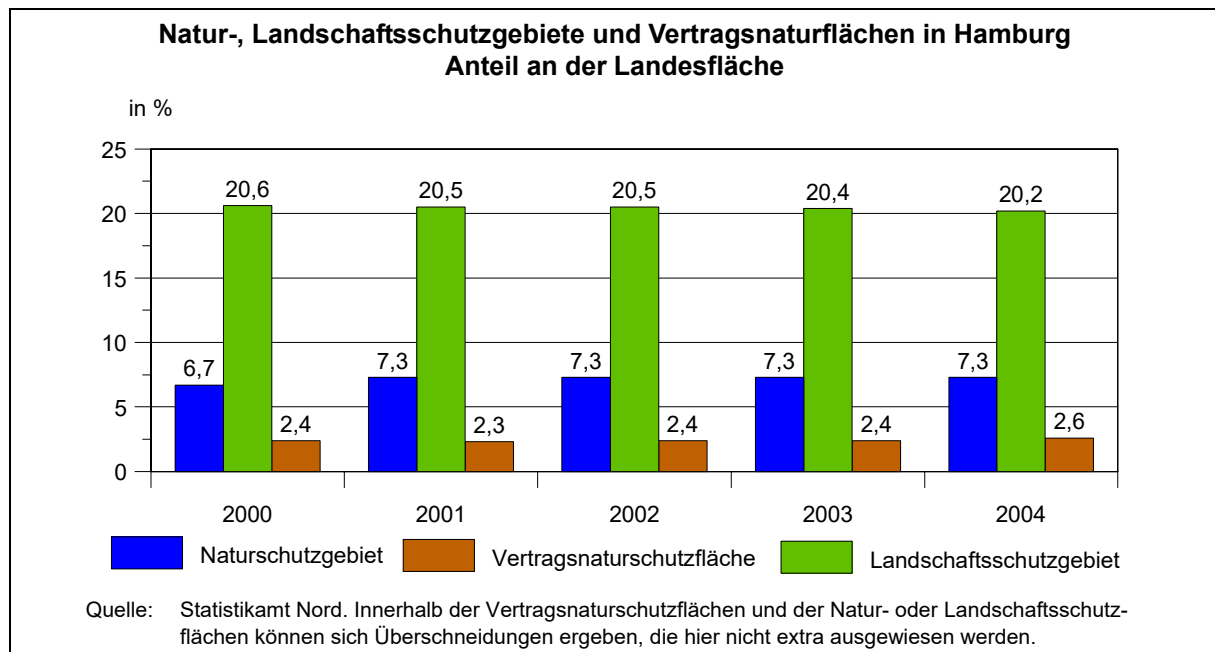
Natur- und Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutz

Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie Vertragsnaturschutzflächen gilt es zu schützen und zu entwickeln. Denn die Erhaltung wertvoller und attraktiver Naturräume mit hoher biologischer Qualität und Vielfalt sowie typischer und attraktiver Landschaftsräume mit ländlichem Charakter sind weiche Standortfaktoren und erhöhen auf eine unaustauschbare Weise die Attraktivität Hamburgs. Um die biologische Qualität und Vielfalt in Hamburg nachhaltig zu sichern, sind ausreichend große Flächen erforderlich, auf denen sich die Natur ohne belastende Eingriffe des Menschen entfalten kann – streng geschützte Gebiete mit „Vorrang für Natur“. Die Ausweisung von Schutzgebieten gehört deshalb zu den wichtigsten Instrumenten des Naturschutzes, damit Existenzmöglichkeiten für empfindliche Arten und Biotope erhalten, wiederhergestellt und entwickelt werden können.

Landschaftsschutzgebiete ermöglichen das Erleben von „Natur vor der Haustür“ durch Spazieren gehen, Wandern, Rad fahren, Wassersport usw. und haben daher auch einen hohen Stellenwert für die Erholung und Freizeitbetätigung der Hamburger Bevölkerung. Dem Schutz und der Entwicklung von Naherholungsräumen kommt eine wichtige Rolle zu, weil sie den unverwechselbaren Charakter der Metropole ausmachen und für Lebensqualität stehen.

Auch der Vertragsnaturschutz trägt zur Erhaltung der typischen und attraktiven Natur- und Landschaftsräume Hamburgs bei. Grünland wird in Hamburg zunehmend intensiv oder gar nicht mehr genutzt. Insbesondere extensiv bewirtschaftetes Grünland ist aber für den Arten- und Biotopschutz sowie aus Gründen des Gewässerschutzes von großer Bedeutung. Extensive Bewirtschaftung bedeutet z. B., dass die Flächen nur von wenigen Tieren beweidet und nicht gedüngt werden. So können sich dort Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickeln. Die Hamburger Landwirtschaft leistet damit einen wesentlichen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz und zur Vielfalt der Landschaft.



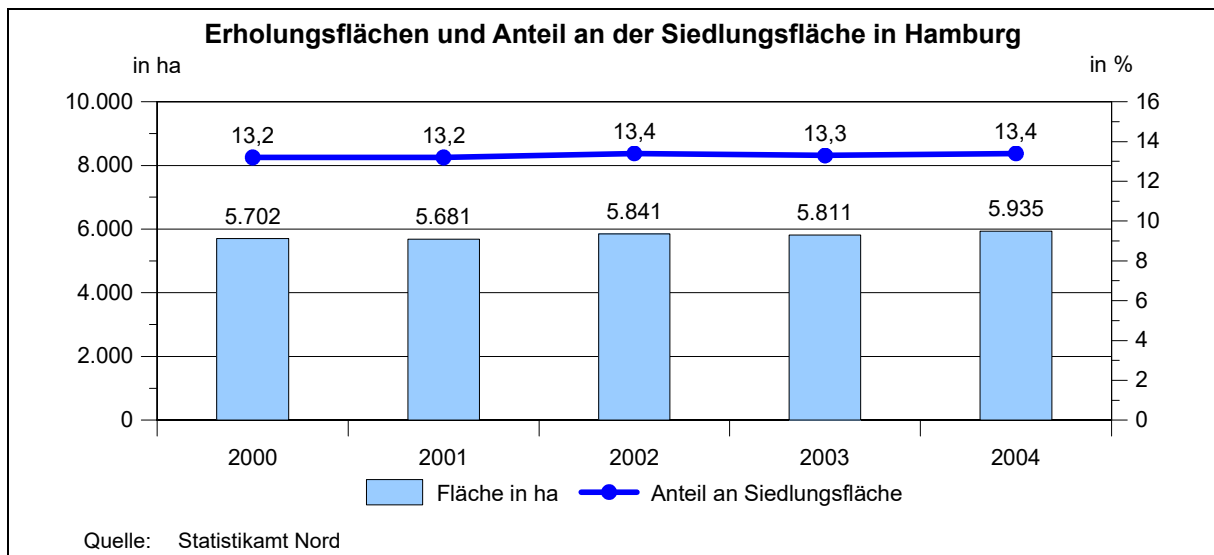


Die Schutzgebietsfläche ist bei den Naturschutzgebieten in den letzten Jahren mit einem Anteil von 7,3 % an der Landesfläche weitestgehend konstant geblieben. Durch die Erweiterung des Naturschutzgebietes Raakmoor konnte die Schutzgebietsfläche geringfügig vergrößert werden. Die Zahlen werden sich aufgrund der bestehenden Auftragslage – u. a. der Ausweisung weiterer Naturschutzgebiete gemäß dem Artenschutzprogramm – weiter erhöhen. Der Flächenanteil der Landschaftsschutzgebiete ist dagegen auf einen Anteil von 20,2 % leicht zurückgegangen. Ursache hierfür ist die bereits erwähnte Ausweisung einer Teilfläche als Naturschutzgebiet sowie die Rücknahme von Teilflächen aufgrund fachlicher und rechtlicher Erfordernisse im Rahmen der Realisierung von Nutzungen z. B. für den Wohnungsbau.

Die im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftete Fläche ist über die letzten Jahre recht stabil. Neben dem von der EU kofinanzierten Vertragsnaturschutz werden seit 2003 verstärkt neue Verträge abgeschlossen, die sich aus Mitteln der Eingriffsregelung finanzieren. Sie dienen als Ausgleich für Beeinträchtigungen der Natur z. B. im Rahmen von Bauvorhaben. Damit dokumentiert sich der erfolgreiche Vollzug der Eingriffsregelung in Hamburg. So ist die extensiv bewirtschaftete Fläche in 2004 um knapp 9 % auf einen Anteil an der Landesfläche von 2,6 % gestiegen. Der bereits erreichte hohe Anteil der als Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete bzw. als Grünlandextensivierungsfläche ausgewiesenen wertvollen Flächen soll auch künftig bewahrt und qualitativ gesichert werden.

Erholungsflächen

Freizeit- und Erholungsflächen haben eine große Bedeutung für Stadtbewohner und tragen erheblich zur Lebens- und Wohnqualität in Hamburg bei. Ziel ist der Schutz und die Entwicklung der Naherholungsräume und eine an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierte Planung, Sicherung und Entwicklung von Grün- und Erholungsflächen in angemessener Quantität und Qualität. Das öffentliche Grün erfüllt darüber hinaus bedeutende stadtökologische Funktionen für die Verbesserung und Stabilisierung des Stadtklimas, die Grundwasserentstehung, die stärkere Durchgrünung der urbanen Ballungsräume und als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Erholungsflächen sind wenig versiegelte Flächen. In der Wohnumgebung gelegene Erholungsflächen sind auch für eine aktive Freizeitgestaltung und Erholung im Freien und somit für die Gesundheitsvorsorge wichtig.



Hamburg ist bekannt als „Grüne Metropole am Wasser“. Die Erholungsflächen als weiche Standortfaktoren sind Image prägend für die Stadt und in ihrem Umfang zu erhalten. In den letzten Jahren ist der Anteil der Erholungsflächen an der Siedlungsfläche auf 13,4 % leicht gestiegen. Von künftiger Bedeutung ist die Erhöhung bzw. zumindest die Aufrechterhaltung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität insbesondere in den innerstädtischen Bereichen, die unterdurchschnittlich mit Erholungsflächen versorgt sind.

Gewässer mit gutem Zustand

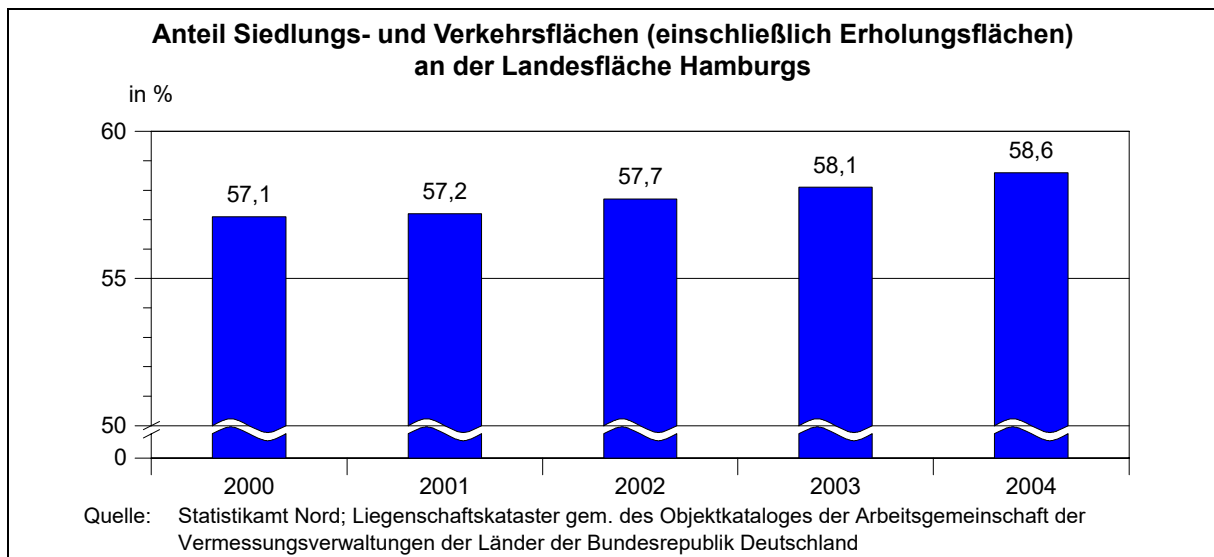
Hamburgs prägenden Charakter als „Grüne Metropole am Wasser“ zu sichern, bedeutet auch den Anteil der Gewässer mit gutem Zustand zu erhöhen. Dem Schutz und der Entwicklung der Oberflächen- und Grundwassergewässer als Lebensraum für die aquatische Biozönose sowie des Grundwassers für die Daseinsvorsorge bzw. die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung in Hamburg kommt hohe Priorität zu. Bis zum Jahr 2015 soll gemäß der EU-Wasserrahmenrichtlinie gewährleistet werden, dass alle Gewässer – Oberflächen- und Grundwasser – einen guten ökologischen Zustand erreichen. Bei erheblich veränderten Oberflächenwasserkörpern ist die Erreichung eines guten ökologischen Potenzials sicherzustellen. Schrittweise wird daher eine Erhöhung des Anteils der Gewässer mit gutem Zustand angestrebt. Zeitplan und Vorgehensweise richten sich nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie, eine jährliche Monitorisierung ist nicht vorgesehen.

Zunächst wurde der derzeitige Zustand sämtlicher Gewässer ermittelt. Die Erstbewertung und Bestandsaufnahme hat ergeben, dass die Oberflächenwasser in Hamburg das Ziel eines guten ökologischen Zustands bzw. eines guten ökologischen Potenzials noch nicht erreichen, während bereits heute schon 67,5 % der Grundwasserkörper die angestrebte Zielsetzung erfüllen. Diese Einstufung soll durch ein aufzustellendes Überwachungsprogramm ab 2007 überprüft werden. Ab 2009 ist ein Bewirtschaftungsplan vorgesehen. Dieser enthält das Maßnahmenprogramm zur Umsetzung der Umweltziele nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie, das ab 2010 umgesetzt werden soll. Alle dazu erforderlichen Schritte sind eingeleitet worden.

4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

Siedlungs- und Verkehrsflächen

Hamburg will mit Augenmaß wachsen. Dafür stehen genügend Bauflächen bereit. Wie in kaum einer anderen Stadt in Europa hat Hamburg die einmalige Chance, innerhalb der Stadtgrenzen noch zu wachsen und gleichzeitig seinen prägenden Charakter als grüne Metropole zu behalten. Grundsätzlich steht Flächenverbrauch als hoch aggregierter Schlüsselindikator für den zum Teil unwiderbringlichen Verlust an Böden und Freiflächen und für die Nachhaltigkeit der Raumnutzung. Er ist meist verbunden mit der Zunahme der Siedlungsdichte, steigendem Verkehr und dem kostenträchtigen Ausbau von Infrastruktur und indiziert daher (auch generationenübergreifende) Belastungspotenziale, die über die in Anspruch genommenen Flächen hinausgehen. Die mit dem Flächenverbrauch verbundenen Umweltschädigungen sind in der Regel schleichend und treten erst über lange Zeiträume auf.



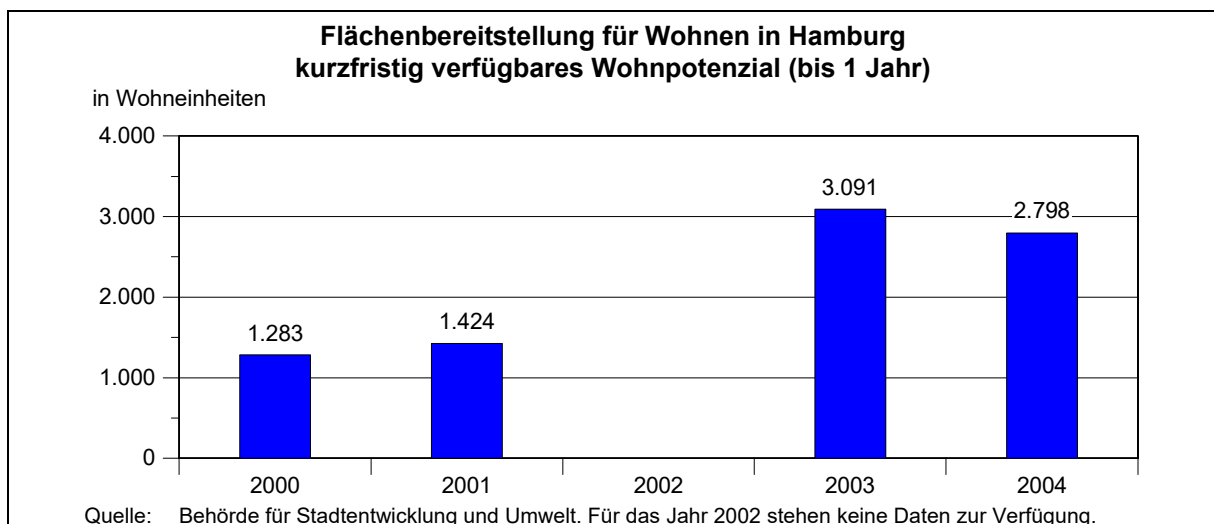
Die Siedlungs- und Verkehrsflächen haben in dem Betrachtungszeitraum geringfügig zugenommen und folgen damit den Flächenerfordernissen einer wachsenden Bevölkerung. 2004 betrug der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche einschließlich der Erholungsflächen an der gesamten Landesfläche 58,6 %.

Bei der Bewertung eines steigenden Anteils der Siedlungsfläche an der Landesfläche ist zu berücksichtigen, dass dies nicht gleichbedeutend mit Flächenversiegelung ist. Denn auch Hausgärten und Grün- und Erholungsflächen gehören zur Siedlungsfläche. Nicht nur der tatsächlich baulich genutzte Flächenanteil hat zugenommen, sondern auch die Erholungsflächen. Neue Siedlungsflächen wurden u. a. auch durch das Großvorhaben der teilweisen Zuschüttung des Mühlenberger Lochs mit 170 ha gewonnen ebenso wie durch das Entstehen neuer Wohnbau- und Gewerbeflächen. Bei der künftigen Entwicklung der Siedlungsflächen ist in Rechnung zu stellen, dass es in Hamburg einen deutlichen Bedarf für den Einfamilienhausbau (Ein- und Zweifamilienhäuser, Reihenhäuser) gibt.

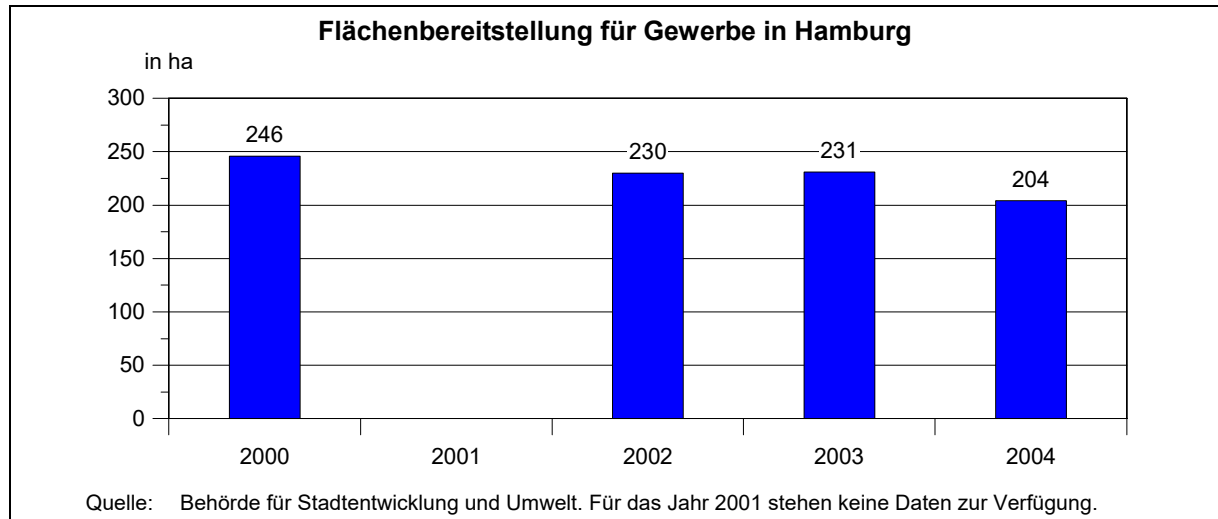
Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

Hamburg zählt zu den am weitläufigsten besiedelten Millionenstädten der Welt – verfügt also noch über erhebliche Entwicklungspotenziale zum Leben und Wirtschaften. Dies ist eine entscheidende Voraussetzung, um wachsen zu können. Denn eine Stadt, die wachsen will, muss ausreichend Flächen für Wohnen, Gewerbe und Industrie bereitstellen. Für die Stadtentwicklung liegt ein Fokus auf der marktgerechten Entwicklung von Bauland. Hamburg muss rechtzeitig die erforderlichen Planverfahren einleiten, um auch in Zukunft attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte anbieten zu können. Ziel ist die planerische Bereitstellung eines jährlichen Angebots von Wohnbauflächen und gewerblichen Bauflächen, das den Ansprüchen der Nachfrager entspricht.

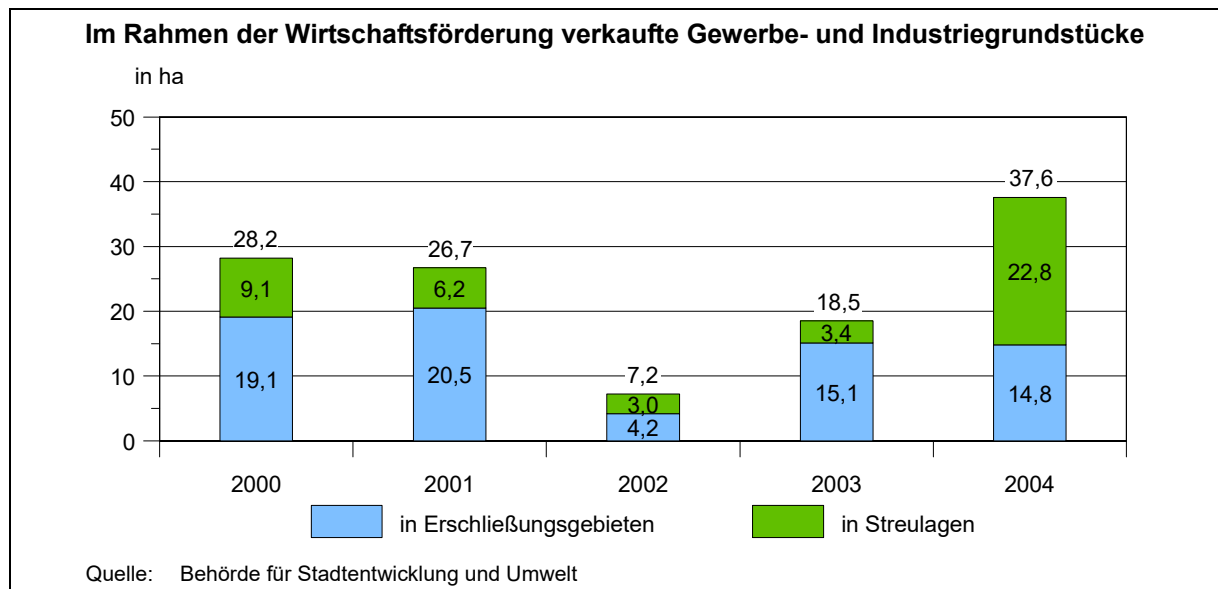
Die Wohnungsbau- und Gewerbeflächenpotenziale sind tatsächlich noch größer als nachfolgend ausgewiesen, da nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Einheiten im Geschosswohnungsbau sowie 20 und mehr im Einfamilienhausbau berücksichtigt sind. Auch die privaten freien Gewerbeflächen können nicht vollständig erfasst werden.



Deutlich wird, dass sich die jährliche Verfügbarkeit von Flächen für den Wohnungsbau (bezogen auf Wohneinheiten) im Jahr 2004 gegenüber 2000 auf 2.798 Wohneinheiten mehr als verdoppelt hat.



Die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen hat 2004 gegenüber dem Jahr 2000 dagegen um ca. 42 ha abgenommen. Von 2003 auf 2004 sank sie um 27 ha.



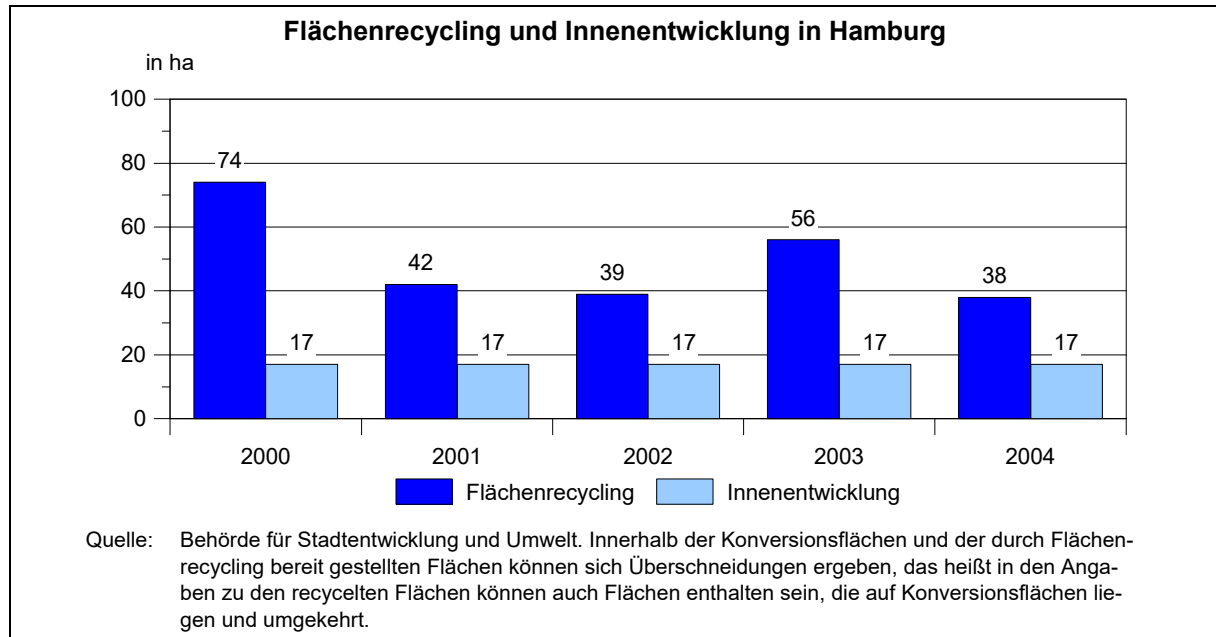
Zurückzuführen ist dies im Wesentlichen auf den Verkauf von 20 ha städtischer Gewerbeflächen für das GVZ Moorfleet 2004. Damit hat sich die Vergabe städtischer Gewerbeflächen im Rahmen der Wirtschaftsförderung von 2003 auf 2004 verdoppelt: von 18,5 ha auf 37,6 ha. Die Abnahme der kurzfristig verfügbaren Flächen für Gewerbe macht deutlich, dass erhebliche Anstrengungen unternommen werden müssen, weitere – bisher mittel- oder langfristig verfügbare Potenziale – planrechtlich zu sichern: Die Pläne für die Flächen der 1. und 2. Tranche des Sofortprogramms sind bereits im Verfahren. Für die Gewerbeflächen der 1. und 2. Tranche des Sofortprogramms wird das Planrecht zügig geschaffen, um weiterhin angebotsfähig zu bleiben. Auf geeigneten Konversionsflächen sollen auch Gewerbeflächenanteile gesichert werden. Ebenso muss eine aktive Wohnbauflächenmobilisierung weiterbetrieben werden.

Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Die Stadt will ein gesteuertes, intelligentes Wachstum: Ein Wachstum, das den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beschneiden. Im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption soll daher der Anteil der durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen erhöht werden: Bei der Innenentwicklung werden anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsrändern Flächenpotenziale im Innenbereich genutzt, z. B. durch Konversion. Bei der Nachverdichtung geht es um die Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits baulich genutzten Flächen. Beim Recycling von Flächen mit Schadstoffverdacht wird der Verbrauch ökologisch höherwertiger Grün- und Freiflächen vermieden, ohne die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu beeinträchtigen. Für die Stadt wie

für den Investor hat die nachhaltige Flächennutzung auch finanzielle Vorteile gegenüber einer Ansiedlung auf neu auszuweisenden Flächen, bei denen die infrastrukturelle Erschließung erst kosten- und zeitaufwändig hergestellt werden muss. Je höher der Anteil der über Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen ist, desto eher kann davon ausgegangen werden, dass Hamburg sparsam mit seinen Flächen umgeht und gleichzeitig nachhaltig, d. h. zukunftsfähig wächst.

Für die Stadtentwicklung der kommenden Jahrzehnte ist Hamburg aufgrund zahlreicher Konversionsflächen gut gerüstet. Durch den Strukturwandel sind z. B. viele ehemalige Hafen- und Industriegebietsflächen sowie Bundeswehr-, Bahn-, Post- und Krankenhausflächen frei geworden. Dabei handelt es sich nicht um Grünflächen, sondern um bebaute Flächen, die bereits für neue Wohn- oder Gewerbegebiete vorgesehen, jedoch noch nicht bereitgestellt sind. Diese brachliegenden, vorübergehend minderwertig genutzten oder kontaminierten Flächen, oft in guter Lage, gilt es zu aktivieren und bereitzustellen.



Die Umwandlung von Konversionsflächen ist ein über mehrere Jahre laufender Prozess, der für Hamburg bis 2004 nur in summarischen Werten ausgewertet wurde. Daher liegen keine Jahreswerte im Einzelnen vor. Ab 2005 werden die neu bereitgestellten Flächen einzeln pro Jahr berücksichtigt in Kombination mit der jeweils zur Jahreswende erfolgenden Ermittlung für den „Jahresbericht Konversionsflächen in Hamburg“. In der Zeit von 1990 bis 2004 sind insgesamt ca. 260 ha Konversionsflächen bereitgestellt worden, d. h. durchschnittlich ca. 17 ha/Jahr. Davon sind 95 ha bereits für die Umwandlung hergerichtet und bebaut worden.

Zu den durch Nachverdichtung bereitgestellten Flächen liegen aktuell keine systematisch erhobenen Daten vor. Erst die Einführung einer räumlich auswertbaren Baugenehmigungsstatistik, die derzeit geprüft wird, könnte eine statistische Erhebung ermöglichen. Die Flächenangaben zum altlastenbezogenen Flächenrecycling schließen die Recyclingflächen im Hafen ein. Die bezüglich der Altlastensituation bewerteten und zur Verfügung gestellten Flächen variieren stark mit dem Angebot an Flächen, die durch Behörden oder von Privat zur Bewertung vorgelegt werden. Die Altlastbearbeitung dieser Flächen wird zeitnah und nachfragegerecht umgesetzt. 2004 wurden 38 ha recycelte Flächen bereitgestellt.

Damit künftig jährlich 40 ha Recyclingflächen zur Verfügung stehen, wird zusätzlich zu den bereits vorhandenen Angeboten nach weiteren geeigneten Flächen für Wohnen und Gewerbe gesucht. Es sollen Flächen mobilisiert werden, die bislang nicht Gegenstand der Programme zur Wachsenden Stadt sind. Flächen, die aufgrund ihrer Altlastensituation noch nicht in den Fokus der Planung gerückt sind, soll der Weg zu einer adäquaten Nutzung geebnet und sie sollen potenziellen Investoren in einer Form angeboten werden, die eine zügige Realisierung der jeweiligen Bauprojekte ermöglicht.

4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

Für die diesem Ziel zugeordneten Indikatoren (CO₂-Emissionen) fehlt derzeit die aktuelle Datengrundlage. Das Statistikamt Nord wird künftig die Energiebilanz für Hamburg im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt fortführen, sodass voraussichtlich für den nächsten Jahresbericht des Monitors Wachsende Stadt 2006 die ersten Ergebnisse aus der Fortführung der Energiebilanz vorliegen werden. Auch für das Ziel, die Ressourcen-Effizienz zu verbessern und den Indikator Energieproduktivität sowie für das Ziel, den Anteil regenerativer Energien am Primärenergieverbrauch auszubauen, können dann Auswertungen vorgenommen werden, die derzeit aufgrund fehlender Daten noch nicht möglich sind.

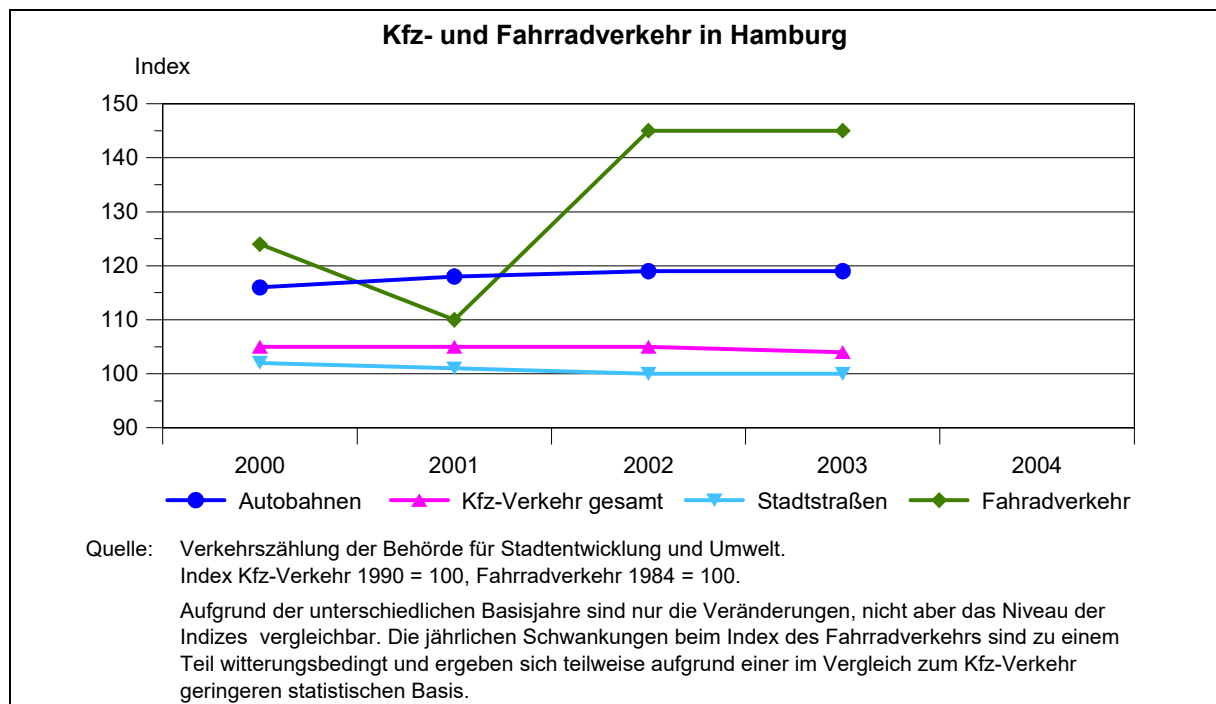
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

Kfz- und Fahrradverkehr in Hamburg

Auch die nachhaltige Mobilität soll gefördert werden. Dazu gehören die Gewährleistung des Wirtschaftsverkehrs bei insgesamt nur noch moderat wachsendem Kfz-Verkehr sowie die Erhöhung der Fahrradnutzung.

Die Wachsende Stadt wird nicht nur die Verdichtung von Nutzungen und Flächenrecycling, sondern auch die Schaffung neuer Wohn- und Gewerbegebiete erfordern. In der Konsequenz ergeben sich daraus sowohl punktuelle als auch generelle Verkehrszunahmen. Da Hamburg zudem als Kernstadt der Metropolregion viele Arbeitsplätze für Bewohner des Umlandes bietet, ist ein über die Jahre stetig ansteigender Berufs-Pendlerverkehr über die Landesgrenzen hinweg, insbesondere mit dem PKW, festzustellen. Hinzu kommt der rege Austausch mit dem Umland in den Bereichen Einkaufen, Kultur und Freizeit sowie im Wirtschaftsverkehr.

Hamburg muss mobil sein, um zu wachsen – innerstädtisch, überregional und international. Ziel sind leistungsstarke verlässliche Verkehrswege. Die Stadt baut daher den Flughafen aus, bindet das Hinterland des Hafens noch besser an und stärkt die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und des ÖPNV. Darüber hinaus erhöht ein dichtes und gut funktionierendes Netz von Fahrrad- und Fußwegeverbindungen die Attraktivität und Wohnqualität der Stadt und stärkt zudem die innerstädtische Mobilität zu Fuß oder mit dem Fahrrad als eine nachhaltige Alternative zum PKW.

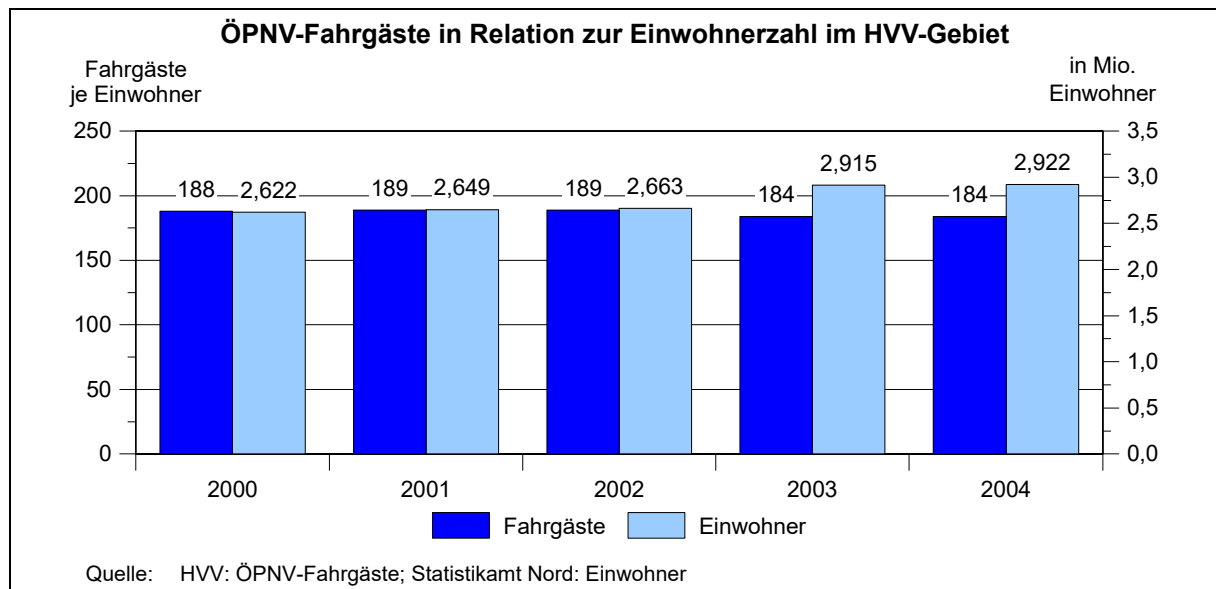


Der Index zum Kfz-Verkehr ist in den letzten Jahren konstant geblieben und im Jahr 2003 auf 104 leicht gesunken, während der Index zum Fahrradverkehr 2002 auf 145 gestiegen und 2003 konstant geblieben ist. Angesichts dieser Werte kann die Zielsetzung „Gewährleistung des Wirtschaftsverkehrs bei insgesamt nur noch moderat wachsendem Kfz-Verkehr sowie Erhöhung der Fahrradnutzung“ als erreicht angesehen werden.

Der eingeschlagene Weg zur Verbesserung des Verkehrsflusses und der Verkehrssicherheit im vorhandenen Straßennetz muss durch Realisierung geeigneter Maßnahmen unter Berücksichtigung der Belange der nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer konsequent fortgesetzt werden. Dazu müssen Alternativen zum motorisierten Individualverkehr wie der ÖPNV, Radverkehr und Fußgängerverkehr gestärkt und die Umweltverträglichkeit des motorisierten Individualverkehrs verbessert werden (Verkehrsfluss, Emissionen, Verkehrssicherheit). Aus dem „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ werden daher Programme zur Verbesserung des Verkehrsflusses gefördert sowie unter dem Themenschwerpunkt „Familienfreundliches Hamburg“ für das Jahr 2006 zusätzliche Mittel bereitgestellt, mit denen insbesondere vor Schulen und Kindergärten Anlagen des Radverkehrs baulich verbessert und verkehrssicherer gestaltet werden sollen.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Die Metropole Hamburg ist auf eine moderne und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angewiesen, sowohl mit Blick auf den erforderlichen Verkehrsfluss als auch auf die ökologischen und sozialen Folgewirkungen der Mobilität (CO₂-Emissionen, Verbrauch knapper fossiler Ressourcen, Lärm sowie Gesundheits- und Unfallrisiken). Das Ziel ist es, die Fahrgastzahlen im öffentlichen Personennahverkehr zu erhöhen. Denn bei hohem Beförderungsvolumen ist der ÖPNV im Hinblick auf den spezifischen Verbrauch von Energie und Rohstoffen wesentlich ressourceneffizienter als der motorisierte Individualverkehr. Der Indikator zeigt auch, wie attraktiv der ÖPNV ist.



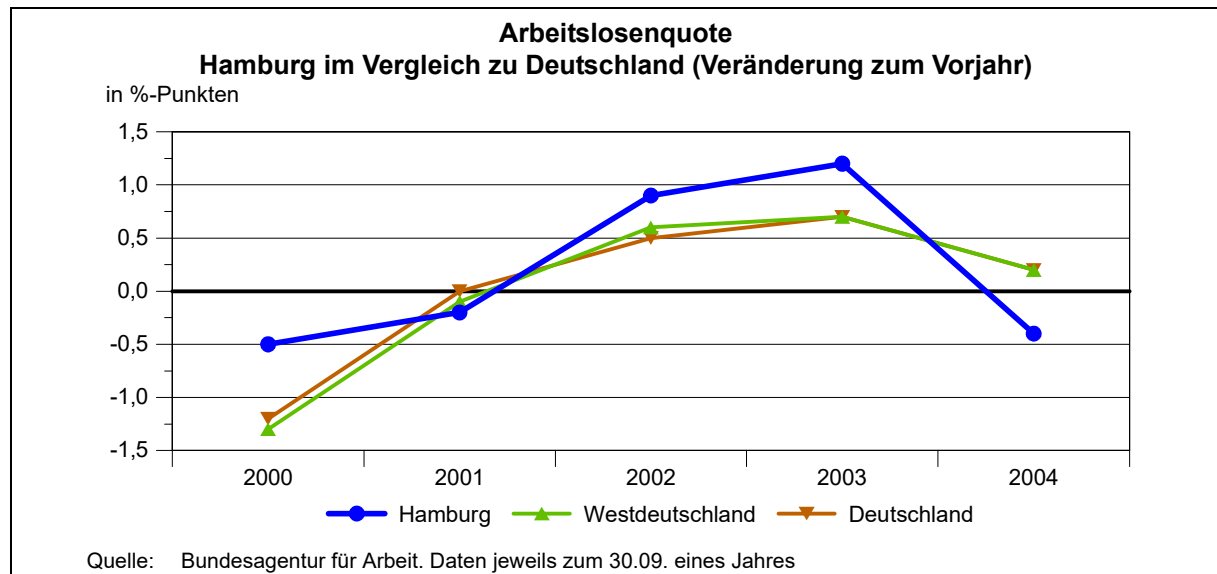
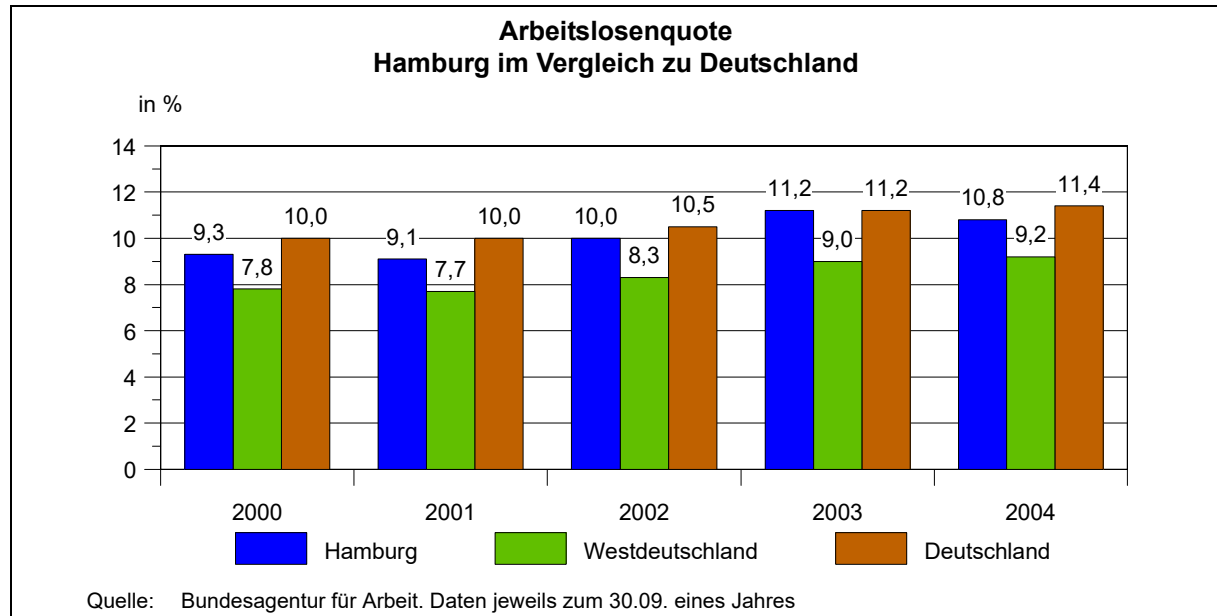
Der in den zurückliegenden Jahren festzustellende positive Trend in der Nutzung des ÖPNV hat sich 2003 und 2004 fortgesetzt. Daran haben die vorgenommenen Erweiterungen des Verbundgebietes nach Schleswig-Holstein (Mitte Dezember 2002) bzw. nach Niedersachsen (Mitte Dezember 2004) erheblichen Anteil. Angesichts des im Umland gegenüber Hamburg höheren Anteils des motorisierten Individualverkehrs bei der Verkehrsmittelwahl ist der nur leichte Rückgang der Anzahl der Fahrgäste je Einwohner des Verbundgebietes 2003 (um 2,6 %) positiv zu bewerten.

Der Hamburger Verkehrsverbund umfasst seit Ende 2004 außer dem Gebiet der Stadt Hamburg nun die sieben angrenzenden Landkreise in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Hier gilt „ein Tarif – ein Fahrplan – ein Fahrschein“. Der Qualitätsstandard mit neuen Zügen bzw. komfortablerer Ausstattung älterer Züge sowie mit verbesserter Pünktlichkeit, Sauberkeit und Sicherheit sorgt für eine hohe Kundenzufriedenheit. Das Schnellbahnnetz wird mit erheblichem Aufwand erweitert. Im gesamten Schnellbahnnetz werden Bahnhöfe modernisiert und behindertengerecht ausgebaut.

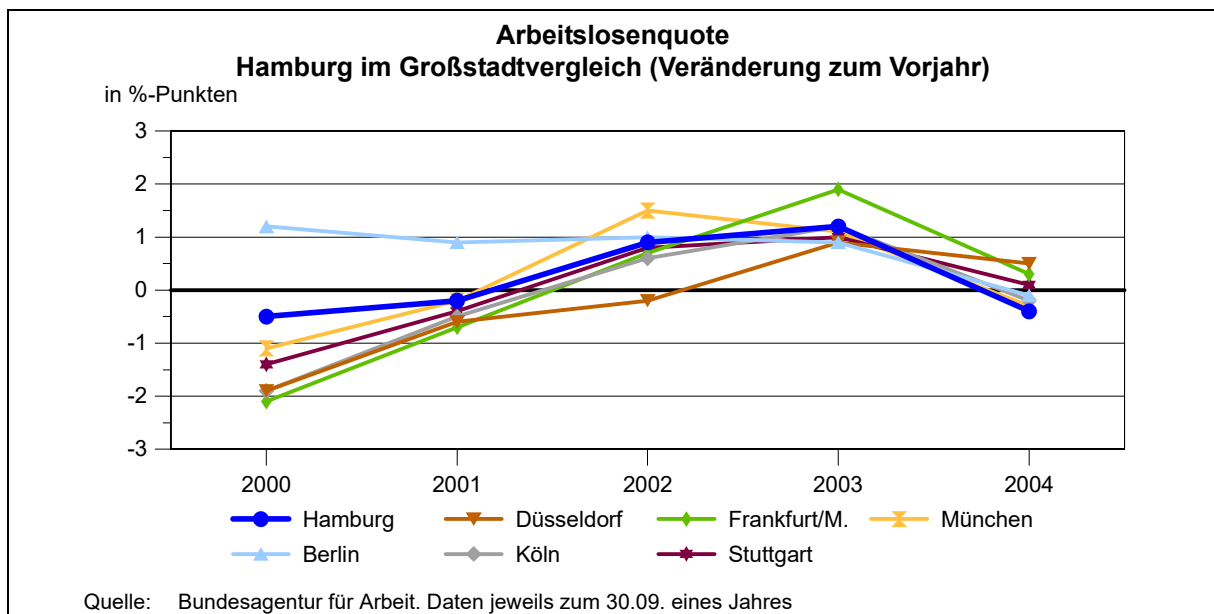
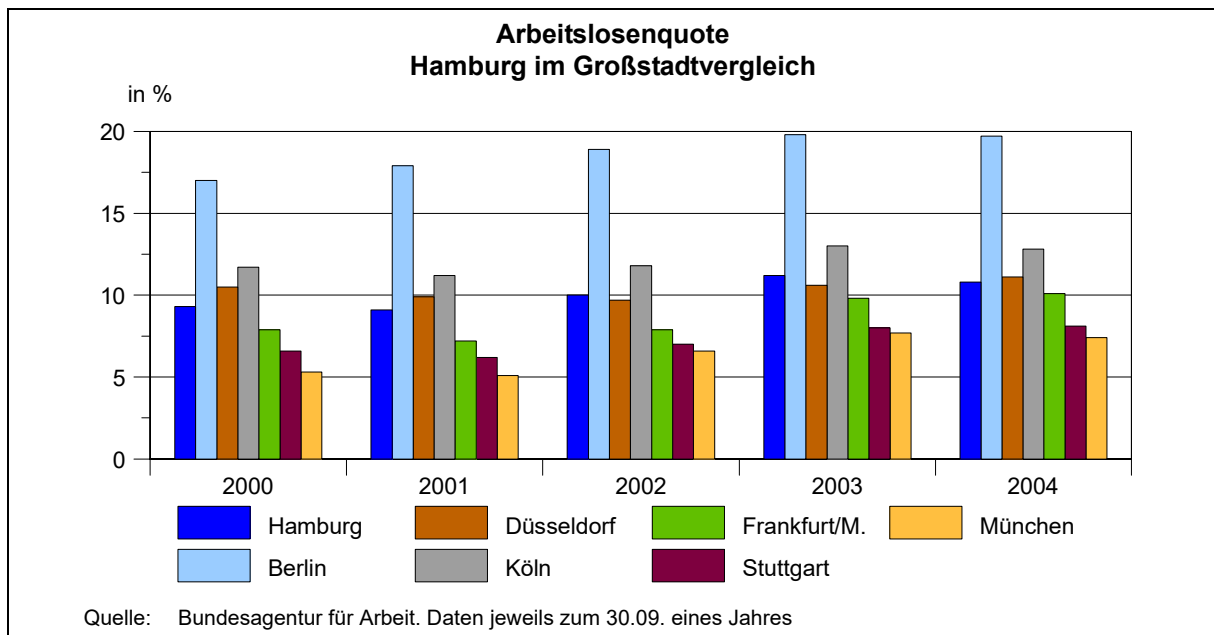
4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquote

Die Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern heißt auch, die Arbeitslosigkeit zu senken und durch die Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung die Chancen zur Integration in den Arbeitsmarkt für arbeitslose Menschen zu verbessern. Die hohe Arbeitslosigkeit abzubauen, stellt angesichts der schwierigen Arbeitsmarktlage in Deutschland auch in Hamburg eine große Herausforderung dar. Mit umfangreichen Maßnahmen werden arbeitslose Menschen seitens der Stadt, der Agentur für Arbeit und der ARGE wieder für den Arbeitsmarkt fit gemacht und in Arbeit vermittelt.



2004 lag die Arbeitslosenquote in Hamburg bei 10,8 % und damit etwas über dem westdeutschen Niveau, jedoch unter dem Bundesdurchschnitt. Entgegen der Entwicklung im Bundesgebiet und in Westdeutschland ging die Arbeitslosigkeit in Hamburg im letzten Jahr erfreulicherweise zurück. Verantwortlich waren dafür ein höherer Zuwachs des Stellenangebots und eine günstigere Beschäftigungsentwicklung als in Westdeutschland.

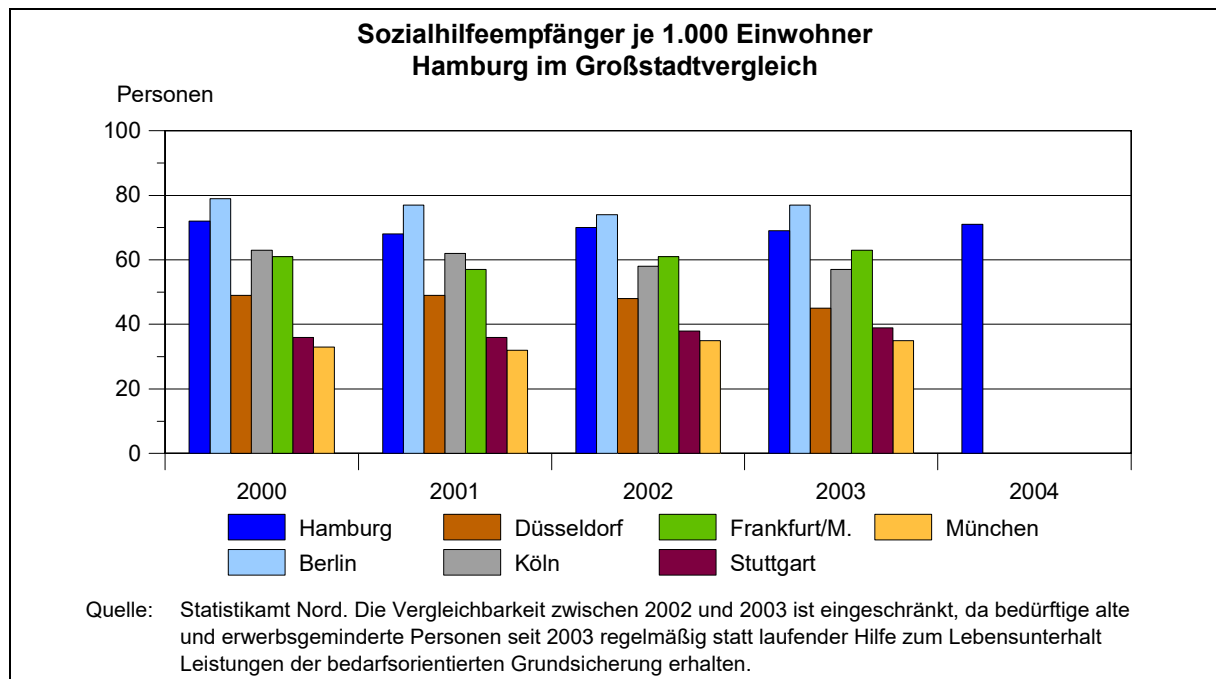


Die Höhe der Hamburger Arbeitslosenquote liegt im Mittelfeld der Arbeitslosenquoten der Großstädte. Berlin, Köln und Düsseldorf haben in 2004 höhere Arbeitslosenquoten zu verzeichnen als Hamburg. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist in Hamburg eindeutig positiver verlaufen als in allen übrigen Großstädten.

Von den angeführten Großstädten ist auf Basis der von der Bundesagentur für Arbeit entwickelten Arbeitsmarktcluster nur Köln aufgrund seiner ähnlichen Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur direkt mit Hamburg vergleichbar. Im Vergleich zu Köln ist die Situation in Hamburg aktuell sowohl hinsichtlich des Niveaus als auch der Entwicklung eindeutig günstiger.

Sozialhilfeempfänger

Die Zahl der Menschen, die im Sozialhilfebezug stehen, soll gesenkt werden. Auch dies gehört zur sozialen Dimension der Zielsetzung, die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern. Die Zahl der Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen („Sozialhilfe im engeren Sinne“) kann interpretiert werden als die von staatlicher Seite „bekämpfte materielle Armut“. Mit den Sozialhilfeleistungen werden die materiellen Ressourcen der Hilfeempfänger auf ein vorgegebenes sozio-kulturelles Existenzminimum angehoben. Um einen Vergleich mit anderen Großstädten zu ermöglichen, wird die Zahl der Sozialhilfe Beziehenden je 1.000 Einwohner herangezogen.



Die Zahl der Sozialhilfe Beziehenden je 1.000 Einwohner ist in Hamburg 2003 zunächst leicht zurückgegangen und 2004 wieder leicht angestiegen. Im Großstadtvergleich liegt die Sozialhilfedichte nur in Berlin noch höher als in Hamburg.

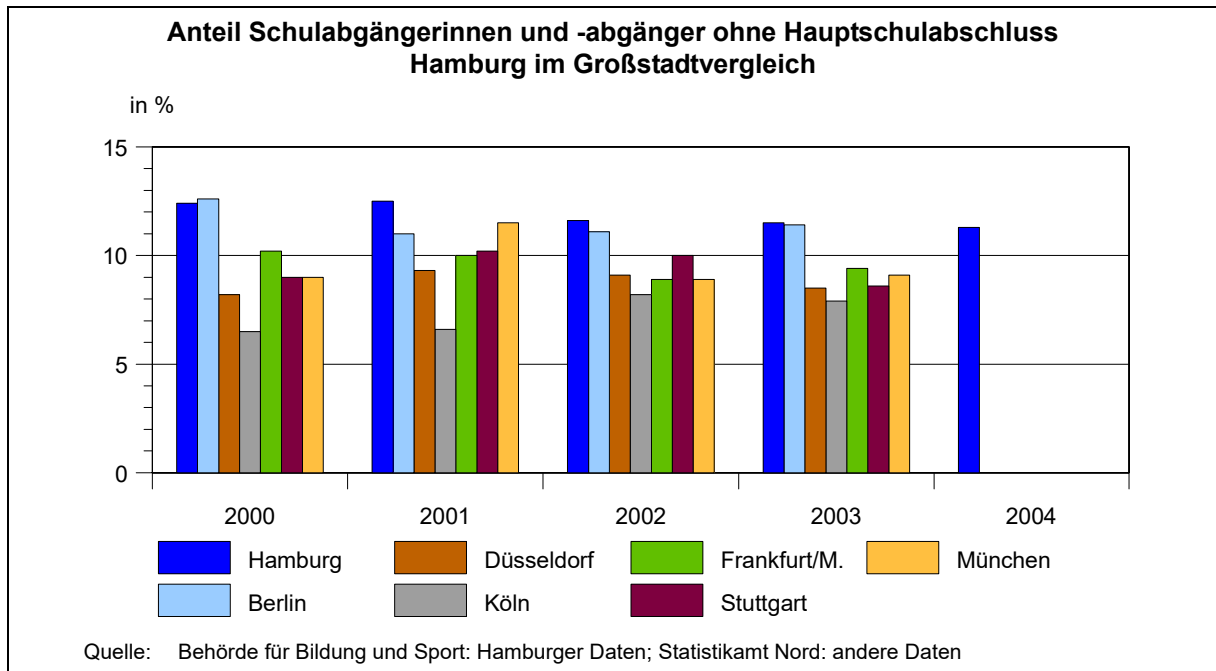
Mit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe ab 01.01.2005 hat der Indikator seine Bedeutung verloren. An seiner Stelle werden künftig alle erwerbsfähigen ehemaligen Arbeitslosenhilfeempfänger erfasst sowie alle Sozialhilfeempfänger, die das ab 01.01.2005 neu eingeführte Arbeitslosengeld II beziehen.

4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Die Reduzierung des Anteils der Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss ist ein wichtiges Ziel der Wachsenden Stadt. Junge Menschen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, haben vergleichsweise ungünstige berufliche Startchancen. So sind die Chancen für Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss gering, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden. Die Reduzierung des Anteils der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgängern ist daher von großer Bedeutung, wenn das Bildungsniveau in Hamburg verbessert werden soll.

Um ihnen berufliche Perspektiven zu ermöglichen, bieten Stadt, Agentur für Arbeit und ARGE Ausbildungsprogramme und ein differenziertes Maßnahmenspektrum an. In beruflichen Vollzeitschulen kann auch der Hauptschulabschluss nachgeholt werden. Im Rahmen der Ausbildungsprogramme können Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung erhalten. Auszubildende ohne Hauptschulabschluss, die ihre Lehre erfolgreich beendet haben, erhalten zusätzlich den Hauptschulabschluss.

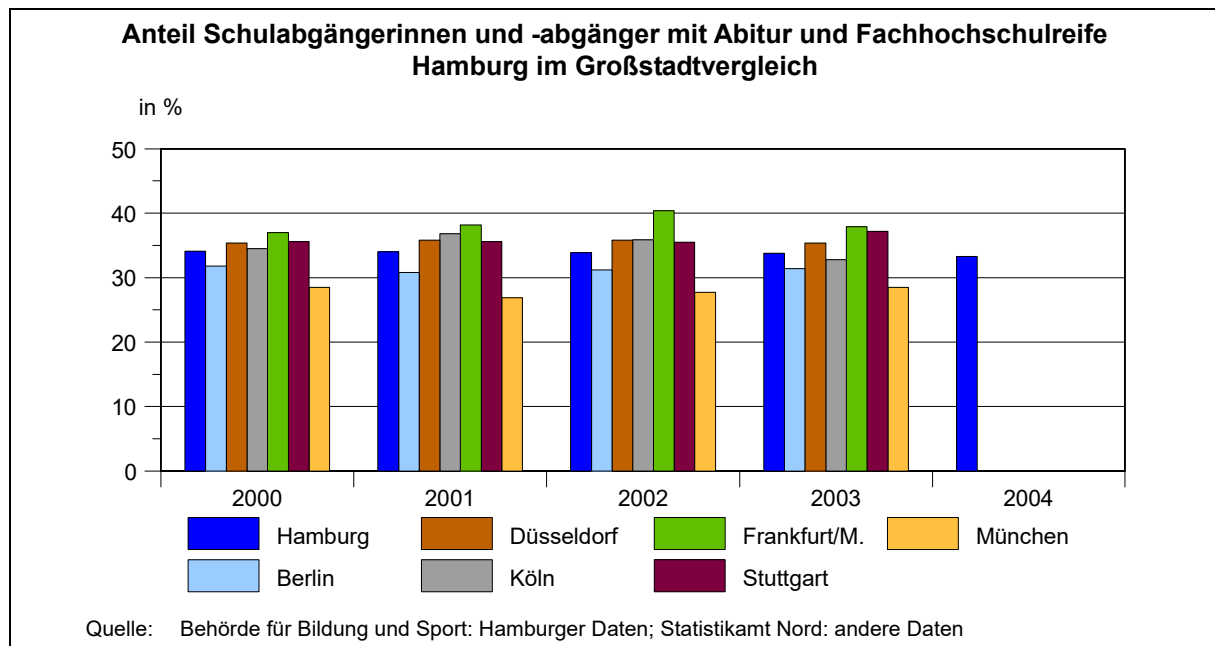


Der Anteil Hamburger Schulabgänger, der die allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen hat, ist in den vergangenen drei Jahren zwar etwas gesunken, er liegt jedoch mit 11,5 % noch über dem entsprechenden Anteil anderer Großstädte. Nur in Berlin sind die Anteile etwa so hoch wie in Hamburg.

Durch verschiedene Maßnahmen soll der hohe Schulabgängeranteil ohne Hauptschulabschluss künftig gesenkt werden. Dazu gehören beispielsweise die Stärkung der Hauptschulen und die Förderung der Hauptschülerinnen und -schüler in anderen Schulformen durch individuellere Lernkonzepte auf der Grundlage von Kompetenzfeststellungsverfahren, konsequente Berufsorientierung, kooperative Bildungsangebote der Hauptschulen und der Berufsvorbereitungsschule für abschlussgefährdete Schülerinnen und Schüler sowie die Fortsetzung der Unterstützung der Hauptschüler beim Übergang in die duale Ausbildung durch die „Koordinierungsstelle Ausbildung“ in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Hamburger Unternehmen und der Agentur für Arbeit.

Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife

Um das Bildungsniveau zu verbessern, soll auch der Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Abitur und Fachhochschulreife erhöht werden. Der Indikator belegt, in welchem Maße es gelingt, den Schülerinnen und Schülern die Studierfähigkeit zu vermitteln. Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Abitur oder Fachhochschulreife bringen gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mit und erhöhen ihre Chancen, eine anspruchsvolle berufliche Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Zugleich ist die Erhöhung dieses Anteils wichtig, um den steigenden Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in Unternehmen zu decken und damit zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts beizutragen.



Hamburg liegt mit seiner Quote der Schulabsolventen, die das Abitur oder die Fachhochschulreife erreicht haben, im Mittelfeld vergleichbarer Großstädte. Dieser Anteil, der 1989 noch 37,5 % umfasste, ist seit Jahren kontinuierlich leicht rückläufig und betrug 2004 33,3 %.

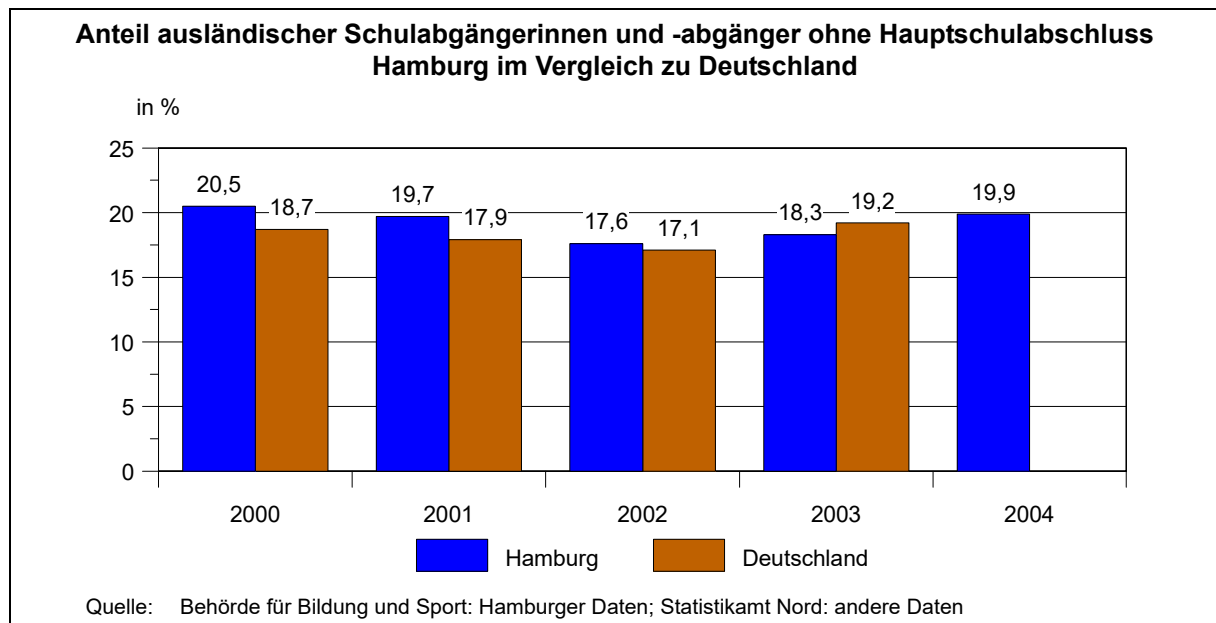
Wenn man die beträchtliche Zahl von Schulabsolventen mit Realschulabschluss berücksichtigt, die nachträglich die Fachhochschulreife bzw. das Abitur in beruflichen Vollzeitschulen erwirbt, und zwar im Wirtschaftsgymnasium, technischen Gymnasium, in der Fachoberschule, der Höheren Handelsschule und teilweise in Fachschulen, dann erreicht fast jeder zweite Hamburger Schulabsolvent die Fachhochschulreife bzw. das Abitur. Im Jahre 2004 waren dies 2.526 Schulabsolventen; dies entspricht einem Anteil am Altersjahrgang von etwa 16 %.

Eine Erhöhung des Anteils der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife wird durch ein Bündel von Maßnahmen angestrebt. Besonders begabte Schülerinnen und Schüler sollen stärker gefördert, individuelle Leistungspotenziale ausgeschöpft werden, die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen soll verbessert sowie die gymnasiale Oberstufe langfristig neu strukturiert werden.

4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen und Migranten

Ausländische Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss

Sehr viel mehr Schulabgängerinnen und -abgänger mit ausländischer Staatsangehörigkeit verlassen die Schule ohne Hauptschulabschluss als dies bei deutschen Schulabgängern der Fall ist. Da diese Schulabgänger vergleichsweise ungünstige berufliche Chancen haben, weist der Indikator darauf hin, wie groß der Rückstand der ausländischen Jugendlichen im Vergleich zum Bildungsabschlussniveau deutscher Jugendlicher ist. Er weist auch darauf hin, dass hier ein erhebliches Konfliktpotenzial für die erforderliche Integration liegt. Um die Integration junger Migrantinnen und Migranten zu verbessern, muss daher der Anteil ausländischer Jugendlicher ohne Hauptschulabschluss erheblich gesenkt werden.



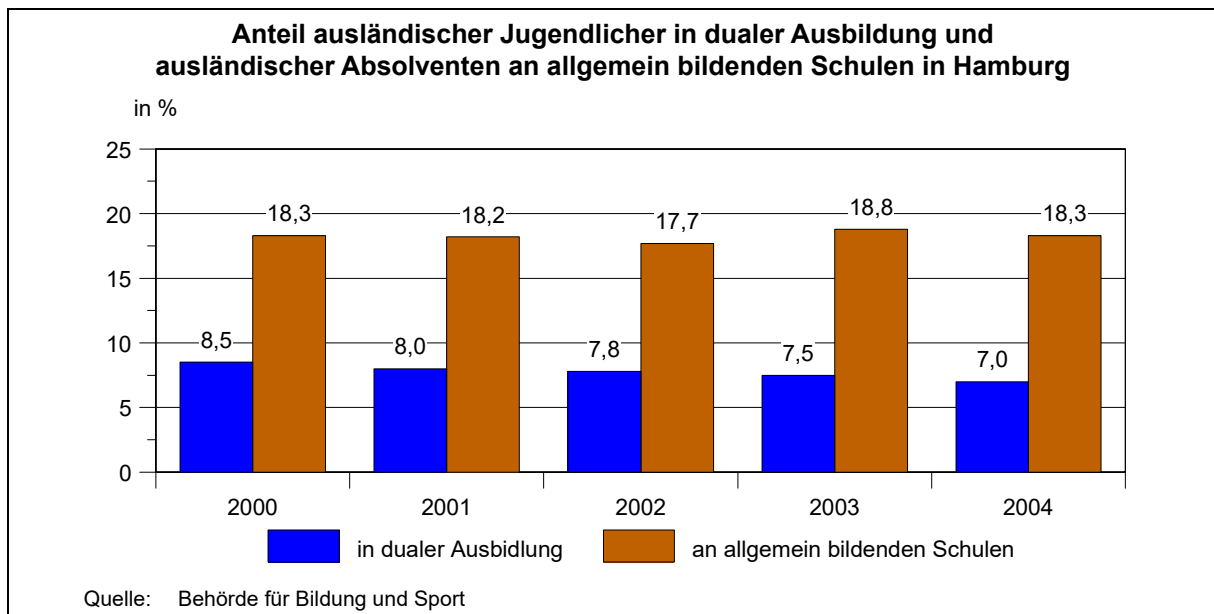
Der Anteil der ausländischen Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss ist zwischen 1989 und 1995 von 21,0 % auf 15,5 % gesunken, steigt seitdem aber wieder an und hat im Jahr 2004 knapp 20 % erreicht. Er lag damit mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil der deutschen Schulabgänger. Auffällig ist ferner, dass dieser Anteil bei ausländischen Jungen mit 23,3 % deutlich höher liegt als bei ausländischen Mädchen mit 16,2 % (ohne Abbildung). Das Kernproblem stellen daher – ähnlich wie bei den deutschen Schulabsolventen – die männlichen Jugendlichen dar.

Zum Schuljahr 2005/06 ist ein neues Sprachförderkonzept für die allgemein bildenden Schulen in Kraft getreten, das die Sprachförderung von der vorschulischen Erziehung bis zum Ende der Sekundarstufe I konsequent verschränkt und zu einem effizienten und zielgerichteten Mitteleinsatz führt. Übergeordnetes Ziel ist die Verbesserung der Lese-, Schreib- und Sprachkompetenz aller Kinder und Jugendlichen als eine der Basiskompetenzen für den Schulerfolg und den Übertritt in die Ausbildung. Mit Hilfe dieses neuen Sprachförderkonzepts sollen auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bessere Schulerfolge erzielen können und soll der Anteil der ausländischen Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss gesenkt werden.

Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Den Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung gilt es zu erhöhen. Der Indikator liefert einen Hinweis dafür, in welchem Maße es gelingt, Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in die duale Berufsausbildung zu integrieren. In die Bewertung des Indikators müssen der Anteil der Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit an allen Schulabgängerinnen und -abgängern und die Entwicklung des Bevölkerungsanteils der Jugendlichen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit einbezogen werden. Der Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung bringt zum Ausdruck, wie schwierig sich die berufliche Integration junger Migranten gestaltet und wie groß der Handlungsbedarf ist. Die höhere Ausbildungsbeteiligung junger Migranten und stärkere Ausschöpfung ihrer Potenziale liegt auch im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen, um künftige Bedarfe an qualifiziertem Nachwuchs in den Unternehmen zu decken.

Ein Merkmal zum Migrationshintergrund der Auszubildenden wird statistisch nicht erfasst. Aussagen sind nur für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit möglich. Nicht in die Betrachtung einbezogen werden können daher die Gruppe der jugendlichen Spätaussiedler und die bereits eingebürgerten Jugendlichen, deren Eltern ausländischer Herkunft sind.



Der Anteil der ausländischen Auszubildenden ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken. Auch ihr Bevölkerungsanteil in den entsprechenden Altersgruppen hat in ähnlichem Maße abgenommen. Gleichwohl ist ihr Anteil in dualer Ausbildung mit 7 % gemessen am Anteil der gleichaltrigen Bevölkerung mit knapp 20 % bzw. an ihrem Anteil an den Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen, der bei 18,3 % liegt, viel zu niedrig. Da auch ihr Anteil an den Abiturienten vergleichsweise gering ist, haben sie zudem weniger als gleichaltrige Deutsche die Möglichkeit, alternativ zur Berufsausbildung ein Studium zu beginnen. Der geringe Anteil ausländischer Auszubildender an allen Hamburger Auszubildenden ist weiterhin darauf zurückzuführen, dass etwa ein Drittel der Auszubildenden nicht aus Hamburg, sondern aus anderen Bundesländern kommt und unter diesen relativ wenige mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu finden sind.

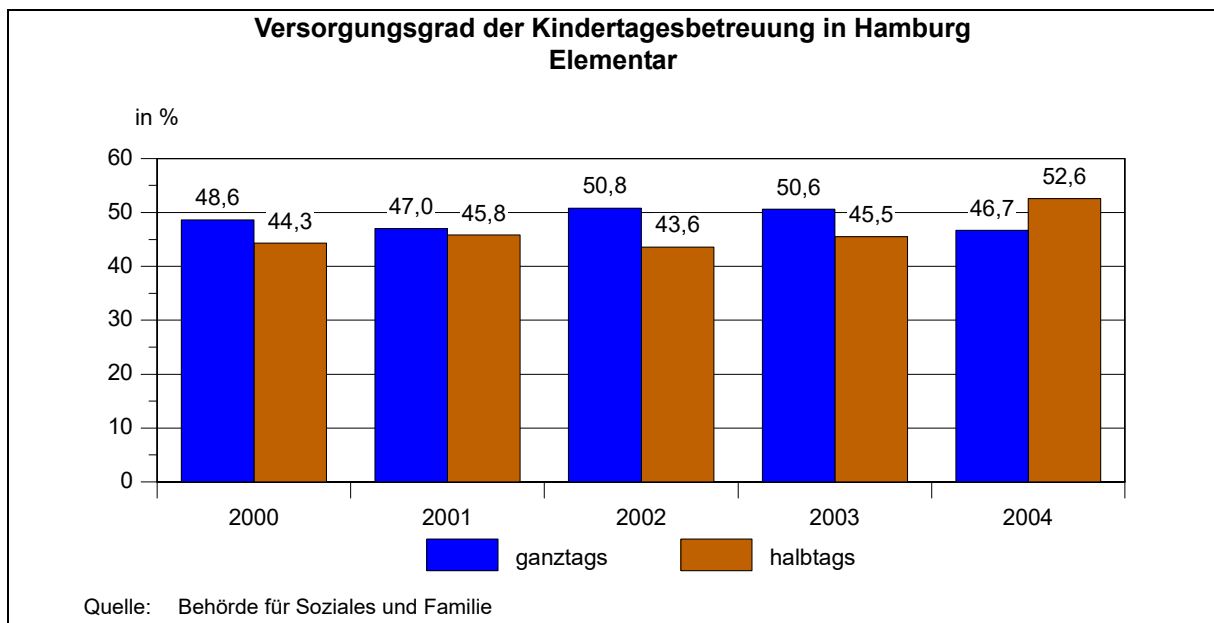
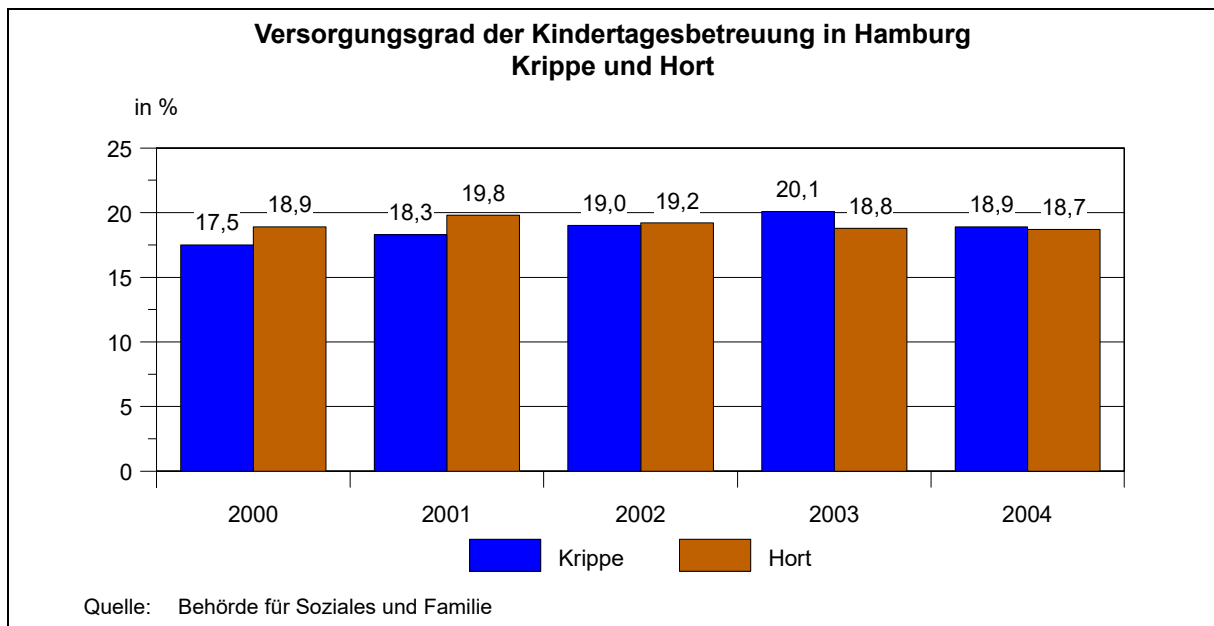
Um die beruflichen Chancen junger Migrantinnen und Migranten zu verbessern, befindet sich in den Ausbildungsprogrammen der Stadt und der Agentur für Arbeit ein hoher Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese Maßnahmen werden auch künftig fortgeführt. Die bessere Integration junger Migrantinnen und Migranten in Ausbildung ist aber auch eine Aufgabe, die sich an die Hamburger Wirtschaft richtet. Hierzu wurden Ausbildungsagenturen, die betriebliche Ausbildungsplätze vornehmlich für ausländische Jugendliche akquirieren sollen, sowie eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet – die Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten (BQM).

4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Kindertagesbetreuung – Krippe, Elementar und Hort

Der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kommt ebenfalls im Rahmen der Wachsenden Stadt eine hohe Bedeutung zu. Ziel ist es, ein bedarfsdeckendes Versorgungsangebot mit Betreuungsleistungen in allen Bereichen der Kindertagesbetreuung zu gewährleisten. Die Versorgungsgrade spiegeln das in Hamburg erreichte quantitative Niveau der Kindertagesbetreuung für diese Altersgruppen wider. Dabei wird unterschieden nach den Versorgungsgraden in der Kindertagesbetreuung im Krippenbereich für die 0,5 bis 3 Jahre alten Kinder, im Hortbereich für die 6- bis 12-jährigen Kinder und im Elementarbereich für die 3- bis 6-jährigen Kinder. Der Elementarbereich wird wiederum unterteilt in die 4- bis 5-stündigen Halbtagsangebote und die 6- bis 12-stündigen Ganztagsangebote.

Für alle berufstätigen Eltern oder Elternteile wird in Hamburg eine Kindertagesbetreuung ermöglicht. Der Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung wurde darüber hinaus von 4 auf 5 Stunden erweitert, einschließlich eines Mittagessens. Die Platzgarantie für Kinder berufstätiger Eltern gilt für die Krippe ebenso wie für den Elementar- und Hortbereich. Zu berücksichtigen ist, dass Betreuungsleistungen in allen Bereichen auch Kindern, deren Eltern nicht berufstätig sind, die jedoch einen dringlichen sozial bedingten oder pädagogischen Förderungsbedarf aufweisen, zugute kommen. Damit hat Hamburg ein Betreuungsangebot geschaffen, das im westdeutschen Maßstab führend ist.



Die Entwicklung in den letzten Jahren stellt sich für die einzelnen Altersgruppen wie folgt dar: Im Krippenbereich stieg der Versorgungsgrad auf 20,1 % im Jahr 2003 und sank dann leicht auf 18,9 % im Jahr 2004. Im Hortbereich ging der Versorgungsgrad 2004 leicht auf 18,7 % zurück. Im Elementarbereich ist hingegen ein deutlicher Anstieg auf 99,3 % zu verzeichnen. In den Jahren 2003 und 2004 haben sich grundsätzlich nur geringfügige Änderungen ergeben. Der Versorgungsgrad bei „Elementar halbtags“ hat sich aufgrund der Einführung des bedarfsorientierten Kita-Gutschein-Systems jedoch 2003 um 7,2 Prozentpunkte von 45,4 % auf 52,6 % im Jahr 2004 erhöht.

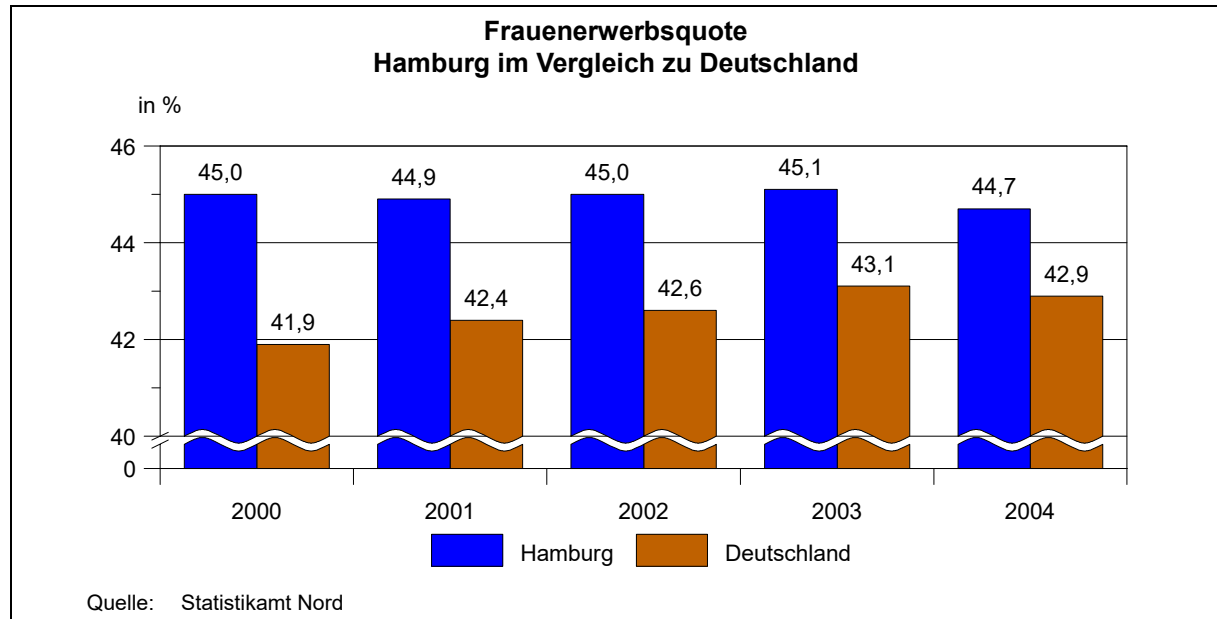
Eine Darstellung Hamburgs im Vergleich deutscher Großstädte ist nicht möglich, da derzeit keine einheitliche Datengrundlage für eine die tatsächliche Versorgungssituation widerspiegelnde Berichterstattung vorliegt. Eine Verbesserung der Datenlage wird durch die im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfeentwicklungsgesetzes – KICK – beschlossene Änderung der Statistik über Kindertagesbetreuung gemäß §§ 98 ff SGB VIII eintreten, nach der entsprechende Erhebungen künftig jährlich durchgeführt werden und diese auch Angaben zu den betreuten Kindern und in öffentlich geförderter Tagespflege betreuten Kindern beinhalten. Ein Städtevergleich wird in den Monitor-Bericht aufgenommen, sobald Daten auf Basis der vom zuständigen Bundesministerium erstmals für das Frühjahr 2006 vorgesehenen Erhebung vorliegen.

4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

Frauenerwerbsquote

Den Anteil erwerbstätiger Frauen gilt es zu erhöhen. Die Erwerbsmöglichkeiten für Frauen an einem Wirtschaftsstandort sind bedeutend für die Attraktivität des Standortes für Frauen. Angesichts des künftigen Rückgangs an jungen Erwerbspersonen und dem guten Qualifikationsniveau von Frauen liegt die stärkere Nutzung dieses Potenzials sowohl im Interesse der beruflichen Gleichstellung als auch einer stärkeren Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit von Unternehmen und damit einer positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Hamburgs. Die Entwicklung des Indikators zeigt, ob das Beschäftigungs- und Qualifikationspotenzial von Frauen stärker ausgeschöpft wird.

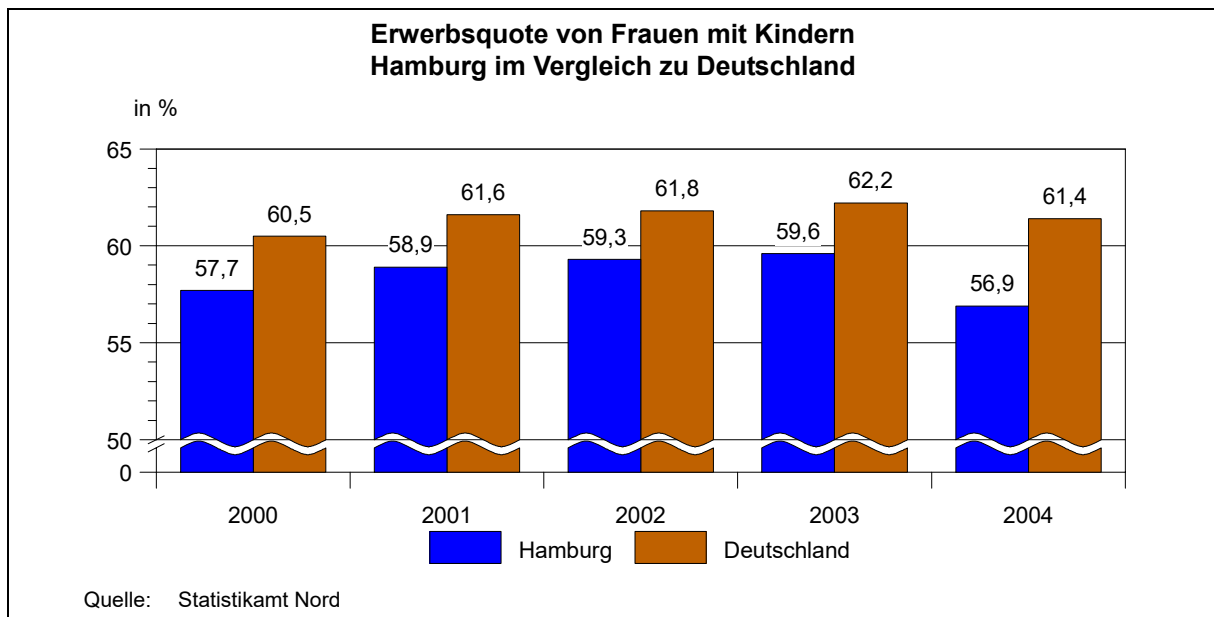
Arbeitsmarkt- und strukturpolitische Ansätze und die Förderung einer Personalpolitik in Hamburger Unternehmen, die die Potenziale von weiblichen Erwerbspersonen stärker nutzt, können dazu beitragen, die Quote erwerbstätiger Frauen in Hamburg zu erhöhen.



Die Erwerbsquote von Frauen liegt in Hamburg seit Jahren über dem Bundesdurchschnitt. Die im Jahr 2004 eingetretene geringfügige Absenkung der Frauenerwerbsquote auf 44,7 % folgt dem Bundestrend – die Quote liegt in Hamburg aber weiterhin deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 42,9 %.

Erwerbsquote von Frauen mit Kindern

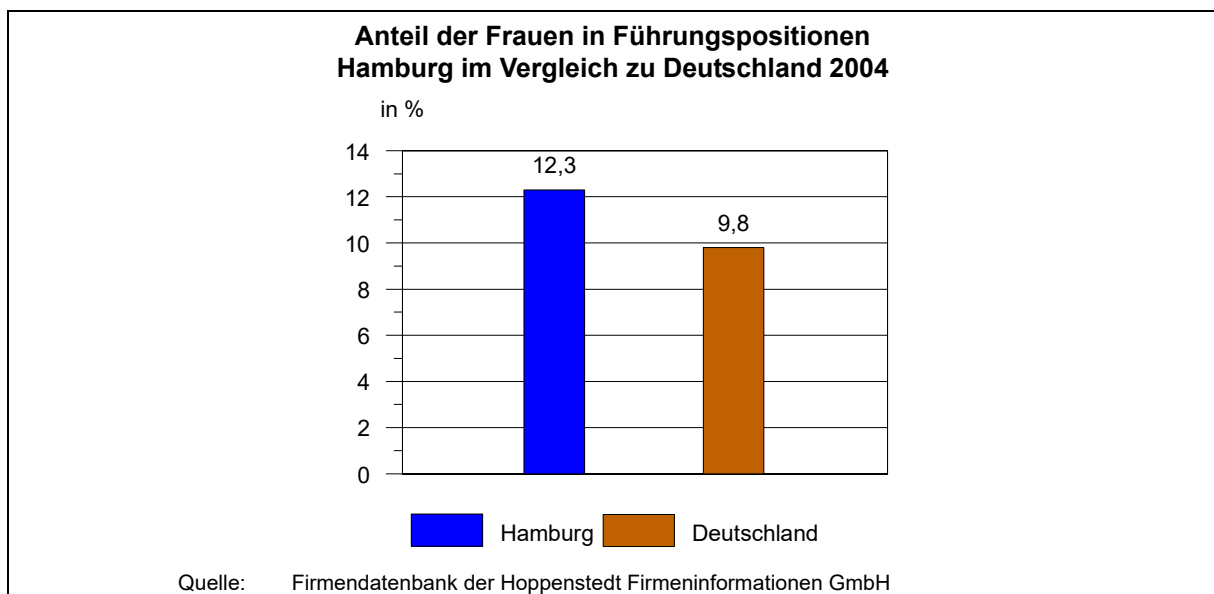
Um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern und die Gleichstellung von Frauen zu fördern, ist die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern eine wichtige Kennziffer, die erhöht werden soll. Denn Frauen wie Männer wollen heute mehrheitlich Beruf und Familie verbinden. Im steigenden Wettbewerb um Fachkräfte liegt es auch im Interesse der Hamburger Unternehmen, die Potenziale gut ausgebildeter Fachkräfte durch lange Erziehungszeiten oder Ausscheiden aus den Betrieben nicht zu verschenken. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien und die Förderung einer familienfreundlichen Arbeitswelt sollen dazu beitragen, Hamburg zu einer attraktiven Stadt für Familien mit Kindern zu entwickeln und die demographische Entwicklung positiv zu beeinflussen.



Die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern liegt seit Jahren unter dem Bundesdurchschnitt. 2004 sank sie leicht auf 56,9 %. Im Rahmen des „Dialoges mit Hamburger Unternehmen“ werden seit 2002 sowie im Rahmen der „Allianz für Familie“ seit 2004 Informations- und Beratungsangebote für eine familienfreundliche und chancengleiche Personalentwicklung durchgeführt. Von diesen sowie weiteren Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf können jedoch erst mittel- bis langfristig positive Auswirkungen auf die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern in Hamburg erwartet werden.

Frauen in Führungspositionen

Das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole ist eng verknüpft mit den personellen Ressourcen, die Unternehmen zur Verfügung stehen. Der Anteil gut ausgebildeter bis hoch qualifizierter Frauen am Wirtschaftsstandort Hamburg nimmt seit Jahren zu. Mit steigenden Positionen nimmt der Anteil von Frauen jedoch ab, in Führungspositionen sind sie wenig zu finden. Eine stärkere Förderung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen liegt daher sowohl im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen als auch im Interesse einer Attraktivitätssteigerung des Wirtschaftsstandortes Hamburgs insbesondere für qualifizierte weibliche Arbeitskräfte. Ziel ist es, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen.



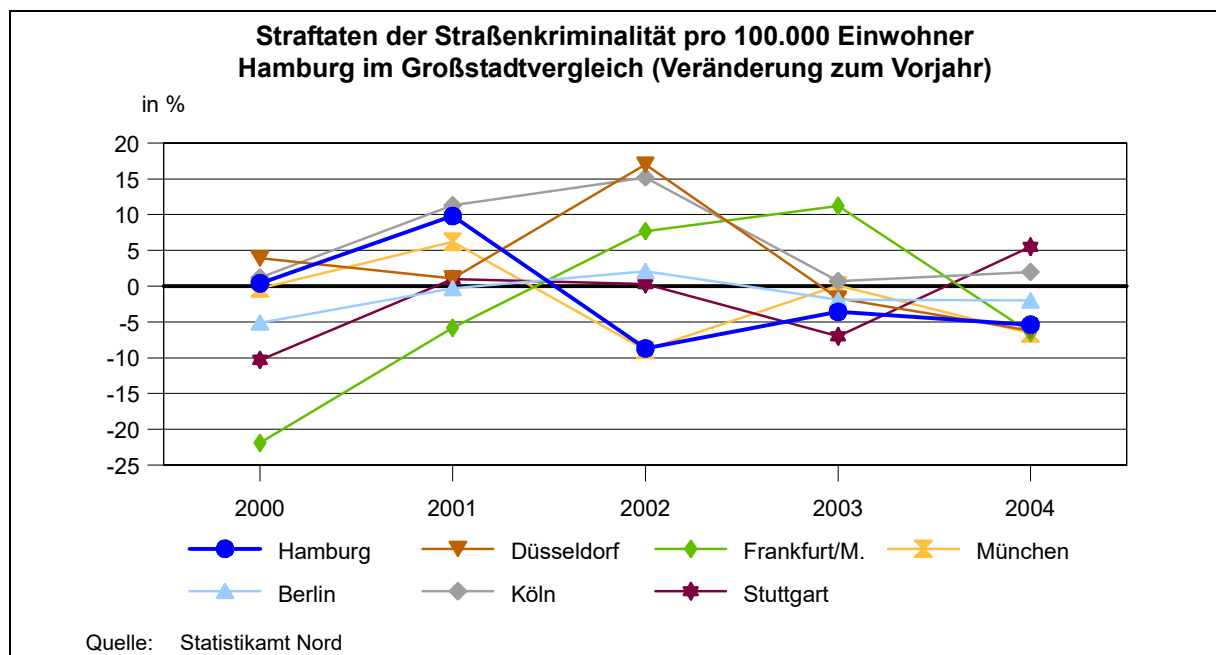
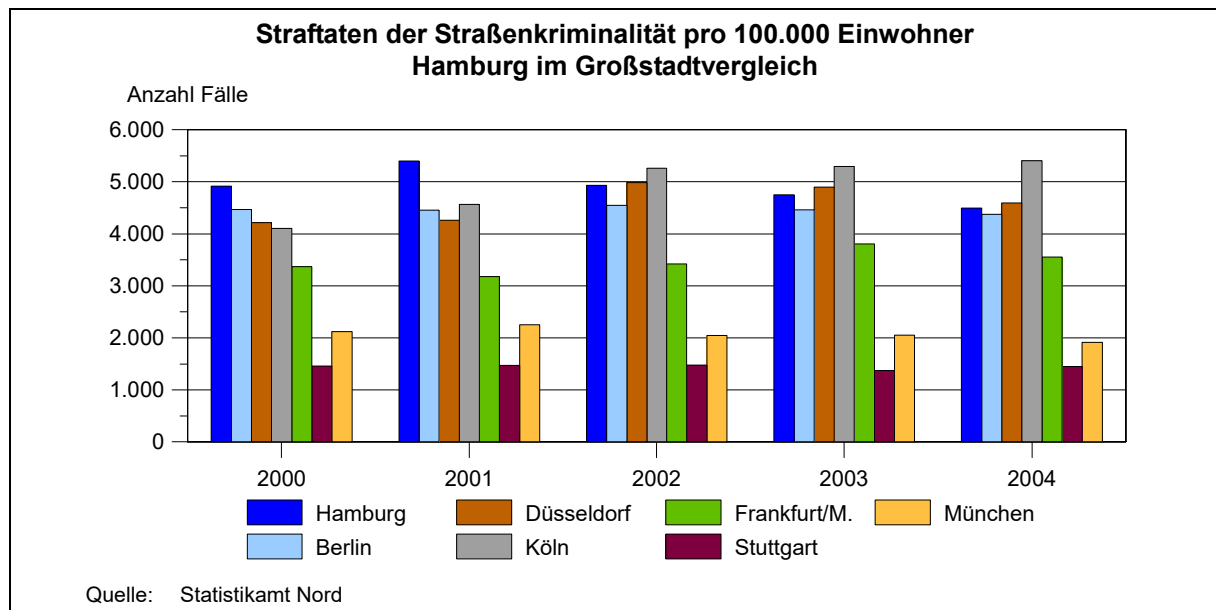
Dieser Wert wurde für 2004 erstmals ermittelt. In Hamburg beträgt der Anteil von Frauen in Führungspositionen 12,3 %. Er liegt damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 9,8 %. Hamburger Unternehmen erhalten Beratung und Information für eine chancengleiche Personalentwicklung, um die

Möglichkeiten für Frauen, in Führungspositionen aufzusteigen, zu verbessern. Diese Maßnahmen werden auch künftig fortgeführt.

4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Ziel ist es, die öffentliche Sicherheit in Hamburg zu verbessern. Die Senkung der Straftaten der Straßenkriminalität kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Durch die Betrachtung der Zahl der Straftaten der Straßenkriminalität je 100.000 Einwohner wird ein Vergleich mit anderen Großstädten möglich und damit auch eine Aussage über die relative öffentliche Sicherheit in Hamburg im Vergleich zu anderen Großstädten. Da nur Delikte im öffentlichen Raum zur Straßenkriminalität zählen, ist dies ein wichtiger Ausschnitt aus der Kriminalitätsstatistik, der objektive Kriterien für die Entwicklung der öffentlichen Sicherheit einer Stadt bietet.



In den letzten 10 Jahren ist bei der Straßenkriminalität in Hamburg insgesamt ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. Nur in den Jahren 2000 und 2001 kam es zu einem Anstieg der Straftaten, in den letzten drei Jahren wurde der positive Trend jedoch fortgesetzt. Die Straftaten im Bereich der Straßenkriminalität san-

ken von 82.156 im Jahr 2003 um 5,4 % auf 77.963 im Jahr 2004. Der Rückgang der Fallzahlen ist in erster Linie auf rückläufige Diebstahlsdelikte in und aus Kraftfahrzeugen und von Fahrrädern zurückzuführen.

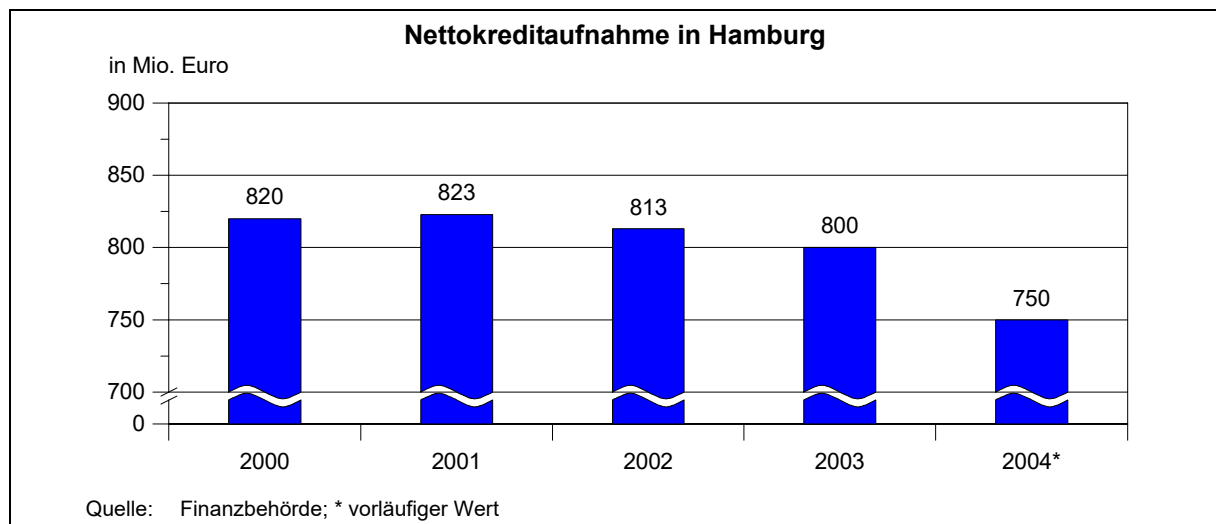
Die Zahlen der Straftaten der Straßenkriminalität je 100.000 Einwohner in Köln und Düsseldorf lagen über dem Hamburger Niveau, dicht gefolgt von Berlin. Auch im Großstadtvergleich ist die rückläufige Entwicklung in Hamburg auffällig und die positive Entwicklung der öffentlichen Sicherheit der Stadt erfreulich. Die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit wird auch in Zukunft hohe Priorität haben.

4.11 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Die Verringerung der Netto-Neuverschuldung ist ein jährlich anzustrebendes Ziel. Gemäß Art. 115 GG, Art. 72 Abs. 1 Hamburgische Verfassung sowie § 18 Landeshaushaltsordnung ist die staatliche Aufnahme neuer Kredite bis zur Höhe der öffentlichen Investitionen zwar rechtlich zulässig, dies führt jedoch zu einer Lastenverschiebung in die Zukunft. Die in späteren Jahren zu bedienenden Schulden einschließlich der Zinsausgaben engen die finanziellen Handlungsmöglichkeiten künftiger Generationen ein. Daher ist die Höhe der Nettokreditaufnahme und deren Entwicklung ein wichtiger Indikator für die finanzpolitische Nachhaltigkeit.

Als Zwischenziel strebt der Hamburger Senat an, lediglich noch die Hälfte der Investitionen aus Krediten zu finanzieren. Damit wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Investitionsgüter durch Abnutzung an Wert verlieren, Abschreibungen jedoch im kameralistisch aufgestellten Haushalt nicht berücksichtigt werden. Nach Berechnungen der Finanzbehörde dient etwa die Hälfte der Investitionen der Deckung von Ersatzbedarfen.



Die Neuverschuldung konnte schrittweise zurückgeführt werden. Im Jahr 2004 wurde die Nettokreditaufnahme gegenüber dem Vorjahr sogar um 6,3 % auf 750 Mio. Euro reduziert. Damit wird eine Entkoppelung von Investitionen in die Zukunft der Stadt und von neuen Krediten erreicht. An dem eingeschlagenen Weg hält der Senat weiterhin fest: Wie mit dem Haushaltsplan 2005/2006 und der Mittelfristigen Finanzplanung 2004-2008 beschlossen, wird die Nettokreditaufnahme auch in den kommenden Jahren um jährlich 50 Mio. Euro gesenkt. Hervorzuheben ist dabei, dass dieses Ziel angesichts schwierigster finanzpolitischer Rahmenbedingungen erreicht worden ist.

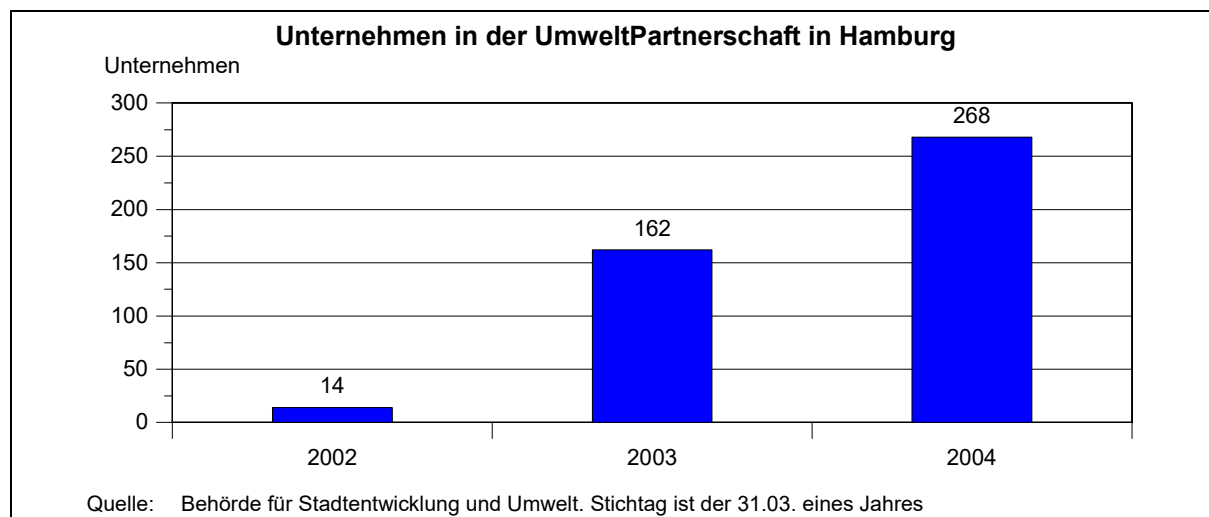
Der Bund und eine Reihe von Ländern haben im Betrachtungszeitraum die Neuverschuldung erhöht und sogar die verfassungsgemäße Obergrenze überschritten (ohne Schaubild).

4.12 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und die Hamburger Wirtschaft – vertreten durch die Handelskammer Hamburg, die Handwerkskammer und den Industrieverband Hamburg – haben zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens am 7. März 2003 die „UmweltPartnerschaft Hamburg“ vereinbart. Der Senat hat sich damit den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und des Klimaschutzes verpflichtet. Angestrebt wird eine Wachsende Stadt mit einem möglichst geringen zusätzlichen Ressourcenverbrauch und möglichst ohne zusätzliche Klimagase. Die UmweltPartnerschaft umfasst unter anderem den Klimaschutz, die Ressourcenschonung, den produktbezogenen Umweltschutz und die nachhaltige Unternehmensführung.

Ziel ist es, die Anzahl der Unternehmen der UmweltPartnerschaft zu erhöhen und damit Potenziale für ein nachhaltiges Wirtschaften in den Hamburger Betrieben zu mobilisieren sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen und des Standortes Hamburg zu stärken. Zentrale Instrumente sind dabei organisierte Wissensvermittlung, Beratung, Serviceleistungen sowie die Förderung von Investitionen in die Ressourceneffizienz. Diese Aufgabe wird kooperativ zwischen Verwaltung und Wirtschaft im Rahmen einzelner Angebote der UmweltPartnerschaft wie z. B. dem Förderprogramm „Unternehmen für Ressourcenschutz – Das ist die Zukunft“ und dem Projekt „ÖKOPROFIT®“ realisiert. Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Netzwerkbildung werden gefördert.



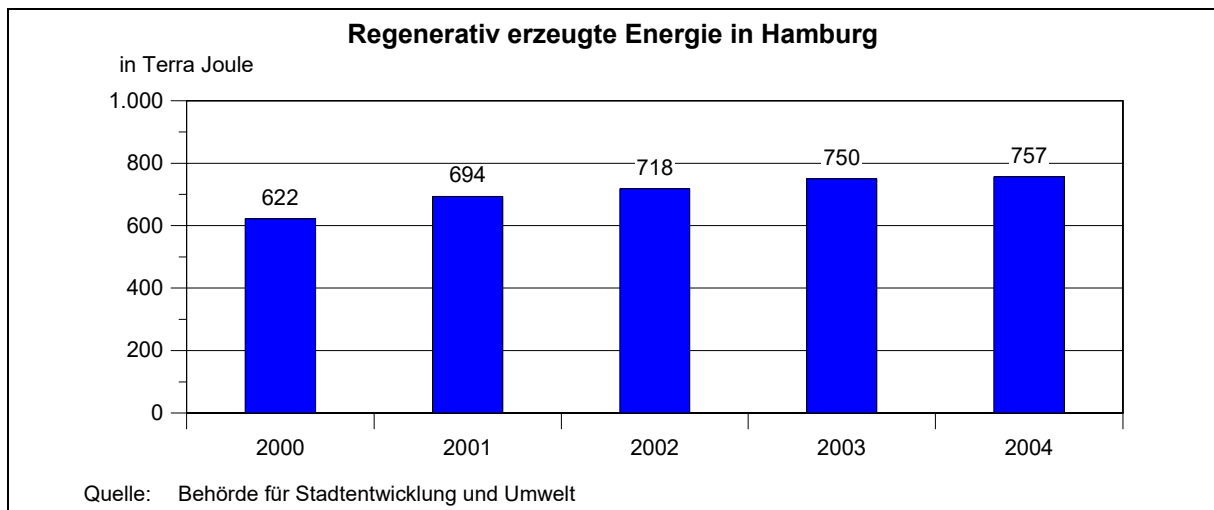
Die Erhöhung der Zahl der teilnehmenden Unternehmen auf mittlerweile 268 zeigt, dass die Angebote der UmweltPartnerschaft (UPHH) gut angenommen werden und sich zunehmend mehr Hamburger Unternehmen im freiwilligen, vorsorgenden Umweltschutz engagieren.

4.13 Ausbau regenerativer Energien

Regenerativ erzeugte Energie

Ziel ist es, den Anteil der durch regenerative Energien erzeugten Primärenergie zu erhöhen. Angesichts der absehbaren Erschöpfung fossiler Energieträger einerseits und der Umweltbelastungen durch ihre Verbrennung andererseits ist es notwendig, die Potenziale der regenerativen Energien für eine wachsende Metropole zu nutzen. Die über regenerative Quellen erzeugte Energie ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und zur Ressourceneinsparung bei der Energieerzeugung.

Da für den Primärenergieverbrauch keine aktuellen Daten vorliegen – die Energiebilanz wurde nur bis zum Jahr 2000 erstellt, Bilanzergebnisse liegen nur bis einschließlich 1997 vor –, kann im diesjährigen Monitorbericht lediglich die durch regenerative Energien erzeugte Primärenergie ausgewiesen werden. Die Energiebilanz wird vom Statistikamt Nord im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt jedoch zukünftig fortgeführt, sodass voraussichtlich im nächsten Jahresbericht des Monitors Wachsende Stadt auch der Primärenergieverbrauch sowie der Anteil der regenerativen Energien aufgezeigt werden kann.



Die aus regenerativen Quellen erzeugte Energie ist seit Jahren stetig gewachsen. Der Anteil am gesamten Primärenergieverbrauch ist jedoch noch immer sehr gering. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Hamburg nur vergleichsweise wenig Flächen zur Nutzung regenerativer Energien zur Verfügung stehen. Für Unternehmen regenerativer Energien ist Hamburg jedoch ein wichtiger Standort. Besondere Chancen hat Hamburg nach wie vor bei der Nutzung von Biomasse und Solarenergie. Gefördert werden die Installation und Nutzung regenerativer Energien. Um die Potenziale noch stärker zu erschließen, wird gegenwärtig darauf hingearbeitet, die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie die Förderprogramme in Hamburg und der Metropolregion sinnvoll zu einem zukunfts- und wettbewerbsfähigen Kompetenzcluster zu verknüpfen.



Monitor Wachsende Stadt Anhang zum Bericht 2005



Der Norden zählt

Metropole Hamburg
Wachsende
Stadt



Hamburg

www.wachsende-stadt.hamburg.de

Monitor Wachsende Stadt – Anhang zum Bericht 2005

(als pdf-Dokument nur im Internet)

Definitionen, Erläuterungen und Daten

In diesem Anhang befinden sich Definitionen, Erläuterungen und Quellenhinweise zu den Indikatoren, die im Bericht 2005 dargestellt sind. Außerdem wird die Datengrundlage für die Grafiken, die im Bericht aus Darstellungsgründen nicht mit Werten versehen sind, in Tabellenform nachgewiesen. Die Indikatoren sind in der Reihenfolge des Berichts aufgeführt.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die in einer Region erbrachte wirtschaftliche Leistung in jeweiligen Preisen. Die Länderergebnisse werden vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder abgestimmt ermittelt und von den Statistischen Landesämtern in jeweiligen Preisen (nominal) und preisbereinigt (real) angeboten, für Kreise und kreisfreie Städte dagegen nur in jeweiligen Preisen (nominal). Die Ergebnisse werden entsprechend der sich weiterentwickelnden Datengrundlage schrittweise verbessert. Erst 24 Monate nach Jahresende steht die endgültige Berechnung für Großstädte fest. Die europäischen Vergleichsdaten liegen 24 Monate nach Jahresende erstmals vor.

Wirtschaftswachstum (BIP real)					
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	3,7	2,4	1,5	-0,6	1,4
Deutschland	2,9	0,8	0,1	-0,1	1,6
Westdeutschland	3,1	1,1	0,1	-0,1	1,6

Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Erwerbstätige und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Zu den Erwerbstätigen rechnen alle Personen, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistender Arbeitszeit. Im Falle mehrerer Tätigkeiten wird der/die Erwerbstätige (Personenkonzept) nur einmal gezählt. Zu den Erwerbstätigen gehören neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden auch Selbstständige (einschließlich mithelfender Familienangehöriger, Freiberufler, Landwirte und der sog. Ich-AGs), Beamte, geringfügig entlohnt Beschäftigte, die ausschließlich in diesen Mini-Jobs arbeiten, Ein-Euro-Jobber, Soldaten, Zivildienstleistende. Es handelt sich um die jahresdurchschnittliche Größe aller Personen, die im jeweiligen Gebiet ihren Arbeitsort haben.

Zum Personenkreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer, einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten-, pflegversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile zu entrichten sind. Daneben werden auch die wenigen Fälle erfasst, in denen für Selbstständige eine Versicherungspflicht in der Sozialversicherung besteht. Geringfügig entlohnt Beschäftigte werden nicht erfasst.

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Die Kennziffer „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätige“ misst den von jedem Erwerbstätigen durchschnittlich erbrachten Anteil am Bruttoinlandsprodukt. Definitionen BIP und Erwerbstätige siehe oben.

Bruttoinlandsprodukt (BIP) nominal je Erwerbstätigen					
- in Euro -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	69.001	71.264	72.740	74.502	75.963
Berlin	49.010	49.285	50.217	50.740	50.773
Düsseldorf	77.785	79.284	78.976	80.423	
Köln	61.279	63.164	62.900	63.761	
Frankfurt/M.	77.681	78.241	77.575	79.229	
Stuttgart	65.127	68.751	70.667	73.226	
München	68.902	68.436	70.327	71.287	
Deutschland	52.390	53.286	54.458	55.546	56.631
Westdeutschland	55.229	56.072	57.168	58.282	59.451
Rotterdam	53.447	55.311	57.296		
Barcelona	38.358	40.213	41.848		
Mailand	71.418	73.758	72.893		
Öresund-Region	70.771	68.802	71.355		

Quelle: EUROSTAT; Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung

Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Die klassische Medienwirtschaft umfasst Printmedien (Verlagsgewerbe, Druckereien), audiovisuelle Medien (Fernsehen, Filmwirtschaft, Kinos, Vervielfältigung von bespielten Bildträgern), Audio-Medien (Musikverlage, Tonträger, Hörfunk) und Werbung. Zur IT/TK-Branche (Informationstechnologie und Telekommunikation) gehören im Wesentlichen die Betreiber, Hersteller und Händler von Telekommunikationseinrichtungen, IT-Geräte-Hersteller, Hardwareberatung und -reparatur, Softwareunternehmen, DV-Dienste und spezialisierte IT-Handels- und -beratungsunternehmen. Bei der Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg im Bereich IT/TK ist zu berücksichtigen, dass die z. T. zahlenmäßig sehr starken IT-Abteilungen der Unternehmen je nachdem, ob sie als eigenständige IT-Tochtergesellschaft oder als interne Abteilung organisiert sind, unterschiedlichen Branchen zugeordnet werden. Dadurch können durch innerbetriebliche Änderungen der Unternehmen erhebliche statistische Effekte entstehen.

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Zum Bereich der Luftfahrt zählen die Luftfahrtindustrie (Airbus, Lufthansa Technik), Systemlieferanten und Luftfahrtzulieferer, Luftfahrtunternehmen und -institutionen, Flughafen und Forschungseinrichtungen (soweit statistisch erfassbar). Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Erfasst werden die hafenabhängig Beschäftigten in Stadt Hamburg. Die Berechnungen erfolgen nach einem Modell der Planco Consulting GmbH im Auftrag der Behörde für Wirtschaft und Arbeit. Die von Planco entwickelte Methode erfragt, welche Beschäftigung bei Nichtexistenz des Hamburger Hafens entfallen würde. Einbezogen werden daher die Hafengewirtschaft im engeren und im weiteren Sinne (auch Teile von Handel, Banken, Versicherungen, öffentliche Verwaltung), die Hafenindustrie sowie die indirekten und induzierten Effekte.

Erwerbstätige im Bereich Life Sciences/Gesundheitswirtschaft

Dieser Bereich umfasst die Herstellung und den Handel mit pharmazeutischen, medizintechnischen und augenoptischen Erzeugnissen, die Forschung und Verwaltung im Gesundheitswesen (einschließlich der privaten und gesetzlichen Krankenversicherungen) und die Leistungserbringer (Krankenhäuser, Arztpraxen, usw.), soweit sie statistisch erfassbar sind. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

Ansiedlungen chinesischer Betriebe

Die Zahl der Ansiedlungen chinesischer Betriebe in Hamburg entstammt der Statistik der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH (HWF).

Außenwirtschaft Hamburgs mit China

Importe: Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus China eingeführten Waren.

Exporte: Wert aller Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und nach China exportiert werden.

Alle Werte sind der Außenhandelsstatistik entnommen.

Betriebsgründungen

Als Betriebsgründung wird in der Gewerbeanzeigenstatistik die Gründung eines Betriebes (als Hauptniederlassung, Zweigniederlassung/unselbstständige Zweigstelle) durch eine juristische Person, eine Gesellschaft ohne Rechtspersönlichkeit (Personengesellschaft) oder eine natürliche Person gezählt. Bei einer natürlichen Person, die eine Hauptniederlassung anmeldet, ist Voraussetzung, dass sie entweder in das Handelsregister eingetragen ist oder eine Handwerkskarte besitzt oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt.

Betriebsgründungen je 1.000 Einwohner					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	2,6	2,4	2,5	2,4	2,6
Berlin	3,3	2,7	2,7	2,5	2,7
Düsseldorf	3,8	3,1	3,0	2,7	3,0
Köln	2,9	2,6	2,6	2,3	2,1
Frankfurt/M.	3,2	3,1	3,0	3,5	3,7
Stuttgart	2,7	3,0	3,0	3,6	3,2
München	2,5	2,2	2,2	2,2	3,0
Deutschland	2,4	2,2	2,2	2,0	2,1
Westdeutschland	2,3	2,1	2,0	1,9	2,4

Quelle: Statistikamt Nord

Unternehmensgründungen

Die vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) ermittelte Gründungsintensität berechnet die absolute Zahl der Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige des Jahres. Datengrundlage für die spezifische Identifizierung der Unternehmensgründungen ist der Datenbestand der CREDITREFORM e. V.. Erfasst werden nur die originären Unternehmensgründungen (ohne Gründung von Tochtergesellschaften oder Ausgründungen von Unternehmensteilen). Die hohen Werte Hamburgs in den Jahren 2000 und 2001 beruhen auf einer statistischen Verzerrung, dadurch ist ein Vergleich in diesen ersten Jahren nur bedingt möglich. Ab 2002 sind die Daten bereinigt.

Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbfähige					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	123	110	84	84	...
Berlin	58	55	56	52	...
Düsseldorf	76	70	77	81	...
Köln	59	54	55	60	...
Frankfurt/M.	77	75	71	71	...
Stuttgart	51	47	44	46	...
München	76	64	66	71	...

Quelle: Die Daten werden von Creditreform e. V. für das ZEW Gründungspanel erhoben.

Einwohnerzahl

Im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistik wird monatlich der Bevölkerungsstand ermittelt, Basis ist die Volkszählung 1987. In die Berechnung der Einwohnerzahl Hamburgs geht die Zahl der Lebendgeborenen und Gestorbenen sowie der Zu- und Fortgezogenen ein. Stand der Daten ist jeweils der 31. Dezember eines Jahres.

Bevölkerung					
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	0,6	0,6	0,1	0,3	0,0
Berlin	-0,1	0,2	0,1	-0,1	0,0
Düsseldorf	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0
Köln	0,0	0,5	0,1	-0,3	0,4
Frankfurt/M.	0,4	-0,8	0,4	0,0	0,5
Stuttgart	0,2	0,6	0,2	0,1	0,3
München	1,3	1,5	0,5	1,1	0,1
Deutschland	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0
Westdeutschland	0,3	0,5	0,3	0,1	0,1

Quelle: Statistikamt Nord

Saldo nationaler Wanderungen

Der Saldo Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus Deutschland nach Hamburg bzw. von Hamburg in eine andere Gemeinde Deutschlands gezogenen sind. Ausgewertet werden die im Melderegister erfassten An- bzw. Abmeldungen.

Saldo nationaler Wanderungen					
- in Personen -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	5 459	6 628	5 156	5 302	6 706
Berlin	- 5 820	- 701	- 1 050	- 7 043	- 9 133
Düsseldorf	283	1 272	797	775	1 160
Köln	1 881	2 600	1 260	296	3 759
Frankfurt/M.	121	- 157	711	1 304	2 674
Stuttgart	1 114	1 504	400	1 118	2 177
München	4 215	3 881	- 2 778	6 081	3 377

Quelle: Statistikamt Nord

Saldo internationaler Wanderungen

Der Saldo internationaler Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus dem Ausland nach Hamburg bzw. von Hamburg ins Ausland gezogenen sind. Ausgewertet werden die im Melderegister erfassten An- bzw. Abmeldungen.

Saldo internationaler Wanderungen					
- in Personen -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	7 249	6 808	258	2 350	- 4 255
Berlin	4 962	11 168	9 735	7 520	10 819
Düsseldorf	1 443	1 387	1 469	1 413	- 85
Köln	- 1 949	2 110	- 645	- 2 599	- 158
Frankfurt/M.	2 589	- 5 519	1 810	- 1 764	- 617
Stuttgart	345	1 805	949	- 160	- 805
München	10 723	13 054	8 281	5 819	1 578

Quelle: Statistikamt Nord

Haushalte mit Kindern

Haushalte sind definiert als Gemeinschaften von Personen, die zusammen wohnen und ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanzieren. Nur wenn Kinder mit im Haushalt leben, handelt es sich um Haushalte mit Kindern. Die Daten werden im Rahmen des Mikrozensus, einer 1%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben.

Wohnungen in Hamburg

Die Ermittlung des Wohnungsbestandes erfolgt jährlich fortlaufend aus den Statistiken der Baufertigstellungen, des Bauüberhangs und des Bauabganges, und zwar als Fortschreibung der Bestandszahlen der letzten Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) vom Mai 1987. Dabei gilt folgendes Rechenchema:

Wohnungsbestand am Ende des Vorjahres
+ Zugänge zum Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Statistik der Baufertigstellungen,)
- Abgänge aus dem Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Abgangsstatistik)
= Wohnungsbestand am Ende des Berichtsjahres.

Monatsmiete je m² Wohnfläche

Ermittelt wird die Nettokaltmiete einer Standardwohnung: 3-Zimmer-Mietwohnung, ca. 70 m², nicht öffentlich geförderter Neubau, mittlerer Wohnwert (z. B. Bad und WC, Verbundglasfenster, Zentralheizung), in gemischt bebauter Wohnlage mit normaler verkehrsmäßiger Erschließung und guter Bausubstanz sowie ausgeglichener Bevölkerungsstruktur.

Monatsmiete je m² Wohnfläche Schwerpunktwerte Erstbezug

- in Euro -

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	8,44	8,69	8,75	8,80	9,50
Berlin (West)	5,62	5,62	5,80	6,00	6,00
Düsseldorf	9,20	9,20	9,20	9,20	9,00
Köln	9,20	8,69	9,20	8,70	8,70
Frankfurt/M.	8,18	8,18	9,00	8,50	8,50
Stuttgart	8,69	8,95	9,00	9,00	9,30
München	9,66	11,25	11,75	10,75	10,75

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal

Monatsmiete je m² Wohnfläche Schwerpunktwerte Wiedervermietung,

Fertigstellung ab 1949

- in Euro -

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	6,65	6,65	6,79	6,90	6,90
Berlin (West)	4,86	4,86	5,00	5,50	5,50
Düsseldorf	7,16	7,16	7,15	7,15	6,80
Köln	7,16	7,16	7,20	7,20	7,20
Frankfurt/M.	6,65	6,65	8,00	7,50	7,50
Stuttgart	6,39	6,65	6,70	6,90	7,20
München	8,59	9,71	10,00	9,75	9,75

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal

Importe nach Hamburg

Dieser Indikator aus der Außenhandelsstatistik misst den Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus dem Ausland eingeführten Waren in Euro.

Exporte aus Hamburg

Erfasst werden - ebenfalls in der Außenhandelsstatistik - die Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und ins Ausland exportiert werden. Erfasst werden die Warenströme in die Ostseeanrainerstaaten, unabhängig von ihren Transportwegen.

Güterverkehr über See

Erfasst wird die Gesamtsumme des Bruttogewichts der im Hamburger Hafen von Seeschiffen im Jahr gelöschtten und geladenen Güter in Tonnen. Die Daten für diesen Index stammen aus der Seeverkehrsstatistik.

Güterverkehr über See					
- Index 2000 = 100 -					
Stadt	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	100,0	107,9	114,4	124,0	133,3
Bremen	100,0	102,4	103,3	108,7	116,2
Antwerpen	100,0	100,1	101,2	109,9	117,2
Rotterdam	100,0	97,5	99,6	101,4	109,0

Quelle: Statistikamt Nord

Containerumschlag

In der Seeverkehrsstatistik wird die Anzahl der im Hamburger Hafen von Seeschiffen gelöschtten und geladenen Container, umgerechnet auf 20 Fuß-Einheiten (TEU) erfasst. Dieses ist die weltweit standardisierte Kennzahl zur Bestimmung des Containerumschlags und der Umschlagszahlen in den Häfen. Es handelt sich dabei um eine statistische Hilfsgröße auf der Basis eines 20-Fuß-ISO-Containers (6,1 m Länge).

Hochschulabsolventen

Absolventen, die die Hochschule mit bestandener Abschlussprüfung verlassen. Die Zahl der Absolventen ist nicht identisch mit der Zahl der Hochschulabgänger, die nach erfolgreichem Studienabschluss die Hochschule verlassen. Ein Teil der Absolventen verbleibt, z. B. wegen Aufnahme eines Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudiums, weiterhin an der Hochschule. Die Absolventenzahlen stammen aus den Hochschulstatistiken.

Hochschulabsolventen					
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	-6,8	-14,7	11,7	5,1	
Berlin	-4,8	-0,6	7,6	6,6	...
Düsseldorf	-6,5	-5,7	1,8	-4,4	...
Köln	-0,3	-3,6	-2,8	-2,4	...
Frankfurt/M.	-8,2	-0,5	-3,3	1,5	...
Stuttgart	-8,0	-1,8	-1,2	11,6	...
München	-0,4	-3,8	5,5	-0,1	...
Deutschland	-3,1	-2,9	0,3	4,0	...
Westdeutschland	-4,0	-4,1	-1,0	3,2	...

Quelle: Statistikamt Nord

Drittmiteleinahmen

Drittmittel sind solche Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundausstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z. B. Fakultäten, Fachbereichen, Instituten) oder einzelnen Wissenschaftlern im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. Nicht zu den Drittmitteln zählen z. B. Mittel aus Zentral- und Fremdkapiteln des Trägerlandes, Mittel nach dem Überlastprogramm, Mittel der rechtlich selbstständigen Institute an Hochschulen. Die Daten stammen aus der Hochschulfinanzstatistik.

Drittmiteleinahmen im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hochschulen					
- in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	11,6	12,4	12,0	11,7	...
Berlin	14,5	15,4	16,2	...	...
Düsseldorf	10,4	10,1	6,0	...	...
Köln	12,4	12,2	10,3	...	...
Frankfurt/M.	13,3	12,3	14,5	...	...
Stuttgart	30,8	32,1	29,7	...	...
München	23,2	21,6	19,7	...	...
Deutschland	16,5	16,9	16,6	16,9	...
Westdeutschland	16,9	17,1	16,6	16,8	...

Quelle: Statistikamt Nord

Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer

Als Bildungsausländer/innen werden in der Studierendenstatistik die ausländischen Studierenden nachgewiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland bzw. an einem Studienkolleg erworben haben. Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte/eingeschriebene Personen, ohne Beurlaubte, Studienkollegiaten und Gasthörer.

Anteil Bildungsausländer/innen					
- in Prozent -					
Großstadt	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	7,2	7,7	8,5	8,5	
Berlin	9,6	9,6	10,3	10,7	
Düsseldorf	5,9	6,2	6,3	7,6	
Köln	6,0	6,4	6,9	7,6	
Frankfurt/M.	10,2	10,4	10,8	10,7	
Stuttgart	13,1	15,9	17,9	18,8	
München	9,4	10,9	12,2	12,8	
Westdeutschland	7,0	7,7	8,5	9,1	
Deutschland	7,0	7,6	8,4	8,9	

Quelle: Statistikamt Nord

Übernachtungen

Zahl der Übernachtungen von Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Hierbei wird das Herkunftsland nicht berücksichtigt, es werden Gäste aus dem In- wie Ausland erfasst. Neben Hotel, Pensionen, Campingplätzen und ähnlichen Einrichtungen werden auch Heilstätten, Sanatorien und Kurkrankenhäuser erfasst, sofern die Häuser bzw. Einrichtungen mindestens 9 Unterbringungsmöglichkeiten anbieten. Datenquelle ist die Beherbergungsstatistik bzw. die Datenbank „Tourmis.info“ der European Cities Tourism Organisation.

Gesamtanzahl Übernachtungen					
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	4,1	-1,5	6,5	6,5	9,3
Berlin	20,4	-0,6	-2,9	2,8	17,0
Köln	11,9	6,2	1,4	3,8	12,3
Frankfurt/M.	11,8	-1,3	-7,0	-1,5	13,0
München	6,6	-2,1	-8,5	1,6	8,9
Amsterdam	1,0	4,1	-0,8	-6,8	6,0
Barcelona		3,0	5,6	5,3	9,3
Mailand	-18,5	17,4	11,7	6,3	...
Wien	1,8	-0,2	-0,4	3,9	6,8
Kopenhagen	9,0	1,9	0,9	-0,3	11,8

Quelle: Statistikamt Nord

Übernachtungen ausländischer Gäste

Zahl der Übernachtungen von ausländischen Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Für die Erfassung nach dem Herkunftsland ist grundsätzlich der ständige Wohnsitz oder gewöhnliche Aufenthalt der Gäste maßgeblich, nicht dagegen deren Staatsangehörigkeit (Nationalität).

Übernachtungen ausländischer Gäste					
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	11,5	-5,7	0,4	1,1	11,8
Berlin	22,2	-2,9	6,3	4,2	25,9
Köln	8,9	2,5	0,4	6,6	15,3
Frankfurt/M.	10,7	-5,4	-5,5	1,3	17,4
München	8,6	-3,6	-7,6	2,4	12,8
Amsterdam	-0,3	5,4	-1,8	-4,8	4,3
Barcelona	19,8	-5,4	12,6	11,0	5,9
Mailand	-21,3	17,8	12,3	10,3	
Wien	0,8	-1,0	-1,1	4,8	7,8
Kopenhagen	10,1	2,2	0,1	0,7	12,6

Quelle: Statistikamt Nord

Natur- und Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutz

Naturschutzgebiet: Bundeseinheitlich streng geschützte Gebiete des Naturschutzes, die vorrangig dem Schutzgut „Arten- und Biotopschutz“ dienen. Einbezogen werden: Naturschutzgebiete gemäß § 23 BNatSchG, Nationalparke gemäß § 24 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind) und Biosphärenreservate gemäß § 25 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind) in ha.

Landschaftsschutzgebiet: Flächen an ausgewiesenen Landschaftsschutzgebieten. Ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft ist erforderlich zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes oder der Nutzungsfähigkeit der Naturgüter, wegen der Vielfalt, Eigenart oder Schönheit des Landschaftsbildes oder wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Erholung.

Vertragsnaturschutz: Im Rahmen des Vertragsnaturschutzes werden Grünlandflächen extensiv nach den Vorgaben des Naturschutzes bewirtschaftet. Die Verträge werden von der Stadt angeboten und beruhen auf freiwilliger Kooperation mit interessierten Landwirten, die für die Bewirtschaftungsbeschränkungen entsprechende Prämien erhalten. Der Vertragsnaturschutz ergänzt ordnungsrechtliche Maßnahmen wie etwa Gebietsausweisungen.

Zur Berechnung der Indikatoren werden die Schutzflächen in ha ausgewiesen und in Bezug gesetzt zur gesamten Landesfläche.

Erholungsflächen

Siedlungs- und Verkehrsflächen sind die Summe aus Gebäude- und Freiflächen, Betriebsflächen (ohne Abbauland), Erholungsflächen, Verkehrsflächen sowie Friedhofsflächen. Erholungsflächen werden statistisch erfasst als Sportflächen, Grünanlagen sowie Campingplätze. Den weitaus größten Anteil hieran bilden die (öffentlichen) Grün- und Erholungsanlagen (Parks, Grünzüge, Spiel- und Badeplätze sowie Kleingärten usw.). Wichtige Naherholungsgebiete sind hierin nicht erfasst. Sie werden entsprechend ihrer Primärnutzung z. B. als Landwirtschaftliche Flächen, als Waldflächen oder Wasserflächen geführt.

Zur Berechnung des Indikators „Erholungsflächen“ werden die statistisch erhobenen Erholungsflächen zuzüglich der Friedhofsflächen in Bezug gesetzt zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen und in % ausgedrückt. Zugleich wird die Entwicklung der absoluten Größe in ha gemessen.

Gewässer mit gutem Zustand

Anteil der Oberflächenwasserkörper und Grundwasserkörper, die einen guten Zustand bzw. ein gutes ökologisches Potential erreichen. Als Datenbasis werden die im Rahmen des zur Umsetzung der EU-WRRL aufzustellenden Überwachungsprogramms gewonnenen Daten herangezogen. Das Überwachungsprogramm beginnt in 2007.

Die erforderlichen Untersuchungen erfolgen mindestens im sechsjährigen Turnus. Ziel der EU-WRRL ist es, zu gewährleisten, dass bis zum Jahr 2015 alle Gewässer (Oberflächengewässer und Grundwasser) den guten Zustand erreichen. Bei erheblich veränderten Oberflächenwasserkörpern ist die Erreichung des guten ökologischen Potenzials sicherzustellen.

Siedlungs- und Verkehrsfläche

Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen in Hamburg an der Landesfläche, ermittelt aus dem Liegenschaftskataster gem. des Nutzungsartenverzeichnisses der Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV).

Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

Wohnen: Bei den Wohnbauflächen werden erfasst: Nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Einheiten im Geschosswohnungsbau sowie 20 und mehr im Einfamilienhausbau; keine „Streulflächen“. Es erfolgt einmal jährlich eine interbehördliche Abstimmung der Wohnbauflächenpotenziale. Letzter Stichtag 01.01.2005

Gewerbe: Es sind – bis auf die z. T. nur kurzfristig vermieteten – alle städtischen Flächenpotenziale erfasst. Die privaten freien Gewerbeflächen können nicht aktuell und vollständig erfasst werden. Es erfolgt einmal jährlich eine interbehördliche Abstimmung der städtischen Gewerbeflächen. Letzter Stichtag 01.01.2005

Es werden jeweils (nur) Flächen aufgenommen, die im Rahmen von Bebauungsplanverfahren bereit stehen. Insbesondere im Hinblick auf den Wohnungsbau spielen auch Genehmigungen nach § 34 BauGB eine größere Rolle; dieser Wert wird nach Entwicklung der technischen Voraussetzungen in dem Indikator Flächen im Bereich Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling – speziell Nachverdichtung – abzubilden sein.

Diese Daten stammen aus den Registern der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Die pro Jahr durch Innenentwicklung, Nachverdichtung bereitgestellten Flächen sowie die durch Flächenrecycling einer Wiedernutzung zugänglich gemachten Flächen in ha/a.

Innenentwicklung: Anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsändern soll vorrangig die Nutzung von Flächenpotenzialen im Innenbereich erfolgen. Konversionsflächen sind größere baulich genutzte Flächen – einschließlich dazugehöriger Freiflächen – deren bisherige Nutzung ausläuft und die in eine andere Nutzung überführt werden sollen (bzw. wurden). Hierzu gehört die Umnutzung von Flächen im öffentlichen Eigentum bzw. im Eigentum (ehemals) öffentlicher Unternehmen wie Bundeswehr, Bahn, Post, Krankenhäuser, und von Flächen, die dem normalen strukturellen Wandel unterliegen mit ehemals gewerblich-industrieller, Hafen- bzw. Ver- und Entsorgungsnutzung.

Nachverdichtung: Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits baulich genutzten Flächen.

Flächenrecycling: Nutzungsbedingte Wiedereingliederung altlastverdächtiger Grundstücke in den Wirtschafts- und Naturkreislauf, die ihre bisherige Funktion und Nutzung verloren haben mittels umwelttechnischer und betriebswirtschaftlicher Instrumente. Zur Entwicklung altlastverdächtiger Flächen für eine vorgesehene Gewerbe- oder Wohnnutzung werden im Vorwege Untersuchungen zur Schadstoffbelastung und eine Beurteilung der möglichen Risiken und Mehrkosten durchgeführt.

Grundlage sind die Fachinformationssysteme Boden und Altlasten, die einen wichtigen Teil des geplanten Informationssystems zur Verbesserung des Flächenmanagements der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt darstellen.

Kfz- und Fahrradverkehr in Hamburg

Index der Anzahl der an ausgewählten Punkten in der Stadt gezählten fahrenden Kfz und Fahrräder (Indexwerte für Kfz: 1980=100) (Indexwert für Fahrräder: 1984=100).

Zum Verfahren der Verkehrszählung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg: Auf der Basis von 30 Dauerzählstellen und 320 „Pegeln“, an denen der fließende Kfz-Verkehr mindestens 1 Mal pro Jahr an repräsentativen Tagen stichprobenartig erhoben wird, werden die „durchschnittlichen täglichen Verkehrsstärken“ als Kenngrößen der durchschnittlichen Verkehrsbelastung eines Straßenquerschnitts in dem betreffenden Jahr ermittelt. Dabei wird – in Abhängigkeit von der weiteren Verwendung dieser Werte – nach Durchschnittswerten aller Tage und aller Werkstage Mo-Fr unterschieden. Die Indexwerte zur Kennzeichnung der Entwicklung des Kfz- und Fahrradverkehrs basieren auf Zählungen an Werktagen.

Index	2000	2001	2002	2003	2004
nur Autobahnen	116	118	119	119	...
Kfz-Verkehr					
gesamt	105	105	105	104	...
nur Stadtstraßen	102	101	100	100	...
Fahradverkehr	124	110	145	145	...

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.
Index Kfz-Verkehr 1990 = 100, Fahrradverkehr 1984 = 100

Arbeitslosenquote

Arbeitslose in Prozent der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose). Der Begriff Erwerbspersonen umfasst alle Personen, die mindestens 15 Jahre alt sind, ihren Wohnsitz im Bundesgebiet haben sowie eine mittel- oder unmittelbar auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen. Stichtag ist jeweils der 30. September eines Jahres.

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	9,3	9,1	10,0	11,2	10,8
Berlin	17,0	17,9	18,9	19,8	19,7
Düsseldorf	10,5	9,9	9,7	10,6	11,1
Köln	11,7	11,2	11,8	13,0	12,8
Frankfurt/M.	7,9	7,2	7,9	9,8	10,1
Stuttgart	6,6	6,2	7,0	8,0	8,1
München	5,3	5,1	6,6	7,7	7,4
Deutschland	10,0	10,0	10,5	11,2	11,4
Westdeutschland	7,8	7,7	8,3	9,0	9,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Sozialhilfeempfänger

Empfänger und Empfängerinnen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am 31. Dezember eines Jahres. Die Daten entstammen der Sozialhilfestatistik.

Sozialhilfeempfänger je 1.000 Einwohner					
- Personen -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	72	68	70	69	71
Berlin	79	77	74	77	...
Düsseldorf	49	49	48	45	...
Köln	63	62	58	57	...
Frankfurt/M.	61	57	61	63	...
Stuttgart	36	36	38	39	...
München	33	32	35	35	...

Quelle: Statistikamt Nord:

Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss

Absolventen der staatlichen und nicht-staatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss. Auf der Basis der Absolventenstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen ohne Hauptschulabschluss und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

Anteil Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss					
- in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	12,4	12,5	11,6	11,5	11,3
Berlin	12,6	11,0	11,1	11,4	...
Düsseldorf	8,2	9,3	9,1	8,5	...
Köln	6,5	6,6	8,2	7,9	...
Frankfurt/M.	10,2	10,0	8,9	9,4	...
Stuttgart	9,0	10,2	10,0	8,6	...
München	9,0	11,5	8,9	9,1	...

Quelle: Behörde für Bildung und Sport

Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Abitur und Fachhochschulreife

Absolventen der staatlichen und nichtstaatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife (Abitur) sowie der Absolventen von TG (Technisches Gymnasium), WG (Wirtschaftsgymnasium) und Fachoberschule aus dem beruflichen Bereich, da an diesen Schulen das Ziel ein allgemein bildender Abschluss ist.

Auf der Basis der Absolventenstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife (Abitur) und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen inklusive TG, WG und Fachoberschule insgesamt ermittelt. Alternativ dazu wird der Anteil an der „gleichaltrigen Wohnbevölkerung“ ermittelt, (analog zu KMK-Statistiken), wenn Ländervergleiche dies erfordern.

Anteil Schulabgängerinnen und -abgänger mit Abitur und Fachhochschulreife					
- in Prozent -					
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	34,1	34,0	33,9	33,8	33,3
Berlin	31,8	30,8	31,2	31,4	...
Düsseldorf	35,4	35,8	35,8	35,4	...
Köln	34,5	36,8	35,9	32,8	...
Frankfurt/M.	37,0	38,2	40,4	37,9	...
Stuttgart	35,6	35,6	35,5	37,2	...
München	28,5	26,9	27,7	28,5	...

Quelle: Behörde für Bildung und Sport

Ausländische Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss

Absolventen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit der staatlichen und nicht-staatlichen Hamburger allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss. Auf der Basis der Absolventenstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit ohne Hauptschulabschluss und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Anteil der Auszubildenden (= Berufsschüler mit Ausbildungsvertrag) nicht-deutscher Staatsangehörigkeit an den Auszubildenden (= Berufsschüler mit Ausbildungsvertrag) insgesamt. Auf der Basis der Berufsschulstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Auszubildenden nicht-deutscher Staatsangehörigkeit und der Auszubildenden insgesamt ermittelt.

Kindertagesbetreuung - Krippe, Elementar und Hort

Der Hamburger Versorgungsgrade **Krippe/Hort** ergibt sich aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Krippenalter/Hortalter in Tageseinrichtungen und in Tagespflege und der Zahl der 0,5 bis unter 3 Jahre bzw. der Zahl der 6 bis unter 12 Jahre alten Kinder.

Der Hamburger Versorgungsgrad **Elementar** ergibt sich aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Elementaralter in Tageseinrichtungen, in Tagespflege sowie in Vorschulklassen und der Zahl der 3 bis unter 6 Jahre alten Kinder. Einbezogen werden auch die Kinder mit Behinderungen im Elementaralter, die in integrativen Tageseinrichtungen oder in Sondergruppen eine täglich bis zu 8-stündige Frühförderungsleistung erhalten.

Beim Versorgungsgrad **Elementar halbtags** werden nur die betreuten Kinder einbezogen, die Betreuungsleistungen in Tageseinrichtungen und Vorschulklassen mit bis zu 5-stündigem Betreuungsumfang pro Tag (Tagespflege bis zu 20 Stunden wöchentlich) nutzen. **Elementar ganztags** umfasst die Betreuungsleistungen mit einem Betreuungsumfang von mehr als 5 Stunden bis zu 12 Stunden täglich (Tagespflege mehr als 20 Stunden wöchentlich).

Die in Tagespflege betreuten Kinder werden einbezogen, sofern diese seitens der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert werden. Zu berücksichtigen ist, dass die Versorgungsgrade dieser Jahre wegen der Überarbeitung der amtlichen Bevölkerungsprognose auf unterschiedliche Kinderzahlen Bezug nehmen.

Frauenerwerbsquote

Zu den weiblichen Erwerbspersonen rechnen alle weiblichen Personen, die eine mittelbar oder unmittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen, (weibliche Erwerbstätige und Erwerbslose). Frauenerwerbsquote: Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung (im Alter von 15–65 Jahren).

Dieser und der nächste Indikator werden im Rahmen des Mikrozensus, einer 1%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben.

Erwerbsquote von Frauen mit Kindern

Anteil der weiblichen Erwerbspersonen mit Kindern an der weiblichen Bevölkerung mit Kindern.

Frauen in Führungspositionen

Die Daten stammen aus der Hoppenstedt-Firmendatenbank. Die dort mögliche Auswertung bezieht sich auf Frauen und Männer im Top- und Middle-Management. Die Datenbasis repräsentiert die bedeutendsten Firmen in Deutschland, die ca. 80 % der gesamten Wertschöpfung der Bundesrepublik ausmachen: „Großunternehmen“ (26.000 Firmen und 150.000 Entscheider; alle Firmen mit mindestens 20 Mio. EUR Jahresumsatz und/oder mindestens 200 Mitarbeitern), „Mittelständische Unternehmen“ (55.000 Firmen und 180.000 Ansprechpartner; alle Firmen mit mindestens 3,5 bis max. 19,99 Mio. EUR Jahresumsatz und/oder 20–199 Beschäftigten) sowie „Verbände, Behörden und Organisationen“ (alle in Deutschland – mit ca. 50.000 Ansprechpartnern).

Top-Management: Leitungspositionen wie Direktor/in, Geschäftsführer/in, 1. Vorsitzende/r, Botschafter/in, Minister/in, Staatssekretär/in, Generalsekretär/in, stellv. Vorsitzende/r, Vizepräsident/in, Zweigstellenleiter/in.

Middle-Management: Positionen der zweiten Ebene wie u. a. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in, Betriebsleiter/in, Handlungsbevollmächtigte/r, 2. Vorsitzende/r, Chefjustiziar/in, Generalkonsul/in, Landesinnungsmeister/in.

Straftaten der Straßenkriminalität

Die aus der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) stammende Häufigkeitszahl Straßenkriminalität ist die Zahl der bekannt gewordenen Fälle von Straßenkriminalität, bezogen auf 100.000 Einwohner (Stichtag ist der 01.01. des Berichtsjahres). Sie beschreibt die Belastung der Bevölkerung durch „Straßenkriminalität“, wobei zu den Straftaten bspw. folgende gehören: Vergewaltigung, Erregung öffentlichen Ärgernisses, Raubüberfälle, Handtaschenraub, gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen, erpresserischer Menschenraub oder Geiselnahme i. V. m. Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte, Diebstahl, Taschendiebstahl, Landfriedensbruch und Sachbeschädigung.

Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner					
- Anzahl Fälle -					
Großstädte	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	4 918	5 402	4 930	4 752	4 496
Berlin	4 467	4 455	4 547	4 462	4 372
Düsseldorf	4 214	4 259	4 983	4 899	4 593
Köln	4 103	4 565	5 260	5 297	5 404
Frankfurt/M.	3 370	3 175	3 420	3 803	3 556
Stuttgart	1 456	1 471	1 475	1 372	1 448
München	2 118	2 249	2 049	2 051	1 915
- Veränderung zum Vorjahr in Prozent -					
Großstädte	2000	2001	2002	2003	2004
Hamburg	0,4	9,8	-8,7	-3,6	-5,4
Berlin	-5,1	-0,3	2,1	-1,9	-2,0
Düsseldorf	3,9	1,1	17,0	-1,7	-6,2
Köln	1,2	11,3	15,2	0,7	2,0
Frankfurt/M.	-21,9	-5,8	7,7	11,2	-6,5
Stuttgart	-10,3	1,0	0,3	-7,0	5,5
München	-0,3	6,2	-8,9	0,1	-6,6

Quelle: Statistikamt Nord

Regenerativ erzeugte Energie

Unter regenerativer Energiegewinnung wird die Summe der Energiegewinnung aus erneuerbaren Energieträgern verstanden. Erneuerbare Energieträger sind z. B. Wasserkraft, Windkraft und Solarenergie.